Nr. 168 / 37. Jahrgang — Dienstag, 22. Juli 1930 — Einzelnummer 10 Pfg.

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidiums Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Groitzsch behördlich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit illustr. Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.—. für Selbstabholer 1.90 Mk. — Durch die Post bezogen 2.— Mk. ohne Bestellgeld. Telephon Sammelnummer 72206. Postscheckkonto: Leipziger Buchdruckerei A. G., Leipzig Nr. 53477

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21 Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig Telephon 72206. — Verlag in Leipzig. Tauchaer Straße 19/21 — Telephon 72206

Inseratenpreise: Die 10 gespalt. Kolonelzeile 35 Pfg., bei Platzvorschrift 40 Pfg. Stellenangebote 10 gesp. Kolonelzeile 25 Pfg Familiennachrichten von Privaten die 10 gesp. Kolonelzeile mit 50% Nachlaß. Reklamezeile 2 Mk. Inserate v. ausw.: die 10 gesp. Kolonelzeile 40 Pfg. bei Platzvorschr. 50 Pfg., Reklamezeile 2.25 Mk.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

Immer wieder Paragraph 48

Die Parole des Bürgerblocks

Vor Erlaß der neuen Verordnungen

Wie die Telegraphen-Union erfährt, werden die neuen Notverordnungen des Reichspräsidenten nicht vor Freitag verkündet werden. Die endgültige Beschlußfassung des Reichskabinetts ist nicht vorher möglich, da erst dann sämtliche Minister wieder in Berlin sein werden.

*

Die agrarische Presse fordert von der Reichsregierung, an Stelle der Osthilfegesetze, die ein Opfer der Politik des Kabinetts Brüning-Schiele geworden sind, Notverordnungen zu setzen. Dazu erfährt der „Soz. Pressedienst", daß das Kabinett bereit ist, dem zu entsprechen, und zwar soll eine Notverordnung vorerst den Vollstreckungsschutz, der in der Ostaktion vorgesehen war, bringen. Mit der Veröffentlichung ist bereits in den nächsten Tagen zu rechnen.

*

„Vossische Zeitung" und „Berliner Börsenkurier" weisen ziemlich übereinstimmend darauf hin, daß Reichskanzler Brüning, der am Montag eine eingehende Besprechung mit dem Finanzminister Dr. Dietrich zur Vorbereitung der in der Kabinettssitzung vom Donnerstag zu verabschiedenden neuen Notverordnung hatte, diese neue Notverordnung als eine Wahlparole zur Sammlung und Verbreiterung der Front zu benutzen beabsichtige, die bis zur Auflösung des Reichstages hinter der Regierung Brüning gestanden hat. „Wenn erst der Etat dekretiert ist," so schreibt die „Vossische Zeitung", „will der Reichskanzler, der auf seinen Sommerurlaub verzichtete, die Verbindung mit den Parteien aufnehmen und den Versuch einer Sammlung machen. Wie sich der Reichskanzler diese Konzentration im neuen Reichstage vorstellt, mit welchen Parteien und Gruppen er schon in der Wahlbewegung auf sie zusteuern wolle, sei jetzt allerdings noch nicht deutlich zu sehen. Der „Börsenkurier" erklärt, alle Zeichen sprächen dafür und der Kanzler und die übrigen Mitglieder der Regierung seien sich dessen bewußt, daß sie diesmal mit besonderer Aktivität in den Wahlkampf eintreten und auf die Kristallisation der in so viele Splitter zerfallenden bürgerlichen Gruppen zu festen Gebilden hinwirken müßten.

„Unbestreitbare Erfolge der Sozialdemokratie"

SPD **Berlin**, 22. Juli (Radio).

Der Vorstand des Reichsbundes tritt heute in Berlin zu seiner entscheidenden Tagung über die Finanzierung bzw. den Zusammenschluß der deutschnationalen Splittergruppen zusammen. Wahrscheinlich aus diesem Grunde veröffentlicht die Deutsche Tageszeitung heute eine theoretische Betrachtung über „Hindenburg als Führer", der wir folgende Stellen entnehmen:

„Die Tatsache, daß hinter der Notverordnung Hindenburgs wenigstens eine positive Mehrheit des Parlaments nicht stand, gibt ihr die klare Bedeutung einer bewußt gegen den Parlamentarismus gerichteten Aktion. Und wir wiederholen, daß Hindenburg mit ihr diejenige Auffassung von der Stellung des Reichspräsidenten und seiner Pflicht zu höchster persönlicher Verantwortung bestätigt hat, die gerade von der Rechten immer gewünscht und verlangt wurde. **Darum war der 18. Juli ein unbestreitbarer Erfolg der Sozialdemokratie und des parlamentarischen Systems.**"

Der Abbau der Krankenversicherung

Von Karl Litke, Berlin.

Der christliche Gewerkschaftsführer, Dr. Adam Stegerwald, der Reichsarbeitsminister der reaktionären Brüning-Regierung, forderte vom Reichstag die Einführung einer Krankenscheingebühr, die Erhebung eines Arzneikostenanteils, sowie die Herabsetzung des Kranken- und des Hausgeldes. Ferner soll das Krankengeld in allen Fällen erst vom vierten Werktage der Arbeitsunfähigkeit gezahlt werden. Im Reichsrat wie im Reichstag erklärte dieser Arbeiterführer, die von ihm geforderten Maßnahmen für notwendig, weil 35 Millionen Menschen, also mehr als die Hälfte des deutschen Volkes, „keinen roten Pfennig für Arzt und Arzneien aus eigener Tasche" bezahlen.

Die Beiträge für die Sozialversicherung werden von den Arbeitern und Angestellten gezahlt. Sie sind einbehaltener Lohn. Die sachlich nicht gerechtfertigte Behauptung des Reichsarbeitsministers ist der Beweis, daß die Bürgerblockregierung vor keinem Mittel zurückschreckt, um die Interessen der arbeitenden Klasse zu schädigen.

Die Gebühr für den Krankenschein soll nach dem Regierungsentwurf eine Reichsmark betragen. Der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages hat diesen Betrag auf 50 Pfennig festgesetzt. Für jedes Rezept sollen ebenfalls 50 Pfennig gezahlt werden. Die Sozialdemokraten haben die Streichung dieser reaktionären Bestimmungen verlangt. Das wurde abgelehnt, hingegen wurde von uns gefordert, daß weder eine Gebühr für den Krankenschein, noch für die Arznei erhoben werden darf, von „Arbeitsunfähigen, Arbeitslosen, Unfallverletzten, Rentenempfängern, bei Schwangeren", sowie bei „ansteckenden Krankheiten". Außerdem wurde von uns verlangt, daß kein Zuschuß zu Arzneikosten zu zahlen ist, wenn die Arznei zur schleunigen Abwendung einer Gefahr für Leben oder Gesundheit erforderlich ist. Beide Anträge wurden mit der Begründung abgelehnt, Ausnahmen werde der Reichsarbeitsminister festsetzen. Im übrigen wurde erklärt, daß die vorgesehenen Gebühren ihren Zweck verfehlen, wenn die Anträge der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion angenommen würden.

Was ist die Folge, wenn die Regierung die Verschlechterungen der Vorschriften der Reichsversicherungsordnung mit Hilfe des Artikels 48 in Kraft setzt? Jeder Versicherte muß für sich wie für seine Angehörigen im Krankheitsfall, wenn es nach dem Willen der Regierung ginge, von jetzt ab in der Regel eine Krankenscheingebühr von einer Reichsmark entrichten. Für die Arznei hat der Versicherte für sich 50 Pfennig zu bezahlen. Für die Angehörigen des Versicherten wird nur die Hälfte der Arzneikosten erstattet. Ein sozialdemokratischer Antrag, der die freie Lieferung von Arznei forderte, wurde abgelehnt. Die Krankenkasse kann bestimmen, daß 70 Prozent der Kosten erstattet werden. Das ist in unzähligen Fällen gegenüber dem heutigen Rechtszustand eine ungeheure Verschlechterung, denn viele Krankenkassen gewähren den Familienangehörigen freie Arznei.

Was bedeutet das alles im praktischen Leben? Die um das erkrankte Kind besorgte Mutter wird, wenn kein Geld im Hause ist, oftmals weder einen Arzt noch einen Apotheker in Anspruch nehmen. Sie wird bis zum Lohntag warten. Wie oft wird dann der zu spät gerufene Arzt feststellen müssen, daß ärztliche Kunst nicht mehr zu helfen vermag. In wie vielen Fällen wird bei kritischen Operationen, z. B. bei Blinddarmentzündung, die hinausgezögerte Inanspruchnahme des Arztes schwere Gefährdung des Lebens, wenn nicht gar den Tod des Erkrankten zur Folge haben? Was soll der ausfertigende Angestellte der Krankenkasse tun, wenn an seinem Schalterfenster eine um das Leben ihres Mannes oder Kindes bangende und zitternde Frau steht, die die vorgesehene Gebühr für den Krankenschein nicht entrichten kann? Soll er die Frau abweisen? In wie vielen Fällen wird auf dem Lande am Tage oder in

Sammelbestrebungen der Rechten

Einheitslisten?

CNB. **Berlin**, 21. Juli.

Wie wir erfahren, bedeutet das Scheitern der ersten Verhandlungen über eine Zusammenfassung der Sezessionisten der Deutschnationalen Volkspartei, als deren natürliche Kristallisationszelle zunächst die Westarp-Gruppe erschien, noch keine endgültige Entscheidung über das Verhältnis dieser Gruppen zueinander im Wahlkampf. Man erwartet eine weitere Klärung durch die für morgen angesetzte Sitzung des Reichslandbundes. Es wird behauptet, daß die christlich-nationalen Bauern Minister Schiele als Spitzenkandidat aufstellen wollen und auf den Gewinn der Stimmen der Reichslandbundleute hoffen.

Es ist nicht sicher, ob die Jungdeutsche Volksnationale Reichsvereinigung allein vorgehen will. Aus parlamentarischen Kreisen verlautet außerdem, daß die Christlich-Sozialen mit der Volksrechtpartei eine Listenverbindung einzugehen beabsichtigen, und daß die Volkskonservativen ein Wahlkartell mit den Deutsch-Hannoveranern geschlossen hätten. Schließlich wird auch von einer Fühlungnahme zwischen Volkspartei und Wirtschaftspartei mit dem Ziel, gemeinsam in den Wahlkampf zu gehen, gesprochen.

„Konservative Staatspartei"

SPD. **Berlin**, 22. Juli (Radio).

Das Berliner Tageblatt meldet, daß die Aufstellung des Ministers Treviranus als Spitzenkandidat der Volkskonservativen für den Wahlkreis Westfalen-Nord ohne Wissen der Volkskonservativen Zentrale erfolgt sei. Treviranus werde jedoch nicht im Wahlkreis Westfalen-Nord kandidieren. Auch Hugenberg kandidiere nicht mehr in Westfalen, sondern in Hessen-Nassau. Er verläßt seinen alten Wahlkreis wahrscheinlich, weil er dort einer Niederlage von vornherein gewiß ist.

Die neue wahrscheinlich bis Mittwoch Abend gegründete Rechtspartei soll den Namen „Konservative Staatspartei" tragen. Sie beabsichtigt je eine Stadtliste mit Westarp und Treviranus als Spitzenkandidaten und eine Landliste unter Führung von Schiele aufzustellen. Es bestehen noch Schwierigkeiten insbesondere hinsichtlich der Zusammensetzung der „Landliste", die man jedoch im Laufe des heutigen Tages hoffe, ausräumen zu können. In einem gemeinsamen Wahlaufruf und den Kundgebungen der einzelnen deutschnationalen Splittergruppen soll, wie verlautet, in erster Linie der Kampf gegen Hugenberg und Hitler geführt werden.

Wir suchen eine Wahlparole

A-Leseballe

Gegen die Achtundvierziger!

Felsenkeller
Volkshaus
Grüne Schänke

Auf! Heute zu wuchtigem Massenprotest!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19300722/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

der Nacht ein Bote stundenweit zur Apotheke laufen, und unverrichteter Sache umkehren, weil er den Arzneikostenzuschuß in der Aufregung vergaß mitzunehmen, oder der Erkrankte finanziell nicht in der Lage ist, die Zahlung zu leisten? Derweilen wird sich der Erkrankte in Schmerzen winden und viel, an seiner Gesundheit nie wieder gutzumachenden, Schaden leiden. Die dienstausübende Apotheke ist in der Regel straßenweit von der Wohnung der Erkrankten entfernt. Die Abgabe ohne Bezahlung durch die Apotheke kommt nach deren Angaben nicht in Betracht, da die Apotheker, so wird von ihnen geltend gemacht, in den meisten Fällen das Nachsehen hatten.

Welche Wirkungen treten aber erst bei ansteckenden Krankheiten ein? Wird die Volksgesundheit nicht auf das Schwerste gefährdet, wenn ein Geschlechtskranker infolge Geldmangel nicht sofort den Arzt aufsuchen kann? Wie oft werden dann die nächsten Angehörigen, Eltern, Frau, Geschwister, Kinder oder die Kollegen infiziert werden? Die Heilung Geschlechtskranker wird erheblich verzögert, wenn sie für jedes Rezept einen Betrag von 50 Pfennig entrichten müssen. Das hat wiederum zur Folge, daß die Gesundheit derjenigen gefährdet wird, die mit dem Geschlechtskranken in Berührung kommen. Die Tuberkulose ist der Würgeengel des Proletariats. Je elender die Löhne, desto verbreiteter ist sie. Diese Aermsten der Armen sollen ebenfalls eine Krankenscheingebühr, einen Arzneikostenbeitrag zahlen.

Die ansteckenden Krankheiten sind in Deutschland in den letzten Jahren infolge der hygienischen Volksbelehrung und der vorbeugenden Krankenfürsorge zurückgegangen. Diese Krankheiten werden einen neuen Auftrieb erfahren, wenn die arbeitenden Massen durch Krankenscheingebühren und Arzneikostenanteilen nicht in der Lage sind, rechtzeitig einen Arzt aufzusuchen, und dessen Anordnungen zu entsprechen. Das gilt in besonderem Maße bei der in den letzten Jahren stark in Erscheinung getretenen Geisel der Menschheit: „Der Krebskrankheit." „Geh rechtzeitig zum Arzt, laß Dich untersuchen, ehe es zu spät ist", so haben wir es gehört und gelesen in belehrenden Vorträgen und Artikeln, so steht es in der Hygieneausstellung in Dresden in jedem Saal angeschrieben. Die von der Brüningregierung vorgesehenen Maßnahmen bewirken das Gegenteil. Zu alledem kommt, daß ein erhöhtes Krankengeld erst vom Beginn der siebenten Woche der Arbeitsunfähigkeit des Versicherten gezahlt werden darf. Von dieser Maßnahme werden einige Millionen Versicherter getroffen. Nicht der geringste Anlaß liegt zu diesem Abbau des Krankengeldes vor.

Die Sozialdemokratische Partei führt jahrzehntelang einen zielbewußten Kampf für einen ständigen Ausbau der Sozialversicherung. Es ist daher die Pflicht der werktätigen Bevölkerung, der sozialdemokratischen Partei in dem Wahlkampf treu zur Seite zu stehen. Eine starke Sozialdemokratie ist die Gewähr für die Verteidigung und weitere Durchsetzung der sozialen Interessen der deutschen Arbeiterklasse.

Urteil im Tscherwonzenprozeß

TU **Berlin**, 21. Juli.

Montagmittag wurde von der Berufungsstrafkammer beim Landgericht I das Urteil im Tscherwonzenfälscherprozeß gefällt. Der Angeklagte Karumidze erhielt wegen fortgesetzter gemeinschaftlicher, teils vollendeter und teils versuchter Münz- und Urkundenfälschung zwei Jahre zehn Monate Gefängnis, Sadathieraschwili wegen der gleichen Vergehen zwei Jahre Gefängnis. Die Angeklagten Bell und Schmidt wurden wegen gemeinschaftlichen Betruges zu 300 bzw. 1500 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Die von der Staatsanwaltschaft gegen die Angeklagten Dr. Weber und Böhle eingelegte Berufung wurde auf Kosten der Staatskasse verworfen und das Verfahren gegen sie auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt.

Im übrigen erfolgte gegen die Angeklagten Sadathieraschwili, Bell und Schmidt Freisprechung.

*

R. Mit der Verurteilung der Georgier scheint der Tscherwonzenfälscherprozeß noch nicht zu Ende zu sein. Die Verteidigung hat erklärt, Revision einlegen zu wollen. Das letzte Wort über die Anwendung der Amnestie wird also das Reichsgericht zu sprechen haben. Landgerichtsdirektor Krüger gab aber für ihre Nichtanwendung folgende Begründung:

Das Straffreiheitsgesetz vom 14. Juni 1926 findet nur Anwendung, wenn es sich um Verbrechen handelt, die aus politischen Gründen begangen worden sind. Das Reichsgericht hat sich aber dahin ausgesprochen, daß politische Gründe nur dann vorliegen, wenn auf eine Umgestaltung der innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands hingewirkt werden sollte. Die Georgier haben sich wohl an deutsche Kreise gewandt, auch General Hoffmann für ihre Pläne interessiert; das Ziel ihrer Bestrebungen ist aber die Befreiung ihres Heimatlandes gewesen. Eine Einwirkung auf die innerdeutschen Verhältnisse ist letzten Endes nicht ihre Absicht gewesen. Deshalb kann auf die georgischen Angeklagten die Amnestie keine Anwendung finden. Sie haben eben Hilfe gesucht, wo sie sie finden zu können glaubten. Es ist ausdrücklich festzustellen, daß sie sich an amtliche deutsche Stellen nicht gewandt und daß diese Stellen von ihren Absichten nicht das Geringste gewußt haben. Die Fälschungen sind zwar aus politischen Gründen geschehen, jedoch nicht bloß aus politischen; anderseits aber auch nicht bloß aus eigennützigen Motiven. Deshalb sind den Georgiern mildernde Umstände zuzubilligen gewesen.

Mit dieser Begründung hat sich Gericht 2. Instanz in direkten Widerspruch zur 1. Instanz gesetzt.

Haftbefehl in der Derutrasache

WTB **Hamburg**, 21. Juli.

Die Justizpressestelle gibt bekannt: In Sachen der von den Tageszeitungen gemeldeten Entführung eines Minderjährigen nach Sowjetrußland ist hier eine Verhaftung erfolgt. Der Haftbefehl ist im Haftprüfungstermin bestätigt worden.

*

WTB **Berlin**, 21. Juli.

Die Pressestelle der Botschaft der UdSSR in Deutschland teilt mit: Die Meldung des Hamburger sozialdemokratischen Blattes „Hamburger Echo", über eine angebliche Verschleppung des Sowjetbürgers Scheschot entspricht nicht den Tatsachen. Erstens: Die Behauptung, daß Scheschot in Abwesenheit zum Tode verurteilt sei, ist unrichtig. Zweitens: Ebenso unrichtig ist die Meldung, daß Scheschots Sohn von irgend jemand auf ein Sowjetschiff „gelockt" oder „verschleppt" wurde. Richtig ist, daß der genannte Sowjetbürger auf seine eigene Initiative und seinen ausdrücklichen Wunsch, auf dem er ganz besonders beharrte, nachdem er von seinem Vater aus dem Elternhaus verjagt wurde, Hamburg verlassen hat. Richtig ist weiter, daß Scheschot jun. seine Reise angetreten hat, nachdem sein Paß vorschriftsmäßig mit deutschen Ausreisevisum versehen wurde.

Amerika ratifiziert Flottenpakt

WTB. **Washington**, 21. Juli.

Der Bundessenat hat die Ratifizierung des Londoner Flottenpaktes mit 58 gegen neun Stimmen genehmigt.

„Evolution des Parlamentarismus"

Tagung der Interparlamentarischen Union

Renaudel und Löbe sprechen

SPD. **London**, 21. Juli.

An der Montagsitzung der Interparlamentarischen Union nahmen die deutschen Abgeordneten Paul **Löbe**, **Sollmann**, Frau **Bohm-Schuch**, Frau **Schröder** und der Wirtschaftsparteiler **Lauterbach** teil. Auf der Tagesordnung der Sitzung stand die **„Evolution des Parlamentariomus"**.

Renaudel (Frankreich) hielt eine glühende Verteidigungsrede für die Demokratie und für die Notwendigkeit des parlamentarischen Systems, das die beste Sicherung sei für den Frieden. Die Unabhängigkeit des Parlamentes setze jedoch eine Unabhängigkeit der Presse voraus. Gegen die italienischen Delegierten gewandt, erklärte der Redner, ein Parlament wie in Italien, das die Opposition unterdrücke und ausschalte, habe nichts mit dem Parlamentarismus zu tun. Denn die Freiheit der Opposition sei die erste Voraussetzung für eine Demokratie. Unter stürmischem Beifall erklärte Renaudel zum Schluß, gewisse Reden von gewissen Staatsmännern, welche in einem demokratischen Lande gehalten worden wären, hätten ein demokratisches Land, das Pressefreiheit und ein freies Parlament besäße, veranlaßt, diesen Staatsmann womit Renaudel auf Mussolini zielte, einfach davonzujagen.

Das gleiche Thema behandelte **Paul Löbe**, vom Kongreß mit großem Beifall empfangen. Die gegenwärtige Krise des Parlamentarismus, so erklärte Löbe, sei nur ein Ausschnitt aus der durch alle Länder gehenden ökonomischen und sozialen Krise und der dadurch veränderten parlamentarischen Aufgaben. Während früher z. B. die Arbeitslosigkeit fast eine Privatsache gewesen wäre, sei sie heute eine der wichtigsten Aufgaben des Staates. Die Krise des Parlamentarismus sei ferner durch die Ausweitung und Ausdehnung des Wahlrechtes auf Frauen und Jugendliche mitbestimmt, zu denen sich die durch Krieg und Inflation sozial Entrechteten und Entwurzelten gesellen. Sie hätten die Extremen und die Gegner des Parlamentarismus gestärkt. Deshalb sei es notwendig, daß auch die Taktik des Parlamentes sich diesen veränderten Umständen anpasse. Trotz all dieser Schwierigkeiten und veränderten Verhältnisse bleibe das parlamentarische System die höhere Form des Staatswesens, die dem Volk mit den erhöhten Rechten auch erhöhte Pflichten auferlege. Die deutsche Sozialdemokratie kämpfe für diese höhere Form des Staates, gegen die Diktatur, die eine Unterdrückung und Niederhaltung und die niedere Form des staatlichen Lebens bleiben werde. In Deutschland herrsche, wie gegenüber falschen Auslandsmeldungen festgestellt werden müsse, keine Diktatur, und es sei gerade die Sozialdemokratie gewesen, die um die Erhaltung des parlamentarischen Systems willen die Reichstagsauflösung mit herbeigeführt habe. Aber selbst bei jenen Parteien, die heute noch in der Regierung saßen, befanden sich teilweise gute Befürworter und Bekenner der Demokratie.

Der Kongreß folgte Löbes Ausführungen mit gespanntestem Interesse und spendete ihm zum Schluß stürmischen Beifall.

Sondersitzung der Sozialisten

SPD. **London**, 21. Juli.

Am Montagnachmittag traten die sozialistischen Mitglieder der Interparlamentarischen Union zu einer internen Sitzung zusammen, der u. a. der Sekretär der sozialistischen Internationale, **Fritz Adler**, sowie der Präsident der französischen Kammer, **Buisson**, und Reichstagspräsident **Löbe** beiwohnten. Vertreten waren 16 Länder mit 61 Abgeordneten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung schnitt **Renaudel** (Frankreich) die Frage einer besseren Organisation der sozialistischen Teilnehmer der Interparlamentarischen Union an. Renaudels Ausführungen fanden einstimmig Zustimmung. Das Sekretariat der sozialistischen Internationale wurde ersucht, gemeinsam mit Dr. **Winter** (Tschechoslowakei), der sich um das Zustandekommen der Sitzung besonders bemüht hatte, Vorbereitungen in die Wege zu leiten, um auf der kommenden Konferenz die sozialistischen Teilnehmer enger zusammenzuschließen. Im Verlauf der weiteren Verhandlungen wurde die Frage des geheimen Wahlrechts, das in allen europäischen Staaten mit Ausnahme Ungarns verwirklicht ist, erörtert. Die deutschen Delegierten erklärten, daß sie in der Vollsitzung der Interparlamentarischen Union am Dienstag einen Antrag stellen würden, der das geheime Wahlrecht auf die Tagesordnung des im Jahre 1931 stattfindenden Kongresses der Interparlamentarischen Union stellen soll. Dann befaßte sich die Konferenz mit der Lage in Finnland und der Gefährdung des Parlamentarismus in diesem Lande. Es wurde ein Telegramm an den finnischen Ministerpräsidenten Svinhufvud beschlossen, das gegen die jüngsten Ereignisse in Finnland protestiert.

Zum Schluß der Sitzung beantragte der Vorsitzende **Riley** (England) eine Sympathiekundgebung für die deutsche Sozialdemokratie in ihrem harten Kampfe gegen die Reaktion. Unter großem Beifall wurde eine entsprechende Entschließung einstimmig angenommen. Reichstagspräsident **Löbe** dankte in wirkungsvollen Sätzen für die Sympathie des Kongresses und gab eine kurze Uebersicht über die Lage in Deutschland. Er beendete seine Rede unter stürmischem Beifall mit den Worten: „Die deutsche Sozialdemokratie gibt Ihnen die Versicherung, daß sie auch aus diesem Wahlkampf als die größte Partei Deutschlands hervorgehen wird."

Die freigebige Volkspartei

Moldenhauer soll seine 30 000 Mark bekommen

SPD **Köln**, 21. Juli.

Die Wahlkreisorganisation Köln-Aachen des früheren Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer veröffentlicht eine von mehr als 300 Vertrauensleuten gebilligte Erklärung zu der Pensionsforderung Moldenhauers, in der es u. a. heißt, Moldenhauer habe nicht mehr verlangt als ihm nach der geltenden Gesetzgebung unzweifelhaft zustehe. Er habe insbesondere die Anrechnung seiner mittelbar und unmittelbar im Staatsdienst verbrachten Jahre verlangt, während viele andere Minister ihre auch außerhalb des Staatsdienstes ausgeübte Tätigkeit hätten anrechnen lassen. Die jetzt nach 29jähriger Beamtentätigkeit festgesetzte Pension für Minister Moldenhauer entspreche im wesentlichen seinem früheren Einkommen als Universitätsprofessor.

Die Erklärung geht geflissentlich um die Tatsache herum, daß ein Minister, der weite Volkskreise monatelang **zum Verzicht auf einen Teil ihrer Einkünfte aufforderte**, **selbst alle Möglichkeiten zur Erlangung einer hohen Pension auszunutzen versuchte.** Das ist der Kern des Falles Moldenhauer.

Auslegung der Stimmlisten

SPD **Der Reichsminister des Innern hat bestimmt, daß die Stimmlisten und Stimmkarteien für die Reichstagswahl vom 24. bis 31. August auszulegen sind.**

Haussuchung

SPD **München**, 21. Juli.

Im Münchener Büro der Kommunistischen Partei sowie in der Wohnung des bisherigen kommunistischen Reichstagsabgeordneten Buchmann hat die Polizei am Montag haussuchen lassen. Alle Räume und Kästen wurden gewaltsam geöffnet. Zahlreiche Schriftstücke und Korrespondenzen wurden beschlagnahmt und in die Polizeidirektion gebracht. Ueber die Gründe der Haussuchung bewahrte die Polizei Stillschweigen.

Es muß sich zeigen . . .

„Es muß sich zeigen, ob wir ein Staatsvolk od. ein Volk von Interessenten sind."
(Letzte Erklärung der Regierung Brüning vor d. Reichstagsauflösung.)

In der Tat = nämlich so war es unter Brüning!

Stahlhelm und Hindenburgfront

SPD. Auf welche Seite wird sich der Stahlhelm während des bevorstehenden Wahlkampfes schlagen? Die rechtsstehende „Deutsche Allgemeine Zeitung" antwortet auf diese Frage:

„Das ritterliche Eintreten des Reichspräsidenten verpflichtet den Stahlhelm. Nach dem Ausscheiden des Reichslandbundes und etwa der Hälfte der früheren Deutschnationalen Partei aus dem Zweckverband „Reichsausschuß für das Volksbegehren" ist dort auch für den Stahlhelm kein Platz mehr, wenn er nicht seine Anhänger unfreiwillig in Adolf Hitlers Arme treiben will."

Man fragt sich nach diesen Ausführungen unwillkürlich, ob der Brief des Reichspräsidenten an den preußischen Ministerpräsidenten nicht auch mit unter dem Gesichtspunkt geschrieben wurde, die Verbindung zwischen Hugenberg und dem Stahlhelm zu erschüttern und den deutschnationalen Splittern von vornherein die Wahlhilfe des Stahlhelms sichern zu helfen. Darauf läßt auch eine Polemik zwischen einem Teil der Hugenberg-Presse und der Stahlhelmkorrespondenz über die bei der Aufhebung des Verbots von dem Stahlhelm eingegangenen Bedingungen schließen. Seit Treviranus, der Vertrauensmann im letzten Reichstag, Minister ist und dadurch fast tagtäglich die Möglichkeit der Beeinflussung des Reichspräsidenten besitzt, sind im Reichspräsidentenpalais zahlreiche Maßnahmen zustandegekommen, die ausschließlich mit dem Ziel erfolgten, die Hugenbergfront zu schwächen und den Westarp-Flügel bzw. die deutschnationalen Splitter zu stärken.

Landtagsauflösung in Braunschweig?

SPD. **Braunschweig**, 21. Juli.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion beschloß einstimmig, im Plenum des Landtags einen Antrag auf Auflösung einzubringen, um die Neuwahlen mit den Reichstagswahlen am 14. September stattfinden lassen zu können. Eine für Donnerstag angesetzte Sitzung des Aeltestenrates wird sich über die Einberufung des Landtages schlüssig werden. Die Auflösung muß mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden. An dem Zustandekommen dieser Mehrheit ist kaum zu zweifeln.

Mordanklage gegen Lampel u. Gen.

CNB. **Berlin**, 21. Juli.

Wie eine hiesige Korrespondenz zu berichten weiß, hat nach dem Scheitern des Amnestieantrags nunmehr das preußische Justizministerium den Oberstaatsanwalt in Neiße beauftragt, gegen den Schriftsteller Peter Martin Lampel und seine ehemaligen Freikorpskameraden Schwenninger und von Bollwitz Anklage wegen der Erschießung eines der Spionage für Polen verdächtigten Angehörigen des Freikorps Oberland zu erheben, und zwar soll die Anklage auf Mord lauten. Die Verhandlung dürfte das Schwurgericht Neiße kaum vor Oktober beschäftigen.

Tschitscherin zurückgetreten

WTB. **Moskau**, 21. Juli.

Das Präsidium des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion hat Tschitscherin auf seine persönliche Bitte hin seines Postens als Außenkommissar enthoben. An seine Stelle wurde Litwinoff zum Außenkommissar ernannt, **Krestinski** zum ersten und **Karachan** zum zweiten Stellvertreter. Das Kollegium des Außenkommissariats besteht aus **Krestinski**, **Karachan** und **Stomonjakow**.

SPD meldet aus Zürich. Der Führer der Kommunisten in Schaffhausen, Bringolf hat sein Mandat als Nationalrat niedergelegt. Dieser Schritt ist auf die z. Z. in der Schweizer Kommunistischen Partei vor sich gehende Reinigungsaktion des Ekki zurückzuführen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19300722/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die alte gegen die neue Zeit

Bayrische Staatsaktion gegen Kinderfreunde

Aus München berichtet der Soz. Pressedienst: Die bayrischen Bürgerblockparteien haben Arm in Arm mit den Nationalsozialisten durch einen im Landtag gegen die Stimmen der Sozialdemokratie gefaßten Mehrheitsbeschluß **die Kinderfreundebewegung in Bayern zerschlagen.**

Der brutal geführte Schlag, der nach den Erklärungen seiner Urheber sich gegen die Sozialdemokratie im allgemeinen richten soll, wurde seit Monaten sorgfältig vorbereitet und wurde geboren aus der unheimlichen Konkurrenzangst der bürgerlichen Gesellschaft vor dem blühenden Wachstum der Kinderfreundebewegung in Bayern. Der zur Bayrischen Volkspartei zählende bayrische Kultusminister hat offen ausgesprochen, wer die Kulissenschieber für die Unterdrückung der Kinderfreunde sind, als er erklärte, daß das Ministerium zur Stellungnahme gezwungen wurde durch die Klagen der kirchlichen Oberbehörden und der katholischen Schulorganisationen.

Aus der Vorgeschichte ist bemerkenswert, daß vor Jahresfrist ein nationalsozialistischer Abgeordneter im Landtag wüste Verleumdungen gegen die Kinderfreundebewegung ausstreute. Der Kultusminister erklärte damals daß auch ihm derartige Klagen zugegangen seien, weshalb er den Dingen nachgehen werde. Die sozialdemokratische Fraktion ersuchte das Ministerium daraufhin um Mitteilung der Unterlagen für eine solche Stellungnahme des Ministers. Diese Unterlagen stellte das Ministerium Ende November vorigen Jahres zur Verfügung. Sie bestanden im wesentlichen aus Zitaten der sozialistischen Erziehungsliteratur, die mit der Bewegung der Kinderfreunde in gar keinem oder nur in ganz losem Zusammenhang stehen. Tatsächliche Mißstände, die gegen Recht und Gesetz verstoßen, konnte die ministerielle Statistik überhaupt nicht anführen. Dem bayrischen Landesausschuß der Kinderfreunde fiel es deshalb auch nicht schwer, die sogenannten Unterlagen des Kultusministeriums zu entkräften. Unter völliger Mißachtung dieser Gegenargumente stellte das Ministerium dennoch für eine weitere Duldung der Beteiligung von Volksschulpflichtigen an den Veranstaltungen der Kinderfreunde folgende Bedingungen auf:

„1. Jede politische Beeinflussung der Schulpflichtigen ist verboten. Als verbotene politische Beeinflussung gilt besonders die Verbreitung sozialer (!) Lehren und Forderungen unter den Schulpflichtigen. Schulpflichtige dürfen zu politischen Veranstaltungen irgendwelcher Art nicht herangezogen werden. **Die rote Fahne**, das Symbol der sozialistischen, also einer politischen Bewegung, **darf in Zeltlagern, bei Wanderungen und sonstigen Veranstaltungen mit den Schulpflichtigen nicht gezeigt werden.** Das Singen sozialistischer und sonstiger politischer Lieder, besonders auch der Internationale, ist den Schulpflichtigen nicht zu gestatten.

2. Eine den Erziehungszielen der bayrischen Volksschule zuwiderlaufende Beeinflussung der Jugendlichen ist strengstens zu vermeiden. **Jede Kritik an Schule, Kirche und Elternhaus** ist den Schulpflichtigen gegenüber **zu unterlassen.** Bei sämtlichen Veranstaltungen, besonders auch in Zeltlagern, ist Schulpflichtigen, die darauf Wert legen, ungestörte Gelegenheit zum Besuch des Sonntagsgottesdienstes zu geben. Bei sämtlichen Veranstaltungen für Schulpflichtige, besonders auch bei Zeltlagern, **darf nicht nach den Grundsätzen der Koedukation (gemeinsame Erziehung der Geschlechter) verfahren werden.** Bei Wanderungen, beim Baden, auch im Lagerleben ist für ausreichende Bekleidung der Kinder zu sorgen."

Diese Bedingungen waren ein förmliches Ultimatum, denn den Bedingungen war der Zusatz angehängt, daß die Unterrichtsverwaltung nur bei ihrer bedingungslosen Annahme und strengen Einhaltung **den Schulpflichtigen weiterhin die Beteiligung an der Kinderfreunde-Bewegung gestatten werde.**

Die nach diesem Ultimatum noch geführten Verhandlungen der sozialdemokratischen Fraktion mit dem bayrischen Kultusministerium konnten natürlich nur noch formelle Bedeutung haben. Der Kampf mußte schließlich öffentlich im Parlament ausgetragen werden, wobei von vornherein feststand, daß der Unterrichtsminister von der reaktionären Landtagsmehrheit gedeckt werden würde. Am Freitag wurde die ganze Frage bei der Beratung des Unterrichtsetats im Ausschuß von dem Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion aufgerollt und drei Stunden lang eingehend behandelt. Das Ergebnis war die Annahme eines von dem Führer der Bayrischen Volkspartei, dem Domprobst Wohlmuth, vorgelegten Antrages, der die Haltung der Unterrichtsverwaltung gegen die Kinderfreundebewegung billigt. Sämtliche bürgerlichen Parteien stimmten dem Antrag mit kaum verhohlener Freude zu, nachdem ihre Redner vorher ihrem geradezu infernalischen Haß gegen die Kinderfreunde und die ganze sozialistische Jugenderziehung rücksichtslos Ausdruck gegeben hatten.

Die unmittelbare Folge dieser Aktion, die in etwa 14 Tagen zweifellos auch ihre Sanktion durch den Beschluß des Plenums des Landtages erhalten wird, ist das ministerielle Verbot der Beteiligung von Schulpflichtigen an den Veranstaltungen der Kinderfreunde. Das bedeutet praktisch **das vorläufige Ende der Kinderfreundebewegung in Bayern.**

Kinderrepublik Hausham staatsgefährlich

SPD **München**, 21. Juli.

Als unmittelbare Folge der Billigung, die die Pläne des bayerischen Kultus gegen die Kinderfreundebewegung in Bayern im Haushaltausschuß des Landtages gefunden haben, beginnt der bayerische Kultusminister jetzt mit seinen Unterdrückungsmaßnahmen. Noch am gleichen Tage der Verhandlungen im Landtag (18. Juli) hat er dem bayerischen Landesausschuß der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde mitgeteilt, daß die Beteiligung bayerischer Schulpflichtiger an dem für Ende Juli bis Ende August geplanten Ferienlager der Kinderfreunde in der Nähe des oberbayerischen Bergarbeiterdorfes Hausham verboten sei. Gegen eine verbotswidrige Teilnahme werde die Unterrichtsverwaltung „die erforderlichen Maßnahmen vorkehren".

Für die Kinderrepublik Hausham hatten sich rund 600 Kinder angemeldet. Die notwendigen Vorbereitungen waren im wesentlichen schon getroffen, als der Verlauf der Verhandlungen mit dem Kultusministerium schon vor Wochen erkennen ließ, was die vereinigte bayerische Reaktion unter der Führung katholischer Geistlicher gegen die Kinderfreunde im Schilde führten.

Herrlichkeiten des „dritten Reichs"

K Aus den verschiedenen thüringischen Badeorten kommen lebhafte Klagen über den Rückgang des Fremdenverkehrs in diesem Jahr. Der mit den Schulferien beginnende lebhaftere Geschäftsbetrieb, mit dem viele Badeorte gerechnet haben, ist nicht eingetreten. Die von den Hakenkreuzlern betriebene Rassenhetze hält zahlreiche zahlungsfähige Volkskreise von dem Besuch ab, sie suchen sich gastlichere Stätten auf, wo sie von Hakenkreuzlern nicht belästigt werden. Die Inhaber von Bäder-Pensionen geben offen zu, daß die Frickschen Verordnungen und die dadurch begünstigte rassenfeindliche Hetze die Schuld tragen. Ein Besitzer eines größeren Hotels in einem vielbesuchten Badeort teilte uns vor kurzem mit, daß ungefähr 200 Anmeldungen allein bei ihm zurückgezogen worden sind.

So bringen die Hakenkreuzler die Wirtschaft Thüringens auf den Hund. In der Oeffentlichkeit spielen sich diese „Helden" dann noch als die „Retter" Thüringens auf.

Blutige Kämpfe gegen die Diktatur

Barrikaden in Kairo

SPD **Kairo**, 21. Juli.

Die Hauptstadt Aegyptens war am Montag der Schauplatz blutiger Kämpfe. Wie angekündigt, erschienen Anhänger der Wafd-Partei in Massen auf den Straßen, um in das Parlamentsgebäude einzudringen. Polizei und ägyptische Truppen hinderten sie daran. Die Demonstranten errichteten Barrikaden. Der gesamte Straßen- und Geschäftsverkehr ruhte. **An verschiedenen Plätzen der Stadt wurde heftig gekämpft. Bis abends waren ein Toter und 89 Verwundete** zu verzeichnen. Die Verluste der Polizei sind unbekannt. 320 Demonstranten wurden verhaftet.

Auch in Port Said kam es zu schweren Unruhen. Hier sind ein Toter und 21 Verletzte zu beklagen. Während der Kämpfe war das Europäer-Viertel durch Truppenkordons abgeriegelt.

18 Tote

Die Zahl der Opfer bei den gestrigen Zusammenstößen in Kairo beziffert sich bisher auf 18 Tote und 119 Verletzte. Von den Hafenstädten des Suezkanals kamen an die hauptstädtische Polizei SOS-Rufe, da auch dort Unruhen ausgebrochen sind. In Port Said wurden 79 Personen verletzt.

Gemäßigte ägyptische Politiker fordern die Abdankung Fuads und seiner Diktaturregierung.

Suez in den Händen der Wafdisten

WTB. **London**, 22. Juli.

Agenturmeldungen aus Kairo zufolge soll sich der Seehafen Suez in den Händen von Aufrührern befinden. Die dortige Polizei habe durch Funkspruch in Kairo um Hilfe ersucht. Eine Abteilung des Kanalkorps sei von Kairo abgesandt worden, um die Polizei in Suez zu unterstützen.

Henderson über die Lage

TU **London**, 21. Juli.

Außenminister **Henderson** hatte am Montag im Unterhaus eine Reihe von Anfragen über die Lage in Aegypten zu beantworten. Ueber die neuen Unruhen in Kairo und Port Said befragt, erklärte Henderson u. a., britische Truppen seien nicht eingesetzt worden. Die britische Regierung sei auch nicht um die Bereitstellung von Truppen ersucht worden. Auf eine ergänzende Anfrage eines konservativen Abgeordneten, ob die britische Regierung nach wie vor bereit sei, mit der ägyptischen Regierung auf der Grundlage des Vertragsentwurfs zu verhandeln, erwiderte der Außenminister, in der Haltung der Londoner Regierung sei keine Aenderung eingetreten. Im Hinblick auf die letzten Ereignisse in Aegypten müsse sich jedoch Großbritannien in seiner weiteren Haltung von den kommenden Ereignissen in Aegypten leiten lassen.

Diese außerordentlich einschränkende Mitteilung des Außenministers wurde auf der rechten Seite des Hauses mit lautem Hört! Hört! aufgenommen.

Interparlamentarische Konferenz und Aegypten

WTB **London**, 21. Juli.

Auf der Interparlamentarischen Konferenz hat der ägyptische Delegierte einen Antrag eingebracht, der sich gegen die Aufhebung des parlamentarischen Regimes in den verschiedenen Ländern wendet. Der Antrag wurde einem Ausschuß überwiesen. Der Antragsteller erklärte, die Aegypter wollen die verfassungsmäßigen Rechte gegen die brutale Autokratie verteidigen.

Revolverattentat im Ministerium

WTB. **Bukarest**, 21. Juli.

Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Angelescu, ist heute in seinem Dienstzimmer von vier mazedonischen Studenten überfallen und durch mehrere Schüsse schwer verletzt worden. Die vier Studenten hatten eine Audienz erbeten, um eine Bittschrift vorzulegen. Als Angelescu in die Lektüre des Schriftstücks vertieft war, feuerte der Student Boza, gedeckt von den drei anderen, fünf Schüsse auf sein Opfer ab. Angelescu, der im Gesicht, an der Brust, an der Schulter und am Arm getroffen war, hatte trotz des schweren Blutverlustes noch die Kraft und Geistesgegenwart, sich auf Boza zu stürzen, ihn zu Boden zu werfen, und ihn so kampfunfähig zu machen. Der Täter und seine Komplizen wurden verhaftet. Die sofort eingeleitete Untersuchung führte zur Annahme, daß es sich um einen politischen Racheakt gegen Angelescu handelt.

Ein Kämpfer gestorben

SPD **Dieser Tage ist in Laibach Anton Kristan, einer der Führer der sozialistischen Arbeiterbewegung Jugoslawiens 49jährig einer langwierigen tückischen Krankheit erlegen.**

Schon in jungen Jahren wandte sich Kristan, nachdem er in seiner Vaterstadt Laibach das Gymnasium und in Brünn die Handelshochschule besucht hatte, dem sozialen Problem zu, und zwar begann er, was seinen praktischen Aufbauwillen trefflich kennzeichnet, mit der Gründung von Konsumvereinen. Wenn heute in Slowenien das Konsumvereinswesen auf anerkennenswerter Höhe steht, fällt das Verdienst in erster Reihe Kristan zu. Aber die Sammlung der Arbeiter in Konsumvereinen betrachtete er nur als Vorübung zu ihrer Sammlung in Gewerkschaften und Partei. Auch auf diesem Felde tummelte er sich früh als einer der wenigen marxistisch geschulten Führer seiner engeren slowenischen Heimat. 1909 gehörte er zu den Urhebern der sogenannten Tivoli-Revolution, die die nationale Einheit des südslawischen Volkes verkündete und die Einigung der südslawischen Stämme in ein Ganzes auf die Fahne der Sozialdemokratie schrieb.

Der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Entstehung des südslawischen Staates boten Kristan ein Feld breiterer Wirksamkeit. In der im November 1918 gegründeten slowenischen Landesregierung verwaltete er das Fach Sozialpolitik. Viele der Verordnungen, die er in dieser Zeit mit tiefer Sachkenntnis und großem praktischen Sinn ausarbeitete, sind später in die sozialpolitische Gesetzgebung des Gesamtstaates übergegangen. Als einer der wenigen sozialdemokratischen Abgeordneten in der Belgrader Konstituante wurde er im Jahre 1920 Minister für Bergbau und Forstwesen. Dann leitete er das ausgedehnte Staatsgut Belje in Slavonien und zog sich schließlich wieder nach Laibach zurück, um das Werk der Genossenschaftsbewegung durch Gründung und Leitung einer Genossenschaft wenigstens zu krönen.

Als die Diktatur kam, standen einem Mann von seinen Fähigkeiten und Verdiensten viele Türen offen. Ueberzeugter Anhänger der südslawischen Einheit, schroffer Gegner eines jeden romantischen und reaktionären Stammespartikularismus lehnte er es ab, der Diktatur zu dienen. Er war Sozialdemokrat und blieb Sozialdemokrat!

Die Sowjetregierung an Finnland

SPD **Helsingfors**, 21. Juli.

Die russische Regierung hat in Helsingfors eine Note überreichen lassen, in der über die Grenzverletzungen durch finnische Staatsbürger Protest erhoben und vor allem darauf hingewiesen wird, daß in letzter Zeit zahlreiche finnische Kommunisten illegal und zwangsweise über die russische Grenze geschafft worden sind. Die Sowjetregierung erwartet, daß Finnland sofort Gegenmaßnahmen ergreife, um ähnliche Grenzverletzungen in Zukunft zu verhindern. Ebenso erwarte sie, daß die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden.

*

Kulakenterror. Im Dorfe Trostjanka im Bezirk Tschernobajewsk ist der dortige Führer der kommunistischen Jugendgruppe, Sljussarenko, von Bauern erschossen worden. Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt, doch sehen die Sowjetbehörden darin eine Kulakentat und haben sechs Bauern, die der Kulakengruppe zugezählt werden, verhaftet.

Nach den Azoren verbannt

SPD **Lissabon**, 21. Juli.

Zwölf Personen, die dieser Tage wegen Beteiligung an einem Anschlag gegen die Regierung verhaftet worden waren, sind auf einen Dampfer transportiert worden, der sie nach den Azoren bringen soll.

Der Kurdenaufstand

Die türkischen Blätter haben die vor wenigen Tagen aufgestellte Fiktion, als ob der Kurdenaufstand endgültig niedergeworfen wäre, rasch wieder aufgeben müssen. Der türkische Sieg in der Schlucht von Seilan, der einige Tage alle türkischen Blätter füllte, stellt sich lediglich als erfolgreiche, aber nicht entscheidende Teilaktion heraus. Die entscheidende Offensive gegen den Ararat, die ursprünglich auf den 18. Juli angesetzt war, ist wieder um einige Tage verschoben worden.

Das türkische Oberkommando im Osten hat jetzt zwei offiziösen türkischen Blättern die Berichterstattung vom Kriegsschauplatz gestattet. Sie berichten spaltenlang und lassen erkennen, daß der Widerstand der gutbewaffneten und mit zahlreichen Maschinengewehren ausgerüsteten Kurden äußerst hartnäckig und erbittert ist. Die Kurden werden von früheren Offizieren der türkischen Armee geführt und leisten ihren militärischen Führern unbedingten Gehorsam, obwohl sie unter Proviantmangel leiden. Bisher hat sich kein einziger Kurdenstamm ergeben.

Die Verwüstungen, die durch den Kurdenkrieg in den türkischen Provinzen Wan und Bajasid bisher angerichtet wurden, sollen furchtbar sein. Amtlich wird gemeldet, daß in dem Bezirk Erdschisch 5 Dörfer, deren Bewohner sich dem Aufstand angeschlossen haben, völlig vernichtet worden sind. Die Presseberichterstatter melden darüber hinaus, daß allein im Bezirk Erdschisch bisher 200 Dörfer vernichtet worden seien und im Bezirk Patnos kein einziges Dorf mehr bestehe.

Kampf mit „Banditen"

TU. **Paris**, 21. Juli.

Wie aus Hongkong gemeldet wird, kam es etwa 64 Kilometer südlich von Kanton zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen chinesischen Regierungstruppen, die durch Kanonenboote und Feldartillerie unterstützt wurden, und einigen Hundert Banditen. Es gelang, etwa 100 Banditen zu töten und die Gefangenen zu befreien, die diese nur gegen ein hohes Lösegeld freilassen wollten. Die Verluste der Regierungstruppen belaufen sich auf 17 Tote.

TU. **London**, 22. Juli.

Der berüchtigte Banditenführer an der Nordgrenze von Persien, Ismail Aga Semitke, der der persischen Regierung seit langem viel zu schaffen gemacht hatte, ist nach Berichten aus Teheran mit zahlreichen seiner Anhänger bei Zusammenstößen mit Regierungstruppen getötet worden. Der Rest seiner Anhänger wird gegenwärtig von den Truppen verfolgt.

Unruhen in Korea

WTB. **Tokio**, 21. Juli.

In der Stadt Tansen in Ostkorea unternahm die Bevölkerung, die wegen der Verhaftung einiger Bauern aufgebracht war, die beim Wildern betroffen worden waren, einen Sturm auf das Stadthaus und das Polizeirevier. Die 2000köpfige Menge, die mit Gummiknüppeln und Lanzen bewaffnet war, konnte nur durch ein starkes Polizeiaufgebot zerstreut werden. Dabei wurden vier Koreaner getötet und 26 verletzt. Neun japanische Polizisten erlitten gleichfalls Verletzungen.

Keine Kürzung des Flottenbudgets

WTB **London**, 21. Juli.

Im Verlauf der heutigen Unterhausdebatte über das Marinebudget beantragte Kenworthy (Arbeiterpartei), die Kredite für Schiffsneubauten um 100 Pfund Sterling zu kürzen. Nach längerer Aussprache lehnte das Unterhaus den Antrag mit 239 gegen 27 Stimmen ab.

*

Nach dieser Ablehnung wandte sich das Unterhaus der Besprechung eines konservativen Antrages zu, der gleichfalls eine Verminderung des Flottenetats verlangte, aber aus dem Grunde, weil das vorliegende Flottenprogramm den Bedürfnissen Englands nicht Genüge leiste. Nachdem der erste Lord der Admiralität, Alexander, das Unterhaus gebeten hatte, mit seinem Urteil zurückzuhalten, bis das Ergebnis der französisch-italienischen Besprechungen vorliege, denen er mit großer Hoffnung entgegensehe, wurde der konservative Antrag mit 219 gegen 135 Stimmen abgelehnt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Herderts in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Hugo Seppland in Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Leipzig.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19300722/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Neues Theater.

Augustusplatz Fernruf 2141?
Täglich: Operetten-Festspiele
unter Leitung von Direktor Mitja Preger
Gastspiel der Mitglieder des Theaters a. d. Wien, des Carltheaters und des Johann-Strauß-Theaters, Wien
Anny Ahlers — Lizzi Waldmüller — Lilly Welly
Oskar Dénes — Franz Feliz — Ludwig Herold
Fritz Steiner — Louis Treumann
Reichsdeutsche Uraufführung

Viktoria und ihr Husar

Operette in drei Akten und einem Vorspiel aus dem Ungarischen des Emmerich Földes von Alfred Grünwald und Dr. Fritz Löhner-Beda
Musik von Paul Abraham
In Szene gesetzt von Direktor Mitja Preger
Viktoria-Orchester

Personen: John Cunlight, amerikanischer Gesandter (Louis Treumann); Viktoria, seine Frau (Anny Ahlers); Graf Ferry Hegedüs auf Dorozsma, Viktorias Bruder (O. Dénes); O Lia San, Ferrys Braut (Lizzi Waldmüller); Riquette, Kammerzofe Viktorias (Lilly Welly); Stefan Koltay, Husarenrittmeister (Franz Feliz); Janczi, sein Bursche (Fritz Steiner); Béla Pörkölty (Ludwig Herold); Russischer Offizier (Ference Andrusch); Der japanische Oberbonze (Karl Dames); James, Butler der amerikanischen Gesandtschaft (Paul Kamiol); Russischer Wachmeister (Jos. Wolf); Sekretär der Gesandtschaft (Karl Schmidt); Ein Kosak (Kurt Preger); Freundinnen der O Lia San: O Lili San (Lotte Ludwald), O Mufi San (Hedi Wolters), O Kiki San (Margot Maröt); Bauernmädel: Julischa (Ina Schöll), Piroschka (Magda Andrée)
Würdenträger, Diener, Zofen, Kavaliere, Kulis
Zeit: Nach dem Kriege
Ort der Handlung: Das Vorspiel in Sibirien 1. Akt: in Japan, 2. Akt: in Petersburg (beide in der amerikanischen Gesandtschaft); 3. Akt: Dorozsma in Ungarn
Die Tänze sind einstudiert vom Ballettmeister Jeffrey Biddock vom Coliseumtheater in London
Pause nach jedem Akt
Einl. 19½ Uhr. Anfang 20 Uhr. Ende ungef. 23½ Uhr
Preise der Plätze 80 Pfg. bis 8.— Mk.
Täglich 20 Uhr: Viktoria und ihr Husar.
Wegen außerordentlich großen Andranges Öffnung der Abendkasse bereits 10 Uhr.

Altes Theater.

Richard-Wagner-Platz Fernruf 21416
Dienstag, den 22. Juli 1930, 20 Uhr

Niobe
oder: Bestellt und zu spät abgeholt.

Schwank in 3 Aufzügen (nach englischen Motiven) von Oskar Blumenthal
Bearbeitet von Georg Kiesau
In Szene gesetzt von Hans Zeise-Gött
Musikalische Einrichtung u. Leitung: Georg Kießig

Personen: Peter Dunn, Direktor der Allgem. „Versicherungsgesellschaft" (Erh. Siebel); Karoline Dunn, seine Frau (Marie Schippang); Deren Kinder: Daisy (Elly Morena), Lilian (Elisabeth Reinhold), Jim (Gerda Scholze), Jack (Herta Feith), Gumb (Irene Schäffer); Karolines Schwestern: Helene Griffin (Martina Otto), Mary Griffin (Johanna Kuhn); Kornelius Griffin, ihr Bruder (A. Schlageter); Lord Hamilton Tomkins (Gerh. Ritter); Peter Gilois (W. Walter); Dolly, seine Tochter (Käthe Vanden); Philipp Innings (Hans Zeise-Gött); Magda Milton, Gouvernante (Lisa Helwig); Hochzeitsgäste: Mabel (Gerdina Verfahr), George (H. Hübner), Oskar (M. Flörchinger), Betty (Trude Hochgräfer), Ernst (H. Zestermann); Moll, Diener bei Dunn (Ph. Mönner); Kitt, eine Modistin (Lilly Bienenstock); Niobe, eine Statue (Lina Carstens); Erster Schutzmann (Ph. Sachs); Zweiter Schutzmann (Kurt Sperling); Ausrufer (Christian Friese); Ein Rundfunkansager (Ernst Friedböse)
Ort: Halle bei Peter Dunn. — Zeit: Gegenwart
Die aus dem Verlag: Jos. Weinberger, Wien-Leipzig, verwendeten Musikstücke: 1. „Wenn mein Mädel hier wär" von W. Engel-Berger. Text von W. Speck. 2. „Gnädiges Fräulein, lieben Sie Rosen?" von Richard Hall. Text von G. Beer. 3. „Süß ist dein Mund" von Robert Stolz. Text von Richard Rillo.
(Zu beziehen in allen Musikalienhandlungen)
Einstudierung der Tänze: Herbert Freund
Pause nach dem 2. Akt
Einlaß 19½ Uhr; Anfang 20 Uhr. Ende nach 22¼ Uhr.
Preise der Plätze: 60 Pfg. bis 6.— Mk.
Täglich 20 Uhr: Niobe oder: Bestellt und zu spät abgeholt.

Schauspielhaus.

Sophienstr. 17/19. Tel. 30957/3211
Dienstag, den 22. Juli 1930, 20¼ Uhr
Sommerpreise: Mitglieder der Theatergemeinde zahlen 1.—, 1.50, 2.—, 3.—, 4.—; Nichtmitglieder zahlen 1.50, 2.—, 3.—, 4.—, 6.— Mark.

Zum 32. Male
Hulla di Bulla
Schwank in drei Akten von Franz Arnold und Ernst Bach
In Szene gesetzt von Bernhard Wildenhain

Personen: König Abdur di Bulla (Hans Böhm); Achmed Mhuli Khan, Gen.-Adjutant (Albert Willi); Asim Eldbik Khan, Finanzminister (Karl Walden); Hussein Khan, Hauptmann (Hans Hellmann); Graf Brenckendorff (Wilh. Straube); Rittmeister v. Bornstedt (Herbert Fink); Bankier Kahn (Adolf Braunstein); Baronin Liane von Kuttershausen (Erika von Draag); Fritz Appel (Rudolf Schafganz); Dorri Runge (Petra Heldrich); Ziegler, Hilfsregisseur (Fritz Christ. Böhme); Papendiek, Schmalfuß, Filmstatisten (Bernhard Wildenhain, Robert Zimmermann); Lilli Pleisch, Mia Hartwig, Friedel Papprig, Filmstatistinnen (Hella-Ruth Weidlich, Ellinor Schreier, H. Thiele); Ein Filmoperateur (Fritz Bernau); Grothe, Kastellan (Alfred Wötzel); Werner (Kurt Paulus); Bartels (Georg Bankwart).
Die königliche Leibwache, Lakaien, Filmschauspieler, Mannequins. Die Handlung spielt in einem ehemalig prinzlichen Berliner Palais an zwei aufeinander folgenden Tagen.
Pause nach dem zweiten Akt.
Einlaß 19½ Uhr. Anfang 20¼ Uhr Ende 22¾ Uhr
Täglich 20¼ Uhr: Hulla di Bulla mit Bernhard Wildenhain in der Hauptrolle.

**Damensohlen 2 Mk.
Herrensohlen 3 Mk.**
aus Kerntafeln, bis 31. Juli
genäht u. geklebt 50 Pfg. mehr
Turnerstrasse 23
Nähe Liebigstrasse

Mühle Lindhardt

Morgen Mittwoch:
Große Venezianische Nacht
auf dem Gondelteich und den Strandveranden
Prachtvolle Illumination
Großes Konzert der gesamten Stadt- und Kurkapelle (40 Mann)
Eintritt 30 Pfg. Eintritt 30 Pfg.

Täglich nachmittags Kurkonzert mit Kaffeestunde 1 Portion feinster Bohnenkaffee mit Kuchen und Schlagsahne Mk. 1.—. Abends flotter Betrieb im Garten. **Zwei Tanzdielen im Freien und im Wintergarten.**
Die Mühle Lindhardt ist und bleibt die herrlichste Ausflugsstätte für alle Vereine, Damenkränzchen, Kegelklubs (Neue Kegelbahn), Studenten- und Schülervereinigungen.
Der große Gondelteich, die Spiel- und Sportwiesen, der Schießstand, Tanzdielen und vieles andere sorgen für stete Abwechslung. — Küche und Keller bieten nur das Beste, dabei ganz bedeutend herabgesetzte Preise.

Gasthaus
Napoleonstein
Morgen wie jeden Mittwoch:
Das ländliche Schlachtfest

¼-, ½- und Pfennig-Skat sowie Doppelkopf- u. Strohmannspieler jeden Tag von 3 Uhr Anschluß
Täubners Gastwirtschaft
Frankfurter Straße 32.

FRAUENNOT FRAUENGLÜCK

Ein Film von der Beziehung zwischen Mann und Frau
Vom Werden des Menschen
Von Leiden und Freuden der Mutterschaft

Liebe — Ehe — Geburtenreglung Mutterschaft — Schwangerschaft

Probleme der Menschheit zu allen Zeiten, Themen, die seit Menschengedenken jede wissende Frau bewegen, kommen in diesem in der Universitäts-Frauenklinik Zürich aufgenommenen Filmwerk zum beredten Ausdruck

Gibt es etwas Grandioseres, als diese unverhüllte, durch nichts beschönigte Wirklichkeit, diese Enthüllung des Geheimnisses der Menschenwerdung und der Menschengeburt?

Was hier zum erstenmal vor einem großen Publikum in aller Öffentlichkeit gezeigt wird, ist einzigartig, überwältigend — eine kulturelle Höchstleistung! Es ist hier nicht möglich, von näheren Details dieses unerhörten Films zu sprechen — doch jede Frau sollte es sich zur selbstverständlichen Pflicht machen, dieses Werk zu sehen

Es darf keine Frau, keine Mutter, kein reifer, weiblicher Mensch an dieser Filmschöpfung vorübergehen!

Die große Presse äußert sich in ihrer Kritik:

„B. Z. am Mittag": „Frauen, geht hin und lernt und nehmt Eure Männer mit!"

Vossische Zeitung: Die Operation des Kaiserschnittes ist die aufregendste Szene, die ich in den letzten Jahren gesehen habe. Diese hundert Meter Filmband gehören zu den größten Wundern der Leinwand.

Nachtausgabe vom 21. 6. 30: Wundervoll die Demonstration der Menschenwerdung am lebenden Objekt. Interessant und fast spannend wie ein Drama die Darstellung des Kaiserschnitts, die fürsorgliche Bewachung einer schwächlichen Frau.

Tageszeitung, Zürich: Die Demonstration der operativen Geburt eines Kindes darf wohl zu den stärksten Erlebnissen gezählt werden, die uns je ein Film geboten hat.

In den beiden Abendvorstellungen einleitender Vortrag

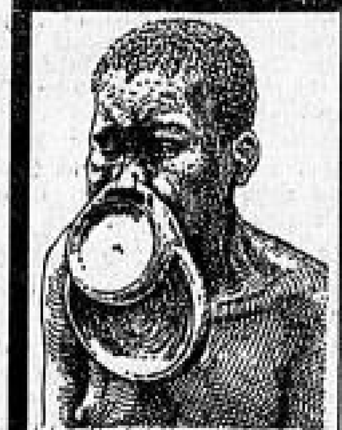
Ab heute Dienstag täglich 4.30, 6.30, 8.30 Uhr

UFA-Theater **ALBERTHALLE** Wintergartenstraße

Eintrittspreise: 0.90 Mk. bis 2.00 Mk. — Erwerbslose 0.50 Mk.

SPD
Ortsverein L.-Ost
Sonntag, 27. Juli, im Gutspark (Turnerheim) Paunsdorf
Großes Sommer- und Kinderfest
Konzert — Unterhaltungsspiele
für Männer, Frauen und Kinder, unter Mitwirkung der Kinderfreunde und der Sozialistischen Arbeiter-Jugend Leipzig-Ost
Tombola (Eßwaren) — **Festzug**
Stellen: Volkmarsdorfer Markt 13.30, Abmarsch 14 Uhr

Eintritt für Erwachsene 30 Pfg. / Kinderkarte 30 Pfg., am Tage der Veranstaltung 50 Pfg. / Gastkinderkarte 80 Pfg., am Tage der Veranstaltung 1 Mk. / Arbeitslose Mitglieder gegen Vorzeigen der Stempelkarte an der Kasse freien Eintritt / Die Ausgabe der Kinderkarten erfolgt in der Filiale der Volkszeitung, Elisabethstr. 19, gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches



Jeder besucht
die **Lippen-Neger** im
ZOO
Täglich Konzerte
Morgen Mittwoch:
Großes Ferien-Kinderfest

Gasthaus Wartburg / Leisnig
Empfehle Vereinen und Ausflüglern meine freundlichen Lokalitäten, Gesellschaftszimmer, Veranda mit herrlichem Ausblick ins Muldental zur gefälligen Benutzung.
ff. Speisen, Biere und Weine.
Paul Lehmann.

Haben Sie den IPA-Fuchs schon in seinem Bau aufgesucht?
Wenn nicht, dann holen Sie das **jetzt** — in den Ferien — nach: **er erwartet Sie** und Ihre Familie!
Darum kommen Sie zur
IPA, Internationale Pelz- und Jagd-Ausstellung
verbunden mit sehenswerter Jagd-Kunstausstellung mit Pelztier-Zoo und Vergnügungspark
Leipzig, Mai bis September 1930

Sie bietet Ihnen in reichster Fülle
Anregung, Unterhaltung u. Belehrung!
Mittwoch, den 23. Juli
Billiger Tag!
Eintritt in die gesamte Ausstellung für Erwachsene nur 1 Mk., Kinder von 6—14 Jahren 50 Pfg., Kinder unter 6 Jahren in Begleitung Erwachsener frei

Im Vergnügungspark
Täglich Konzerte des IPA-Orchesters
Jeden Sonntag von 11—13 Uhr Frühschoppen-Konzert
Mittwoch, den 23. Juli, 16 Uhr: Zweites Ferien-Kinderfest. Leitung: Ilse Obrig
Ab 21 Uhr: Tänze von Elfriede Becker und Fräulein Gertrud Goldfein, (Wigmansche Schule, Leipzig, Leitung Alice Schnoor)
Donnerstag, den 24. Juli, 16—18 Uhr und 19—22 Uhr: Konzert der Bergkapelle Borna. Leitung: Obermusikmeister Peterlein. Reunion im IPA-Hauptrestaurant
Täglich zweimal: Turmseilkünstler-Familie Binder-Wien
Allabendlich Brillant-Feuerwerk vom Turmseil aus
Mittwoch und Sonnabend, nachmittags 16 Uhr: Bären-Ringkampf mit humoristischen Einlagen
Abbrennen japanischen Tagesfeuerwerks
Eintritt in den Vergnügungspark ab 16 Uhr 30 Pfg. (Nach 19 Uhr Eingang **nur** von der Straße des 18. Oktober bei der Deutschen Bücherei)
Karten im Vorverkauf beim Verkehrsbüro, Markt 4, und Hauptbahnhof.

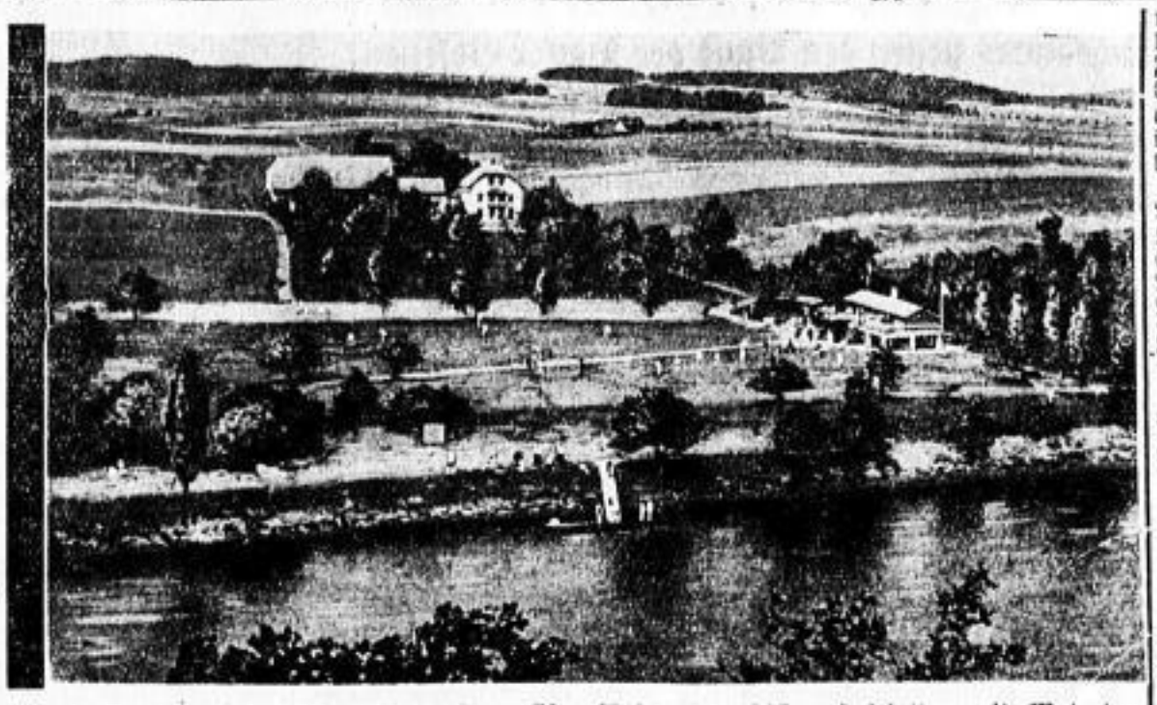
Neues Operettentheater
Teleph. 22484. Dir. Dr. Eckert.
Täglich 8 Uhr
Das grosse Gelächter.
Der Dritte im Bunde
Musik von Frank Stafford
Freitag, Sonnabend und Sonntag nur drei Tage
„Das Land des Lächelns"
Lehars Welterfolg mit Hermann Wolder.
Sommer-Preise!
Plakatkarten haben täglich Gültigkeit
Rundfunkteilnehmer 30% Ermäßigung

Möbel gegen **Teilzahlung** bei **Möbel-Große**
Windmühlenstraße Nr. 25, 1. Etage

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt Aktiengesellschaft
Voller Betrieb zwischen Mühlberg—Leitmeritz
Neben zahlreichen Verbindungen zwischen **Mühlberg—Leitmeritz** täglich ab Dresden nach Herrnskretschen und zurück:
9.00 Uhr: Motorbootfahrt
9.30 Uhr: Dampfer **„Dresden"** (Unterhaltungsmusik) Bewirtung: Hermann Kauert, Radeberger Bierhallen.
11.00 Uhr: Dampfer **„Leipzig"** (volle Schiffskapelle) Bewirtung: Emil Finke, Stadtwaldschlößchen.
Wochenkarten Erwachsene M. 11.-, Kinder M. 5.50
Werktagskarten Erwachsene M. 9.-, Kinder M. 4.50
Familienanschlußkarten zu den Werktagskarten
Ehefrauen M. 6.-, Kinder unter 14 Jahren M. 3.-
Diese Karten gelten auf allen planmäßigen Dampfern für die gesamte Strecke Mühlberg-Leitmeritz bei beliebigen Fahrtunterbrechungen.
Konzertfahrt **50 Pfg.**, Salonfahrt **20 Pfg.** Zuschlag.
Fahrscheine ohne Aufschlag sind in Leipzig erhältlich bei der **Generalagentur des Norddeutschen Lloyd, Europahaus, Augustusplatz 7,** Fernruf 22024, woselbst auch Auskünfte erteilt werden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19300722/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

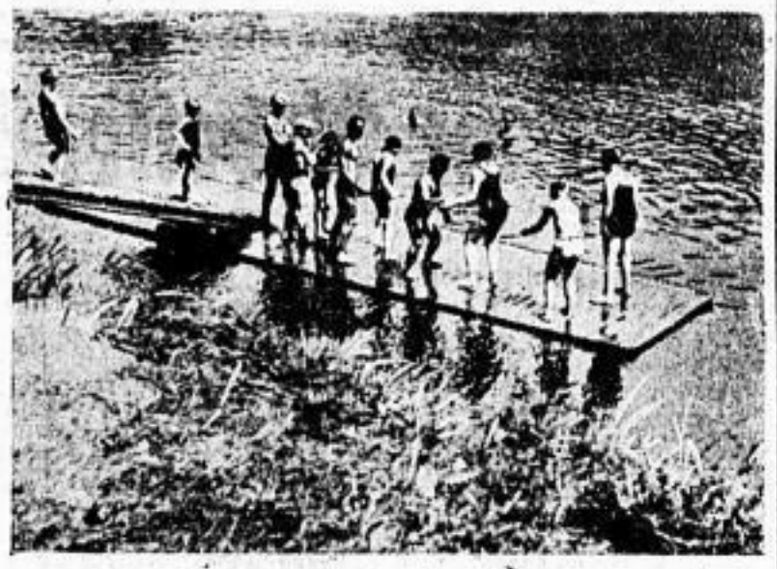
Wir baden in Nerchau!



Blick auf das Bad der Arbeiterschwimmer von Norden her

Leipzig mag ein Klein-Paris sein, wie Goethe meinte. Aber bei der Hundstagshitze, die wir jetzt hinter uns haben, merkt man so recht, daß der Steinbaukasten Leipzig trotz alledem reichlich ungemütlich ist und wenig Gelegenheit zur Erholung, zur Ausspannung, zum Vollpumpen der Lungen mit guter Luft gewährt.

Da muß man die Leistung, die der Arbeiter-Schwimmverein Leipzig vollbracht hat, als ein Stück wertvoller Kulturarbeit im Sinne der gesamten Arbeiterschaft begrüßen. Bei Nerchau haben die Arbeiterschwimmer Leipzigs sich ein Badegelände geschaffen, das im Verhältnis zur Leipziger Landschaft



als ideal bezeichnet werden muß. Ungefähr 40 000 Quadratmeter ist dieses „Wochenendgelände" groß. Die eine Hälfte etwa, die unsere Aufnahme zeigt, liegt unmittelbar an der Mulde. Hier entwickelt sich an Sonnabenden und Sonntagen ein lustiger, froher „Betrieb". Hier kann man stundenlang in der Sonne oder im Schatten der Büsche liegen und sich ausfaulenzen, hier kann man Spiele veranstalten, Sport treiben, laufen, ganz, wozu man Lust hat. SAJ-Gruppen und Kinderfreunde schlagen hier oft ihre Wohnzelte auf und kampieren dort; abkochen kann jeder nach Belieben. Wem das aber zuviel Arbeit ist, der bekommt, wenn er es am Sonntag bis 10 Uhr früh anmeldet, aus der Küche für 75 Pfg. ein preiswertes, schmackhaftes, fleischhaltiges Essen; und auch alkoholfreie Getränke sind zu billigem Preis zu haben. In dem

Hause, das wir rechts auf dem Gelände sehen, sind Auskleideräume und Schränke und die Küche untergebracht; eine Lautsprecheranlage hält den Kontakt mit Leipzig aufrecht; aber die Genossen, die ihre Ferien ganz draußen verbringen, versichern meist, daß ihr Bedürfnis nach Radio nur sehr gering sei.

Das Gebäude im Hintergrunde links gehört auch den Schwimmern; hier können die „Wochenendler" oder die Dauer-Feriengäste übernachten; über fünfzig sehr schöne Holzbetten mit Matratzen sind in zwei Schlafsälen untergebracht. (Uebernachten 20 Pfg.) Von nächster Woche ab sind diese Räume freilich auf zwei Wochen belegt; Kinder von Genossen verbringen ihre Ferien draußen in Luft, Licht, Sonne und Wasser.

Der andere Teil des Geländes liegt, von unserem Bilde aus betrachtet, links etwas rückwärts. Von einer kleinen, bewaldeten Anhöhe weht weit übers Land eine riesige rote Fahne; auf diesem Teil des Geländes können Lichtfreunde auch Freikörperkultur treiben.

Dieses schöne Gelände steht allen Arbeitern offen; die Schwimmer nehmen von Tagesbesuchern nur ein „Platzgeld" von 10 Pfennigen. Um in dieses von Arbeitern errichtete und der Arbeiterschaft gehörige Bad zu kommen, gibt es die verschiedensten Möglichkeiten und Wege, von denen die hauptsächlichsten hier aufgeführt seien.

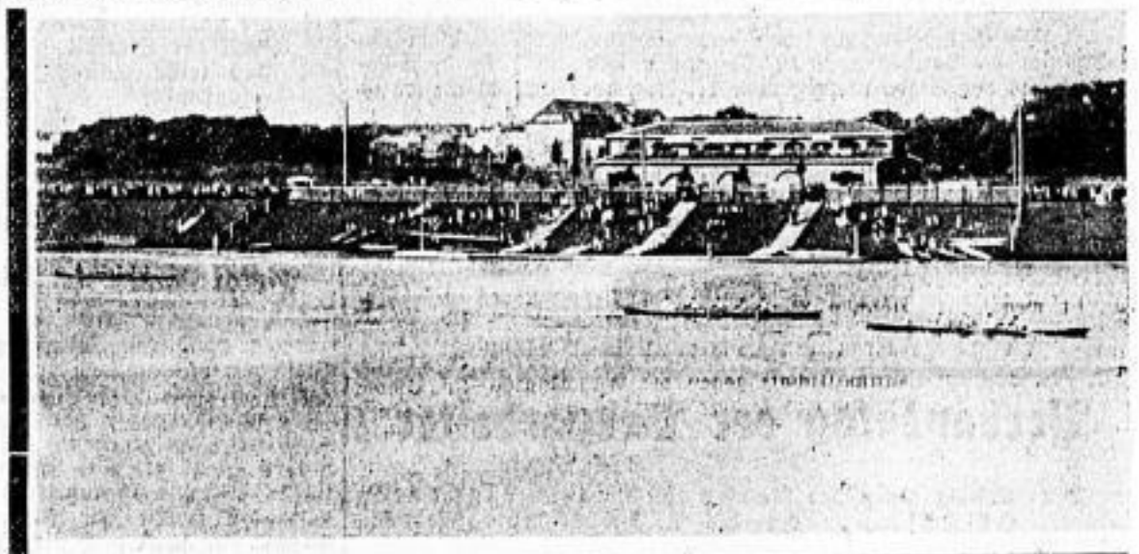
Das Gelände liegt schräg gegenüber von Nerchau am linken Muldenufer, während Nerchau auf dem rechten Ufer liegt. Mit der Eisenbahn fährt man auf Sonntags-Rückfahrtkarte über Wurzen nach Nerchau (Preis 1,90 Mark), geht vom Bahnhof die kurze Strecke zur Fähre, läßt sich übersetzen und geht dann gut eine Minute links den Feldweg entlang. Wer ein größeres Stück wandern möchte, der fährt auf Sonntagsrückfahrtkarte bis Grimma. Dann kann man links der Mulde an Hohnstädt vorbei über Böhlen nach Bahren und dann durchs Muldental laufen; oder rechts der Mulde über Golzermühle zur dortigen Fähre, übersetzen und nach Bahren. Wanderung dauert gut eine Stunde. — Schließlich kann man mit dem Zuge fahren über Borsdorf, Beucha, Brandis, Altenhain, Seelingstädt; von dort wandern über Hohnstädt, Bahren oder Pauschwitz (siehe bei der Wegbeschreibung für Radfahrer).

Radfahrer fahren gewöhnlich über Naunhof, Großsteinberg, Beiersdorf, Hohnstädt, Bahren (oder statt Großsteinberg über Klinga) oder aber Beiersdorf, Seelingstädt, Trebsen. An der Staatsstraße Grimma—Wurzen geht unmittelbar vor Trebsen der Weg nach Pauschwitz rechts ab; durch Pauschwitz rechts durch nach Wednig; hinter Wednig links halten Radfahrer auf dem Feldweg hinunter zur Mulde. Man sieht dann schon drüben Nerchau liegen; an der Mulde entlang zum Badegelände.

Motorradfahrer fahren über Grimma oder Wurzen bis zur Abzweigung nach Pauschwitz; von dort der gleiche Weg, der eben für Fahrräder beschrieben wurde. Auch Autos, die manchmal kommen (Gesellschaftsfahrten mit Lastwagen!), müssen von dieser Seite her fahren, da in Nerchau keine Gelegenheit zum Uebersetzen für größere Fahrzeuge und auch keine Brücke ist.

Die Fahrt mit dem Zuge nach Nerchau dauert bei günstigem Anschluß, der kurz vor 6 Uhr besteht, gut eine Stunde; mit dem Fahrrad bei normalem Tempo etwa anderthalb Stunden, mit Motorrad etwa dreiviertel Stunden von Leipzig aus. Es lohnt sich, das Wochenende bei Nerchau zu verleben; die Leipziger Arbeiterschwimmer haben sich dort mit ihrem Badegelände ein anerkennenswertes Verdienst erworben.

Arbeiter Ruder Regatta



Stilrudern der Frauen

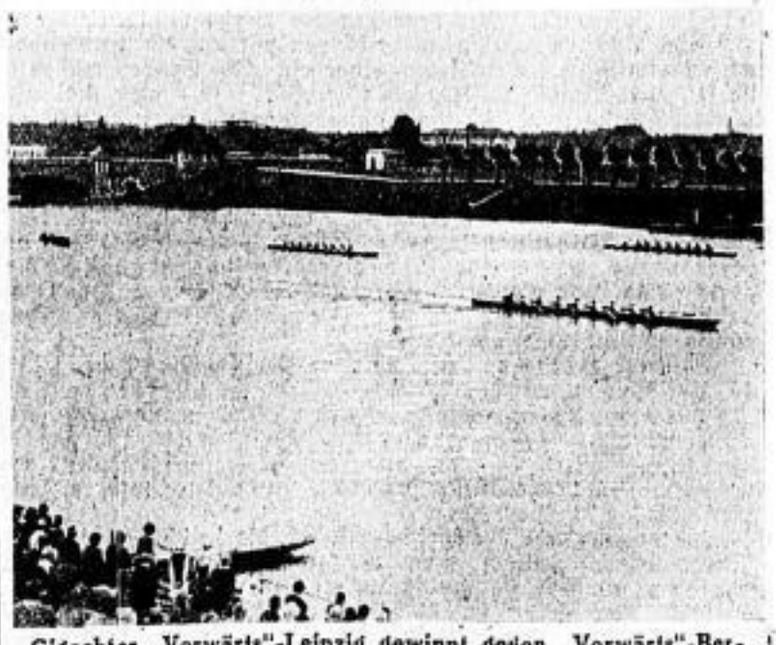
Das Hochflutbecken, auch Leipziger Lido genannt, war am Sonntag das Ziel zahlreicher Interessenten der Arbeiterwasserfahrer. Eine Ruder- und Kanuregatta hatte der Ruderverein Vorwärts arrangiert. 14 auswärtige Vereine waren bei Vorwärts zu Gaste, darunter solche, die bei der Kreisregatta in Berlin-Grünau als erste durch das Ziel gingen. Die einwandfreie Rennstrecke, das Flutbecken, gestattete ungehinderte Entfaltung der an der Regatta beteiligten Mannschaften. Der glatte Wasserspiegel ermöglichte guten Start. Die nach dem Programm vorgesehenen Rennen kamen bis auf zwei zum Austrag.

Zum technischen Teil der Regatta ist folgendes zu berichten: Das erste Rennen (Vierer für Anfänger, 2000 Meter) zeigte, daß die Arbeiterruderer insgesamt auf die Ausbildung ihres Nachwuchses Wert legen. Die Jüngsten brachten bei der längsten Strecke Beweise von Ausdauer und Durchschlagskraft. Wassersportverein Dresden-Pieschen wurde mit 8 Minuten 17 Sekunden vor Vorwärts-Berlin und Vorwärts-Leipzig Sieger. Das zweite Rennen, Paddelvierer ohne Steuer, 1000 Meter Strecke, war insofern interessant, als sich Dresden-Laubegast und Knautkleeberg zum vierten Male im Rennen trafen. Leider gelang es keiner der beiden Mannschaften, einen Sieg zu landen. Wassersportverein Leipzig-Südvororte machte das Rennen in 5 Minuten 18 Sekunden.

Mit Spannung erwartete man den Kampf der Gigachter über 2000 Meter. Vorwärts-Berlin, Kollegia-Charlottenburg starteten neben einem Achter des Gastgebers. Die beiden Berliner Mannschaften versuchten vergeblich, den vom Start ab in Führung liegenden Vorwärts-Leipzig auszustechen. Ihre Bemühungen blieben ohne Erfolg; Leipzig gewann verdient in 7 Minuten 36 Sekunden. Ebenbürtig war der Rennachter. Außer Vorwärts-Leipzig lagen Dresden-Laubegast und Saxonia-Wurzen am Start. Auch hier wieder ein spannender Kampf, bei dem Leipzig zeigte, daß intensives Training zum Erfolg führt. Die Dresdner folgten mit reichlich zwei Bootslängen. Vorwärts-Leipzig benötigte für die Strecke 7 Minuten 10 Sekunden.

Nicht ohne Reiz für die Zuschauer waren die Faltbootzweier für Männer. 4 Boote starteten im ersten Lauf und ebensoviel im zweiten zu diesem 1000-Meter-Rennen. Die Bestzeit unter den acht Faltbooten erreichte Vorwärts-Leipzig mit 6 Minuten 5 Sekunden.

Wie die Jungen, so wollten auch die „Alten" im Vierer bei 1000 Meter Strecke Beweise ihres Könnens bringen. Wurzner



Gigachter „Vorwärts"-Leipzig gewinnt gegen „Vorwärts"-Berlin und „Kollegia"-Berlin.

Saxonia und Leipziger Vorwärts meldeten sich dem Starter. Beide Boote kämpften zähe um die Führung, am Ziel zeigte sich, daß die Wurzner in ihren Leistungen besser waren.

Beim Paddelvierer mit Steuermann — 1000 Meter waren zu fahren — ging Kanuklub Döllnitz vor Wassersportverein Leipzig-Südvororte in 5 Minuten 22 Sekunden am Zielrichter vorbei.

Auch die Frauen gaben in einem Stilrudern über 600 Meter davon Zeugnis, daß der Rudersport nicht nur dem männlichen Geschlecht, sondern auch dem weiblichen als Leibesübung zu empfehlen ist. Das erste Boot von Saxonia-Wurzen erzielte bei 61 Punkten beste Leistung; zweiter Laubegast 58 Punkte; dritter Vorwärts-Leipzig 55 Punkte.

Die Rote Regatta war für die Veranstalter zweifellos ein Erfolg. Die Besucher, unter denen sich der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler befand, werden an dem Gezeigten ermessen haben, daß auch im Lager der Arbeitersportler Tatkraft, Begeisterung und Ueberzeugungstreue für die freie Sportsache zu finden sind.

Flugzeug-Absturz in England

Der Führer und 5 Insassen getötet

TU. London, 21. Juli.

In der Nähe von Gravesend stürzte am Montagnachmittag aus bisher noch ungeklärter Ursache ein englisches Taxi-Flugzeug ab. Der Führer Henderson sowie die fünf weiteren Insassen wurden getötet. Das Flugzeug, eine Junkersmaschine, gehört der englischen Valoot-Air-Line, die es zum Taxi-Verkehr mit Frankreich verwendete. Der Apparat war Montag vormittag von Bern nach England abgeflogen und befand sich auf dem Wege nach London, als sich das Unglück ereignete. Vermutlich wird auch die schlechte Sicht zu der Katastrophe beigetragen haben.

Das Flugzeugunglück bei Gravesend

Augenzeugenbericht

TU. London, 21. Juli.

Ueber den Flugzeugabsturz bei Gravesend werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Nach den Aussagen eines Augenzeugen hat sich im Flugzeuge eine Maschinenexplosion ereignet. Das Flugzeug stürzte mit furchtbarer Gewalt ab. Die Maschine wurde in einem Garten in Meophem, einem kleinen Dorfe bei Gravesend, gefunden, während einer der Flügel drei Kilometer entfernt niederging. Die Bergung der sechs Leichen wurde bis zur Ankunft von Vertretern des Luftfahrtministeriums zurückgestellt. Man glaubt, daß sich unter den Getöteten zwei Männer und vier Frauen befinden. Sämtliche Leichen sind jedoch furchtbar verstümmelt. Ueber den Grund des Absturzes fehlen noch alle genauen Anhaltspunkte, und sowohl von den maßgebenden Stellen des Flugplatzes Croyden wie des Luftfahrtministeriums beschränkt man sich mit Hinweisen auf das außerordentlich schlechte Wetter.

Ein Landwirt aus Meophem, der den Absturz beobachtete, gab folgende Beschreibung: Ich befand mich außerhalb meines Hauses, als ich plötzlich großen Lärm vernahm. Ich blickte in die Höhe und sah ein großes Flugzeug in kreisender Bewegung zur Erde stürzen. Bei dem mit furchtbarer Gewalt erfolgten Absturz bemerkte ich, daß ein Flügel fehlte. Ein oder zwei Sekunden später berührte das Flugzeug den Boden. Ich stürzte sofort nach der Unglücksstelle und konnte nur einen Mann unter den Trümmern entdecken. Er befand sich noch am Leben, war aber fürchterlich zugerichtet. Mehrere hundert Meter entfernt lagen die fünf Toten in einem Garten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19300722/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Gelben in der Sozialversicherung

Bedeutsame Entscheidung des Landesversicherungsamtes gegen den Bund der Bäcker-Gesellen

Nach § 15 der Reichsversicherungsordnung sind „wirtschaftliche Vereinigungen von Arbeitgebern oder Arbeitnehmern" befugt, Vorschlagslisten zur Wahl des Ausschusses bei einer Krankenkasse einzureichen. Die letzten allgemeinen Wahlen zu den Ausschüssen bei den Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen fanden 1927 statt. Bei der Wahl des Ausschusses für die Krankenkasse der Bäcker-Zwangsinnung in Leipzig hatte auch der „Bund der Bäcker-(Konditor-)Gesellen Deutschlands, Ortsgruppe Leipzig" beim Vorstand der Bäcker-Innungs-Krankenkasse eine Vorschlagsliste eingereicht. Die Zahlstelle Leipzig des „Deutschen Nahrungs- und Genußmittelarbeiter-Verbandes" hatte die Zulassung der Liste des „Bäcker-Gesellen-Bundes" beim Vorstand der Bäcker-Innungs-Krankenkasse beanstandet, weil der „Bund" keine „wirtschaftliche Arbeitnehmer-Vereinigung" im Sinne des § 15 der Reichsversicherungsordnung sei, also nicht tariffähig wäre. Der Krankenkassenvorstand hat diese Beanstandung zurückgewiesen. Die daraufhin beim Versicherungsamt Leipzig eingerichtete Beschwerde wurde ebenfalls zurückgewiesen. Das Versicherungsamt sagte in seiner Entscheidung:

„Wie aber auch das Oberversicherungsamt (vgl. Rundschreiben vom 13. August 1927) anerkannt hat, gehört zu den tariffähigen Vereinigungen auch der Bund der Bäcker-(Konditor-)Gesellen Deutschlands, Ortsgruppe Leipzig, so daß gegen Zulassung dieses Bundes keine Einwendungen zu erheben sind. Ein Beweis dafür, daß der Bund tatsächlich Tariffähigkeit nicht besitze, hat der anfechtende Verband nicht erbracht."

Aus dieser Entscheidung ist zunächst einmal zu ersehen, daß das Oberversicherungsamt Leipzig in einem Rundschreiben den gelben Bäckergesellen-Bund als „wirtschaftliche Arbeitnehmer-Organisation „im Sinne des Gesetzes" betrachtet. Wie danach das beim Oberversicherungsamt eingeleitete Beschwerdeverfahren gegen die Entscheidung des Versicherungsamts ausgehen würde, war nicht schwer zu erraten. Das Oberversicherungsamt Leipzig hat denn auch der Beschwerde des Nahrungs- und Genußmittelarbeiter-Verbandes nicht stattgegeben. Die Organisation gab sich damit aber nicht zufrieden, sondern legte weitere Beschwerde beim Landesversicherungsamt Sachsen in Dresden ein und beantragte, zu erkennen:

1. Der Bund der Bäcker-(Konditor-)Gesellen Deutschlands, einschließlich seiner Ortsgruppe Leipzig, sei keine wirtschaftliche Arbeitnehmervereinigung im Sinne des § 15 RVO.
2. Die Wahl des Ausschusses der Bäcker-Innungskrankenkasse Leipzig werde für ungültig erklärt.
3. Zu den sofort auszuschreibenden Neuwahlen seien Vorschlagslisten des Bundes der Bäcker-(Konditor-)Gesellen Deutschlands nicht zuzulassen.

Das Landesversicherungsamt Sachsen — Beschlußsenat — hat der Beschwerde des Nahrungs- und Genußmittelarbeiter-Verbandes in vollem Umfange stattgegeben und am 22. März 1930 für Recht erkannt:

„Die Entscheidungen des Oberversicherungsamts — Beschlußkammer — Leipzig vom 18. Dezember 1928 und des Versicherungsamts der Stadt Leipzig vom 17. Dezember 1927 werden aufgehoben.

Die Wahl der Versicherungsvertreter zum Ausschuß der Krankenkasse der Bäcker-Zwangsinnung in Leipzig vom 25. Oktober 1927 wird für ungültig erklärt.

Den Beschwerdegegnern wird je eine Gebühr von 15 Mark auferlegt."

In der sehr ausführlichen Begründung wird gesagt:

„Als wirtschaftliche Vereinigung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern bezeichnet das allgemeine Arbeitsrecht die Verbände, die in reiner Form wirtschaftspolitische Anschauungen und Interessen der Arbeitgeberschaft oder der Arbeitnehmerschaft vertreten; es sind die sogen. tariffähigen Vereinigungen.

Diese Voraussetzungen müssen auch auf dem Gebiete der Sozialversicherung gelten; denn die Reichsversicherungsordnung hat dadurch, daß sie in § 15 die Bezeichnung „wirtschaftliche Vereinigungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern" wörtlich aus dem allgemeinen Arbeitsrecht übernahm, klar zum Ausdruck gebracht, daß der gleiche Begriff auch in ihrem Rahmen gelten solle." ....

Das Landesversicherungsamt weist dann auf die Entstehungsgeschichte des § 15 der Reichsversicherungsordnung hin und sagt weiter:

„Ferner ergibt auch eine Auslegung aus den inneren Zusammenhängen, daß **die klare Scheidung zwischen den Trägern der Belange der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, die sich bei den tariffähigen wirtschaftlichen Vereinigungen findet, auch dem Grundgedanken der Sozialversicherung entspricht,** wie sie insbesondere auch in der scharfen Abgrenzung der Beitragspflichten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, in der Festsetzung bestimmter Zahlenverhältnisse zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer in den Organen der Versicherungsträger und in Verbindung damit in den völlig getrennten Wahlgängen der Arbeitgeber und Arbeitnehmervertreter sich ausprägt."

Das Landesversicherungsamt nimmt dann weiter Bezug darauf, daß der Bäcker-Gesellen-Bund weder vom Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, noch vom Reichsarbeitsministerium, noch von den Schlichtungsbehörden als tariffähige Arbeiter-Vereinigung angesehen wird. Ja, es wird dem gelben Bund sogar attestiert, daß seine Tarifunfähigkeit gerichtsnotorisch sei. Aber auch die Satzungen des gelben Bundes beweisen, daß er tarifunfähig ist. Zu diesen sagt das Landesversicherungsamt in seiner Entscheidung:

„In § 2 unter c) der Satzung des Bundes ist als einer der Zwecke und Ziele des Bundes bezeichnet worden, die Gesellen zur späteren Selbständigkeit vorzubereiten. In Uebereinstimmung mit dieser Satzungsbestimmung ist in den Grundsätzen des Bundes, die in dem Bundeskalender 1929 auf S. 35 abgedruckt sind, ausdrücklich betont worden, daß der Weg zur Selbständigkeit mit seinen ganzen Begleiterscheinungen das Ziel und der Hauptgedanke des Bundes sein müsse.

Als die natürliche Folge dieser Einstellung ergibt sich, daß die Mitglieder des Bundes bestrebt sein werden, mit den Meistern in enger Verbindung zu bleiben, in deren Reihen sobald als möglich zu treten, ihr Hauptziel ist." .....

Das Landesversicherungsamt Sachsen hat mit erfrischender Deutlichkeit nicht nur den Begriff der wirtschaftlichen Arbeitnehmer-Vereinigung im Sinne von § 15 RVO herausgearbeitet, sondern auch dem gelben Bund der Bäckergesellen die Maske vom Gesicht gerissen. Es hat mit aller Klarheit zu erkennen gegeben, daß das Programm des Bäcker-Gesellen-Bundes das des Reichsverbandes des deutschen Handwerks ist. Eine wirtschaftliche Arbeitnehmer-Vereinigung kann eben der gelbe Gesellenbund nicht sein.

Diese Entschließung herbeigeführt zu haben, ist nicht zuletzt das Verdienst des Verbandes der Nahrungs- und Genußmittelarbeiter. Wollen nun die wenigen Gesellen, die sich heute noch beim Gesellenbund befinden, daß ihre Interessen auch in den Innungskrankenkassen wirksam vertreten werden, dann müssen sie schon Mitglied im Verband der Nahrungs- und Genußmittelarbeiter werden.

Steigende Umsätze bei der GEG

Die Umsätze der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, im ersten Halbjahr 1930:

Der Gesamtumsatz betrug:

im 1. Halbjahr 1930 231 463 062,34 Mk.
im 1. Halbjahr 1929 221 210 213,01 Mk.

Mehrumsatz 1930 10 252 849,33 Mk. = 4,63 Proz. Steigerung.

An Erzeugnissen aus den eigenen Produktionsbetrieben wurden umgesetzt:

im 1. Halbjahr 1930 62 915 205,52 Mk.
im 1. Halbjahr 1929 54 508 775,81 Mk.

Mehrumsatz 1930 8 316 429,71 Mk. = 15,23 Proz. Steigerung.

Außerdem erzielten die Produktionsbetriebe im Verkehr mit den eigenen Abteilungen und Betrieben einen weiteren Umsatz von 8 285 540,47 Mk.

Verbandstag der Bergarbeiter

SPD **Breslau**, 21. Juli.

Am Montag nahm der Bergarbeiter-Verbandstag zu dem Geschäftsbericht des 1. Vorsitzenden, Husemann, Stellung.

In der Berichtszeit ist — wie Husemann ausführte — der Mitgliederbestand um etwa 2 Prozent zurückgegangen. Der Hauptgrund dafür liegt in der schlechten Wirtschaftslage, die im Bergbau Arbeiterentlassungen und Feierschichten hervorrief. Krisenzeiten erschweren die gewerkschaftliche Arbeit erheblich. Unterstützung finden die freien Gewerkschaften bei ihren Auseinandersetzungen fast nur in der sozialdemokratischen Presse. Ihnen kann es nicht gleichgültig sein, wie die Parlamente zusammengesetzt sind. Da die sozialdemokratische Partei bisher die einzige gewesen ist, die die Interessen der Bergarbeiter in jeder Hinsicht gefördert hat, haben sie die Pflicht, alles dafür einzusetzen, daß die Sozialdemokratie verstärkt aus dem Wahlkampfe hervorgeht. (Lebhafte Zustimmung des gesamten Verbandstages.)

Zur Frage der Rückgliederung des Saargebietes bemerkte Husemann: Wir begrüßen die Verhandlungen über die vorzeitige Rückgabe, aber niemals können wir auf die Forderungen privatkapitalistischer Beteiligung eingehen. Die Gruben müssen an die früheren Besitzer zurückgegeben werden. Ist dieses Ziel nicht zu erreichen, dann ist bis zum Abstimmungstermin zu warten.

Auf dem Gebiete der Sozialpolitik, deren Ausbau infolge der schädlichen Auswirkungen der Rationalisierung dringend nötig ist, sind während der letzten Jahre Verbesserungen durchgesetzt worden. Die Knappschaftsversicherung habe unter der Ungunst der Verhältnisse schwer zu leiden. In allen Revieren und Bergbauarten wurde eine Steigerung des Reallohnes erreicht, und zwar prozentual stärker als die Teuerung. Im Kampf um die Kürzung der Arbeitszeit waren von 48 Bewegungen 33 oder 75 Prozent erfolgreich.

Kassierer Bittner teilte über die Kassenverhältnisse mit, daß trotz des Mitgliederrückganges eine verbesserte Beitragsleistung zu verzeichnen sei. Bittner wandte sich scharf gegen die Agitationslüge der Arbeitgeber, daß die Verwaltungskosten 50 Prozent der Verbandseinnahmen verschlängen. Sie beziffern sich, soweit die Hauptverwaltung in Frage komme, auf 2,73 Prozent.

Die ausführliche Debatte, die sich bis in die Abendstunden hinzog, wurde eröffnet vom Bezirksleiter des Saarreviers, der der Verständigung mit Frankreich zu fördern hat. Sie würde dem Revier großen Nutzen bringen. Ein Oppositioneller namens Weikart aus Zeitz, beklagte, daß im Bergarbeiterverband noch immer der Geist der Wirtschaftsdemokratie herrsche. Er sprach im übrigen sehr zahm, bis er zur Verlesung einer Entschließung kam, die aus einem kommunistischen Parteisekretariat stammt und der Verwaltungsleitung Mitschuld an dem Mord von Hausdorf durch die Politik des Kuhhandels und des Arbeiterverrats vorwirft. Diese Dreistigkeit löste einen Sturm der Entrüstung aus. Dem Oppositionellen wurde sofort durch einen Mansfelder Knappen klargemacht, wie sich die Oppositionellen auf die Unorganisierten stützen und den Gewerkschaftskollegen in den Rücken fallen. **Sie seien die ersten gewesen, die einfuhren, als von den Gewerkschaften der Streik im Mansfelder Bezirk beschlossen worden sei.**

Streik der Eisenbahner in Irland

Die Eisenbahner Irlands sind am Sonnabend zur Unterstützung der seit Monaten um ihre gewerkschaftliche Anerkennung ringenden staatlichen Autobusangestellten in den Sympathiestreik getreten. Die englischen Schiffahrtsgesellschaften geben bekannt, daß sie für die Ueberfahrt nach Irland garantieren, aber nicht für die Weiterbeförderung von der Küste nach dem Inneren des Landes.

Wie ernährt sich der deutsche Arbeiter?

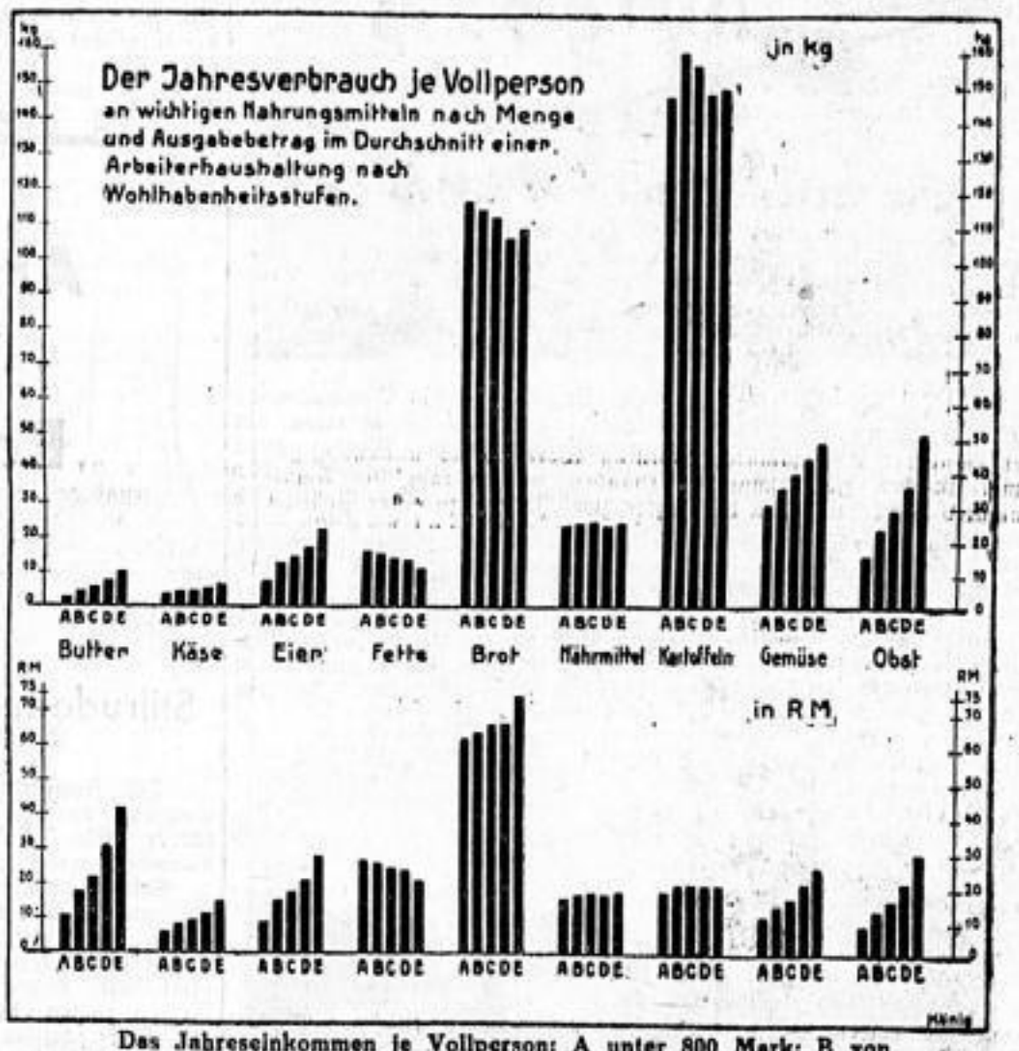
Die Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamts über Wirtschaftsrechnungen deutscher Arbeiter geben einen inhaltreichen Aufschluß über die Ernährungslage in den verschiedenen Einkommensstufen, und zwar sowohl über die Ausgaben für Lebensmittel, als auch über ihre Mengenzusammensetzungen. Es liegen der Statistik die Buchführung von 896 Arbeiterhaushalten aus dem ganzen Reiche zugrunde.

Die Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel sind so gelagert, daß sie absolut zwar mit steigendem Einkommen zunehmen, in v. H. der gesamten Haushaltausgaben jedoch abnehmen, und zwar betragen sie in der niedrigsten Einkommenstufe mit einem jährlichen Einkommen bis unter 2500 Mark 47,9 v. H. der Gesamtausgaben, in der höchsten Einkommensstufe mit einem jährlichen Einkommen von 4300 Mark und mehr = 41,5 v. H. der Gesamtausgaben. Im Gesamtdurchschnitt aller 896 Haushalte werden 45,3 v. H. der Gesamtausgaben für Nahrungs- und Genußmittel ausgegeben. Aus den letzten Zahlen ist zu ersehen, daß die Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel zusammen nicht ganz die Hälfte der Gesamtausgaben ausmachen und zwar auch nicht in der niedrigsten Einkommenstufe.

Da nun aber die Haushaltungen ganz verschiedene Kopfzahl in verschiedenem Alter aufzeigen, also durch die Ernährungsausgaben und sonstigen Bedarf in ganz unterschiedlicher Weise belastet werden, ist es richtiger, Einkommen und Ausgaben auf eine Vollperson umgerechnet zu betrachten, was einen ganz genauen Vergleich zuläßt. Danach sind zu unterscheiden (A bis E), und zwar:

Mit einem Jahreseinkommen je Vollperson

A.	bis unter 800 Mark
B.	von 800 bis unter 1000 Mark
C.	von 1000 bis unter 1200 Mark
D.	von 1200 bis unter 1500 Mark
E.	von 1500 Mark und mehr.



Das Jahreseinkommen je Vollperson: A unter 800 Mark; B von 800 bis unter 1000 Mark; C von 1000 bis 1200 Mark; D 1200 bis unter 1500 Mark; E 1500 Mark und mehr.

Betrachten wir nun die Steigerung der Ernährungsausgaben von der untersten bis zur obersten Wohlhabenheitsstufe, so ist für einzelne hochwertige Lebensmittel eine ganz enorme Steigerung der Ausgaben festzustellen: z. B. bei Butter von 10,83 Mark auf 42,08 Mark, also auf das vierfache, bei Käse von 6,01 Mark auf 15,24 Mark. Das nachfolgende Schaubild zeigt aber besser als jede Zahlenübersicht, wie die Steigerung der Ausgaben bei einzelnen wichtigen Nahrungsmitteln in den einzelnen Wohlhabenheitsstufen verläuft.

Die Ausgaben für Milch erreichen in der mittleren Wohlhabenheitsstufe von 1000 bis unter 1200 Mark jährliches Einkommen pro Vollperson den höchsten Stand, bleiben im großen ganzen genommen aber in allen Stufen hindurch ziemlich in der Höhe des Gesamtdurchschnitts. Andere Nahrungsmittel, für die entweder nur geringe und ziemlich gleichbleibende Beträge aufgewendet werden, sind im letzten Schaubild deshalb nicht aufgenommen worden. Das Schaubild zeigt deutlich, daß große Unterschiede in den bezogenen Mengen sowohl als auch an Ausgaben für die wichtigsten, hier dargestellten Nahrungsmittel zwischen den einzelnen Wohlhabenheitsstufen bestehen. Die hochwertigen, eiweißhaltigen Nahrungsmittel: Butter, Eier, Käse, wie die Fette zeigen, was die Menge anbetrifft, einen verhältnismäßig niedrigen Bezug der weit hinter den bezogenen Mengen anderer Nahrungsmittel zurückbleibt. Die Ausgabensteigerung zwischen den einzelnen Wohlhabenheitsstufen verläuft nicht immer im gleichen Verhältnis zur Mengensteigerung.

In den einzelnen Wohlhabenheitsstufen finden sich eine ganze Anzahl von Fällen, in denen überhaupt keine Butter bezogen wurde, z. B. A in 14 Fällen, in Stufe B und C in je 9 Fällen, in Stufe D in 5 und in Stufe E in einem Fall. Insgesamt bezogen also von 896 Arbeiterhaushalten 38 keine Butter.

Käse wurde von 894 Haushaltungen gekauft, nur von 2 nicht. Die Mengen an gekauftem Käse steigen von der untersten bis zur höchsten Wohlhabenheitsstufe jährlich pro Vollperson von 3,6 Kilogramm auf 6,2 Pilogramm, also auf nicht ganz das doppelte, während die Ausgaben auf das 2½fache wachsen. Mit zunehmendem Einkommen werden also qualitativ besser und damit bedeutend teuere Käsesorten konsumiert. Wenn man den Käsekonsum mit den Mengen und Ausgaben an Wurst vergleicht, so fällt sofort gegenüber den Fleischwaren die Unbeliebtheit des Käses auf, trotzdem in derselben Mengeneinheit beider Nahrungsmittel eine größere Menge Nährwert im Käse enthalten ist.

Auch der Eierkonsum ist im Verhältnis zum Wurstkonsum noch gering. Das geringe Einkommen in den unteren Wohlhabenheitsstufen drückt den Kauf an Eiern hier sehr stark, so daß zwischen den einzelnen Stufen starke Mengenunterschiede aufzuweisen sind.

Mit steigendem Einkommen sinkt die Ausgabe für tierische Fette, wie auch die Menge des Bezugs. Im großen ganzen treten die tierischen Nahrungsmittel, wenn man vom Fleisch absieht, sehr stark gegenüber den pflanzlichen zurück. Der Fleischkonsum, der neben Brot und Kartoffeln mengenmäßig den Hauptteil der Arbeiterhaushalte bildet, steigt natürlich mit steigendem Einkommen ständig an. Da aber eine ganze Reihe verschiedener Fleischsorten in Betracht kommen, die sich recht verschieden auf die einzelnen Wohlhabenheitsstufen verteilen, muß aus Raumgründen in diesem Aufsatz auf eine nähere Spezifizierung verzichtet werden.

An Brot- und Backwaren wird in der untersten Wohlhabenheitsstufe pro Vollperson mengenmäßig am meisten konsumiert, am wenigsten in der Stufe D, während in der höchsten, der Stufe E wieder mehr pro Vollperson verbraucht wird. Da aber die Ausgaben in Mark von Stufe zu Stufe ansteigen, in der höchsten Stufe (infolge des mengenmäßigen Mehrkonsums) besonders stark, so ergibt sich daraus, daß in den unteren Wohlhabenheitsstufen mehr das billigere (und gesündere) Roggenbrot), in den höheren Stufen mehr Weißbrot, Weizenkleingebäck und Kuchen gekauft wird. Diese Verschiebungen im Konsum sind also durch den Geschmack bestimmt, dem bei höhererem Einkommen mehr Rechnung getragen werden kann.

Bei Gemüse und Obst, besonders bei letzterem, sieht man in Menge und Preis dann wieder ein Anwachsen mit zunehmendem Einkommen. „Eßt Früchte und ihr bleibt gesund!" Diese Reklamemahnung liest der schlecht entlohnte Arbeiter oft mit Ironie, weil er weiß, daß sein Geldbeutel von der ständigen Befolgung dieser Mahnung die Schwindsucht bekommt.

Betrachten wir die Ausgaben für die Ernährung im Arbeiterhaushalt im ganzen, so kann aus den Resultaten der Statistik der Schluß gezogen werden, daß auch die Arbeiter der höchsten Einkommenstufen durchaus nicht üppig leben können. Selbst bei dem Einkommen pro Haushalt von 4300 Mark jährlich, bzw. 1500 Mark pro Vollperson, werden die nährwerthaltigsten Nahrungsmittel recht wenig gekauft. In den niedrigeren Einkommenstufen beschränkt man sich auf weniger nährwerthaltige, dafür aber mehr sättigende Lebensmittel. Man kann sich eben hier die überteuerten Nahrungsmittel: Butter, Eier, Obst und einige Gemüse nicht erlauben, sondern muß sie notgedrungen entbehren. Als Käufer von Industriewaren, von dem der deutsche Markt großen Vorteil haben könnte, wird der deutsche Arbeiter in stärkerem Maße erst in Frage kommen können, wenn die durchschnittliche Lohnhöhe über den heutigen Durchschnitt von 3500 Mark weit hinaus kommen würde. Bei dem heutigen Durchschnittseinkommen des Arbeiters vollziehen sich alle Käufe, welche für besonderen Bedarf an Kleidung, Wohnungseinrichtung u. dergl. getätigt werden, auf der Basis von Einsparungen, die auf Kosten der gesunden und zweckmäßigen Ernährung gemacht werden.

Heinrich König, Hamburg.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19300722/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Lohnabbauforderungen und kein Ende

Auch die Porzellanindustriellen kündigen Lohn- und Manteltarif

In der Porzellan- und Steingutindustrie haben die Unternehmer das Reichslohnabkommen und den Reichsmantelvertrag mit Ablauf zum 30. September d. J. gekündigt. Erst vor ein paar Monaten ist nach sehr schweren Verhandlungen ein Mantelvertrag zustande gekommen, der aber schon zu Ende September d. J. erstmalig gekündigt werden konnte. Die Unternehmer haben die erste Gelegenheit benutzt, um den Mantelvertrag und dazu auch gleich das Lohnabkommen für Ende September zu kündigen. Auch hier ist also ein Vorstoß der Unternehmer gegen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Porzellan- und Steingutarbeiter geplant. Die Porzellangewaltigen wollen wahrscheinlich auch ihr Teil dazu beitragen, die deutsche Arbeiterschaft unter Druck zu setzen. Wer die Verhältnisse in den Porzellan- und Steingutbetrieben kennt, der weiß, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in dieser Industrie nicht die allerbesten sind; er weiß aber auch ferner, daß die Porzellan- und Steingutindustrie eine recht gesundheitsschädliche ist. Mußte doch im vergangenen Jahr auch für die Porzellanarbeiter eine Verordnung durchgeführt werden, wonach die an einer Staublunge Erkrankten eine Unfallrente beziehen dürfen. Durch Rationalisierung und Technisierung sind die Betriebe in den letzten Jahren stark mit Frauen und Jugendlichen durchsetzt worden. Die Leistungen konnten im allgemeinen gewaltig gesteigert werden. Schon das bedeutet für die Porzellanfabrikanten einen großen Gewinn, für die Arbeiterschaft dagegen mehr Arbeit auf der einen, und Arbeitslosigkeit von Männern und Facharbeitern auf der anderen Seite. Die Organisation der Porzellan- und Steingutarbeiter, der Keramische Bund, eine Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, sieht mit Ruhe und Entschlossenheit den kommenden Auseinandersetzungen entgegen. Die Organisation ist gerüstet, und die Porzellanarbeiter werden wir immer auch diesmal bei der Verteidigung ihres Lohnes wieder ihren Mann zu stehen wissen.

Ausbreitung der Streikbewegung in Lille

SPD Paris, 22. Juli.

Die Streikbewegung in Nordfrankreich gegen die Lohnabzüge für die Sozialversicherung hat an Ausdehnung beträchtlich zugenommen. Nach der Aussperrung von etwa 20 000 Textilarbeitern hat am Montag die Metallarbeiterschaft von Lille den Generalstreik beschlossen. Verhandlungen um eine Lohnerhöhung zur Deckung der Sozialabgaben blieben erfolglos. Der Streik dürfte etwa 50000 Arbeiter treffen. Zahlreiche Polizeiverstärkungen sind nach Lille abgeschickt worden. In der Pariser Automobilfabrik Citroen kam es am Montag zu einem wilden Streik. Etwa 4000 Arbeiter legten die Arbeit plötzlich nieder. Man befürchtet, daß die Zahl der Streikenden heute auf etwa 10 000 Mann steigen könnte.

Die Arbeiterbanken in Amerika

SPD Die Bedeutung der amerikanischen Arbeiterbanken ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Sie befinden sich besonders im Osten und im Mittelwesten des Landes, und zwar zählt man in 22 Städten 23 Arbeiterhaufen. Es ist damit zu rechnen, daß auch im Süden der Union und in Kalifornien derartige Institute eingerichtet werden.

Besondere Bedeutung kommt in Neuyork der Federation Bank der in der American Federation of Labor zusammengeschlossenen Gewerkschaften und der Amalgamated Bank, der Bank der Amalgamated Clothing Workers, des unabhängigen amerikanischen Herrenschneiderverbandes, zu. Gerade die Amalgamated Bank hat sich in den letzten zwei Jahren zu einer Position im Bankleben von Neuyork aufgeschwungen, die auf das Verhalten der Großbanken nicht ohne Einfluß geblieben ist. So führte die Amalgamated als wichtige Neuerung ein Bankdepartment für Kleinanleihen ein, das in kurzer Zeit überraschende Erfolge erzielen konnte. Die dadurch geschaffene Nachfrage für kleine Anleihen hat jetzt sogar die größte Bank Amerikas, die National City Bank, veranlaßt, ein ähnliches System nach dem Muster der Amalgamated einzurichten. Auch auf dem Gebiete der Verzinsung der Bankeinlagen ist die Amalgamated führend. Durch ihre in dem letzten Jahre vorgenommenen Erhöhungen des Zinsfußes von 4 Prozent auf 4½ Prozent wurden auch die anderen Neuyorker Banken zu einer Heraufsetzung der Zinsraten gezwungen.

Löwenplage in Südafrika. In dem südafrikanischen Staate Angola sind in den letzten Tagen 20 Menschen von Löwen getötet und teilweise gefressen worden. Die Behörden haben eine Abteilung englischer Soldaten zur Bekämpfung der Bestien in das bedrohte Gebiet entsandt.

Eine folgenschwere Hochzeitsfeier

15 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt

TU. Hamburg, 21. Juli.

In Buxtehude sind am Sonntag 15 Teilnehmer einer Hochzeitsfeier nach dem Genuß von Speisen unter bedenklichen Erscheinungen erkrankt. Die Krankheit äußert sich in Uebelkeit, hohem Fieber und Besinnungslosigkeit. Neun Personen, darunter das Brautpaar, liegen in bedenklichem Zustande darnieder. Der Zustand eines 80jährigen Hamburgers namens Braunholz gilt als hoffnungslos.

Im Hause des Landwirts Martens wurde die Hochzeit des Sohnes mit einer Gastwirtstochter aus Hohentann in einem größeren Kreise gefeiert. Nach dem Essen klagten einige Gäste über Uebelkeit. Da sich der Zustand der Erkrankten schnell verschlimmerte, bemächtigte sich der Gesellschaft eine große Erregung und man schickte sofort nach dem Arzt. 15 Personen mußten sofort das Bett aufsuchen. Der sie behandelnde Arzt veranlaßte die Sicherstellung der Speisereste, die der bakteriologischen Abteilung des Stader Krankenhauses zugeführt wurden. Die Ursache der Vergiftungen ist, wie der Arzt mitteilte, nicht in Trichinose zu erblicken, da keinerlei Schweinefleisch bei der Speisenbereitung zur Verwendung gekommen ist.

Die Opfer der Taifun-Katastrophe

411 Tote, 1400 Vermißte

TU. London, 21. Juli.

Die amtliche Totenliste der Taifunkatastrophe in Kiuschiu weist nach Berichten aus Tokio 349 Personen aus, während 210 Personen verletzt wurden und nahezu 1400 noch vermißt werden. In Südjapan wurden 62 Personen getötet.

Die größte Hitze seit 1898

SPD. Neuyork, 22. Juli (Radio).

Neuyork wurde am Montag von einer Hitzewelle heimgesucht, die alle seit 1898 dagewesenen Temperaturen überbot. Das offizielle Wetterbüro registrierte 99 Grad Fahrenheit, während die Messungen im Zentralpark 102 Grad im Schatten und 138 Grad in der Sonne ergaben. Zahlreiche Personen starben an den Folgen eines Hitzschlags. Die Hospitäler sind mit Opfern der Hitze überfüllt. Hunderttausende flüchteten vor der Hitze an den Meeresstrand. Groß war auch die Zahl derer, die während der Nacht im Stadtpark eine Schlafgelegenheit suchten. Eine Aussicht auf Abkühlung besteht noch nicht.

Der heilkundige Schustergeselle

In dem ungarischen Städtchen Hatzeg war vor einigen Wochen ein junger Mann bei einem Schuhmachermeister als Geselle eingetreten. Obwohl seine fachliche Leistung manches zu wünschen übrig ließ, bewogen das freundliche Wesen und die Intelligenz des neuen Gesellen den Meister, ihn bei sich zu behalten. Eines Tages erkrankte die kleine Tochter des Meisters an heftigem Fieber, zu dem sich bald Kopfschmerzen, Schwindel und eine rasch fortschreitende Entzündung der Luftwege gesellten. Der Geselle erbot sich, das Kind zu heilen, und erhielt auch die Zustimmung des Meisters zu der Behandlung, weil ein Arzt nicht schnell genug zu erreichen war. Acht Tage später war das Kind gesund. Das Gerücht von dem „Wunderdoktor" in der Schusterwerkstatt verbreitete sich rasch und die Leute strömten zu Hunderten zu dem heilkundigen Schustergesellen. Schließlich schritt die Behörde ein, und siehe da: der Schustergeselle legitimierte sich als Arzt. Er erklärte, diesen seltsamen Weg zur Erlangung einer Praxis eingeschlagen zu haben, weil die Leute zu einem jungen armen Arzt, der nicht einmal ein Ordinationszimmer habe, kein Vertrauen hätten; für einen Schuster jedoch, der Wunder tue, bestehe immer ein reges Interesse. Der Mann scheint seine Mitmenschen richtig eingeschätzt zu haben.

Ein Ausflugauto verunglückt

Ein mit 20 Frauen besetzter Lastkraftwagen aus Bad Frankenhausen, der sich auf einem Ausflug nach Eisenach befand, stürzte auf der Landstraße von Mühlhausen nach Eisenach in einer Kurve um. Die Insassen gerieten unter den Wagen. Eine in Frankenhausen zur Kur weilende Holländerin, die in Eisenach Verwandte besuchen wollte, erlitt einen doppelten Beinbruch und schwere Schnittverletzungen, die ihren Tod zur Folge hatten. Drei Schwer- und neun leichter Verletzte wurden nach Mühlhausen ins Krankenhaus gebracht.

Die Europa-Flieger in England

Auf dem Flugplatz in Bristol trafen am Montagnachmittag die ersten Europaflieger, die von Calais kamen, ein. Die ersten eingetroffenen Teilnehmer am Europaflug waren die Engländer Butler, Thorn, Carberry und Miß Spooner. Ihnen folgte der Franzose Plessis. Die Flieger hatten über dem Aermelkanal mit sehr ungünstigem Wetter zu kämpfen gehabt. Butler setzte seinen Flug bald fort und landete nach kurzer Zeit auf dem Londoner Flugplatz Heston. Auf der einzigen deutschen Maschine, die sich bei der Spitze befindet, erreichte Polte gegen 4 Uhr London.

Riesenfeuer in einem Sägewerk

TU. Rüsselsheim, 21. Juli.

Das Sägewerk der Holzfirma Bürsch & Joung ist durch Großfeuer vernichtet worden. Die Löscharbeiten wurden durch mehrere Explosionen von Rohöl stark behindert. Da der Brandherd sich unmittelbar an der Bahnlinie befand, mußte der Eisenbahnverkehr längere Zeit eingestellt werden. Durch die Hitze gerieten die Telegraphenmasten an der Bahnlinie in Brand und die Leitungsdrähte schmolzen, so daß u. a. die Linie Trier—Berlin unterbrochen wurde. Außer dem Sägewerk sind auch das Maschinenhaus mit den Motoren sowie große Vorräte an Nutzholz zerstört worden. Der Schaden wird auf 300 000 Mark geschätzt. Er ist durch Versicherung gedeckt.

Bluttat in der französischen Stadt Etienne

SPD. Paris, 22. Juli.

Einem Amokläufer gleich durcheilte am Montag ein mit zwei Revolvern bewaffneter Arbeiter die Straßen der Stadt Etienne. Er schoß zuerst einen friedlichen Kaufmann nieder, der ahnungslos vor die Tür seines Ladens getreten war, verletzte weiter vier Passanten, die sich nicht schnell genug in Sicherheit gebracht hatten, und tötete schließlich durch einen Herzschuß einen Eisenbahner, der gerade sein Haus verließ, um seinen Dienst anzutreten. Als die Polizei den augenscheinlich vom Wahnsinn befallenen Mörder verhaften wollte, schoß er sich eine Kugel durch den Kopf und verletzte sich lebensgefährlich.

Leipziger Rundfunkprogramm

Mittwoch, 23. Juli.

10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
10.50 Uhr: Dienst der Hausfrau: Martha Schmidt, Leipzig: „Sommerblumen".
11.45 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen.
12.00 Uhr: Zeuner-Freudenberg spielt. (Schallplatten.)
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. (Schluß 13.00 Uhr.)
13.00 Uhr: Wettervoraussage, Presse- und Börsenbericht.
Anschließend: Musik des Impressionismus. (Schallplatten.)
14.30 Uhr: Jugendfunk: „Die Bienen". Fünf Szenen aus dem Bienenstaate. Naturkundliches Hörspiel von Erna Moser. Regie: Joseph Krahé.
15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: Polizeihauptmann Werner Roennecke, Leipzig: „Querschnitt durch den mitteleuropäischen Luftverkehr 1930".
16.30—17.40 Uhr: Fröhliche Tiere in Wort und Ton. (Sprechvorträge, Lieder und Duette zur Laute). Mitwirkende: Walpurga Stober, Dresden (Lieder zur Laute), Eugen Kny, Dresden (Rezitationen und Gesang).
17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
18.05 Uhr: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen.
18.20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe.
18.30 Uhr: Gespräch zwischen Paul Abraham und Walter Steinhauer.
19.00 Uhr: Dr. Ahlburg, Berlin: „Die Zeitstudie als Mittel zur Rationalisierung der Betriebe und ihre Wirkungen auf die Arbeiterschaft."
19.30—20.30 Uhr: Konzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Wilhelm Rettich.
20.30 Uhr: Uebertragung von der Schlesischen Funkstunde A.-G., Breslau: „Der gutsitzende Frack". Spiel und Kabarett. Eine unwahrscheinliche Komödie von Gabriel Drégely. Spielleitung: Dr. Franz Joseph Engel. Musikalische Leitung: Ernst Prade.
22.00 Uhr: Zeitangabe, Wettervoraussage, Pressebericht, Sportfunk.
Anschließend bis 24.00 Uhr: Uebertragung aus dem Tanzpalast Westend, Dresden. Kapelle Plietzsch-Marko.

Amtliche Bekanntmachungen

Groitzsch Die städtischen Körperschaften haben die **Ascheabfuhrgebühr** mit Wirkung vom 1. April 1930 an auf 30 Proz. der normalen Gebäudewassersteuer festgesetzt. Die Beträge sind aus den Wassersteuerzetteln ersichtlich

Stadtrat Groitzsch, am 21. Juli 1930.

Zu Beginn dieser Woche werden die Wassersteuerzettel für das Rechnungsjahr 1930 (1. April 1930 bis 31. März 1931) zugestellt.

Der am Termin 1. Juli 1930 fällig gewesene Teilbetrag der Wassersteuer und der Ascheabfuhrgebühr ist bis Ende Juli 1930 bei der Stadtsteuereinnahme einzuzahlen.

Stadtrat Groitzsch, am 21. Juli 1930.

Totalausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe

Damen-Mäntel, Kostüme, Kompletts, Trenchcoats, Herren-Anzüge, Ulster, Windjacken, Hosen, Sommer-Sakkos, Sport-, Smoking- und Kinder-Anzüge

zu äußerst billigen Preisen

Brecher, Brühl 4, 1. Etage *

Gute Druckarbeiten

von der einfachsten bis zur modernsten, geschmackvollsten Ausführung in ein- sowie mehrfarbigem Druck liefert pünktlich für Private und Behörden, Handel und Gewerbe, auch Massenauflagen (im Flachdruck und im Rotationsbetrieb hergestellt), bei äußerst billigster Preisberechnung

Leipziger Buchdruckerei AG

Leipzig C 1, Tauchaer Straße 19/21

Fernsprecher Nr. 72263

Morgen

KINDER MITTWOCH

Kieler Anzug aus gutem blau-weißem Cadett, für das Alter von 3—10 Jahre . . . . . Größe 1 **4.90**
Jede weitere Größe 40 ₰ mehr

Knaben-Sporthose aus sehr kräftig, marineblauem Drell für das Alter von 3—13 Jahre . . . . Größe 2 **1.95**
Jede weitere Größe 20 ₰ mehr

Mädchen-Waschkleid a. indanthr. Trachtenstoff, sehr praktisch für die Schule, für das Alter von 6—10 Jahren . . . . . Größe 65 und 70 **1.50**

Jung-Mädchenkleid flotte kleidsame Form, aus gebügelt. baumwoll. Musseline . Größe 85—90 **3.75**

An Extraverkaufsständen im Erdgeschoß werden besondere Leckerbissen für die Kleinen verkauft

ALTHOFF

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19300722/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

FEUILLETON Leipziger Volkszeitung

DIENSTAG, DEN 22. JULI 1930

Meine Familie

Erlebnisse eines Hundes.

Von Paul Achard.

Alleinberechtigte Uebersetzung von Karl Hellwig.

Ich heiße ... oder vielmehr „sie" heißen mich Florence oder Flow ... Das genügt wohl, um mein Geschlecht anzudeuten.

Wie ich zur Welt kam?

Wie jeder zur Welt kommen sollte: als ein Produkt vernunftgemäßer Paarung zueinanderpassender Formen, Farbtöne und Rassen.

Man weiß zu gut, wie teuer ein Chow-Chow ist, als daß man unsere Rasse durch den ersten besten verunreinigen ließe.

Und deshalb bin ich schön ...

Meine Mutter war schön. Mein Vater auch. Meine Großeltern auch. Alle Mitglieder meiner Familie sind schön.

Und deshalb bin ich teuer ...

Bin ich aber eigentlich teuer, weil ich schön bin, oder bin ich schön, weil ich teuer bin? ..

Es ist komisch: wir existieren nun schon seit Tausenden von Jahren, und man hat uns eben erst entdeckt.

Amerika ist es ähnlich ergangen.

Die Spekulation hat sich unser bemächtigt, und wir repräsentieren zur Zeit ein kleines Kapital.

Meinen Vater habe ich nicht gekannt.

Er hat die Sache geschwind erledigt und sich dann diskret zurückgezogen, um seine fruchtbaren Talente an einem andern Orte zur Geltung zu bringen. Das ist so bei uns Hunden. Das Männchen liebt Zerstreuung, das Weibchen Konzentration ... Mein Vater hatte ein angenehmes Aeußere, wie man sagt, und man mußte seine Bemühung teuer bezahlen.

Es läßt sich nicht leugnen: er lebte von seiner körperlichen Betätigung, der hübsche Kerl.

Was meine Mutter angeht ... ja, was soll ich sagen? ... Ich möchte als ihr Kind nicht gerne respektlos von ihr reden. Könnte ich nur ein passendes Wort finden, um das, was ich sagen will, auf eine manierliche Weise zum Ausdruck zu bringen! Meine Mutter ist ... ja ... ich finde kein anderes Wort ... meine Mutter ist eine schöne, aber etwas leichtfertige Person ...

Sie hat in der ersten Zeit für mich gesorgt. Zugegeben. Aber seither interessiert sie sich für mich nicht mehr, als für den Unrat, den sie fallen läßt ... Man möchte fast glauben, daß sie sich meiner schämt, und daß mein Anblick sie an einen etwas peinlichen Augenblick erinnert. Gesagt hat sie das freilich nicht, wenn man dem Geträtsch der Hundehütten Glauben schenken darf ...

Ich kugle mich hin und her, ich fordere sie auf, mit mir zu spielen, ich lecke sie, ich tue schön ... Sie knurrt ... Das ist ihr Wiegenlied ...

Sie beißt ... Das ist ihr Kuß.

So sind wir Hunde: Wenn man der Natur seinen Tribut bezahlt hat, geht jeder seiner Wege und sucht sich seinen Lebensunterhalt ... Da ist die Welt ... du hast Zähne und Krallen ... sieh zu, wie du mit ihr fertig wirst. Keine Benachteiligung, keine „Protektion" ... Kampf ... Auswahl.

Je mehr ich heranwachse, desto mehr muß ich meine Mutter als meine Rivalin ansehen. Wenn ein Galan mir gar zu eifrig nachstellen würde, dann wäre sie imstande, sich ihm anzubieten ... Denn sie will immer noch gefallen ...

Früher einmal gab sie mir, was ich brauchte, um nicht Hungers zu sterben. Heute ißt sie mein Futter, wenn ich sie nicht hindere.

So ist mein Leben ... Ein Hundeleben ...

Ich habe drei Brüder gehabt ...

Der jüngste ist gestorben, weil seine „Leute" nach Skandinavien gegangen sind und ihn vergessen haben. Mein älterer Bruder hat schiefe Beine. Man wagt nicht, sich mit ihm sehen zu lassen, und er wird es nicht leicht haben, sich durchzuschlagen. Mein jüngerer Bruder war reizend, aber er verschluckte Fingerhüte, und diese fatale Leidenschaft hat er nicht überlebt.

Als ich noch klein war, hatte ich ähnliche Neigungen. Eines Tages habe ich mit einem Happen einen Hühnerknochen hinuntergeschluckt, der größer war, als mein Kopf. Man hat sich sehr geängstigt und mir ein Brechmittel gegeben, das löffelweise einzunehmen war, bis es wirkte. Es war gezuckert. Ich habe es mir schmecken lassen. Ich habe die ganze Flasche geleert, aber ich habe nichts wieder von mir geben wollen. Da waren „sie" schön hineingefallen ...

Solange das Familienglück dauerte, ist mir das Leben sehr einfach vorgekommen: saugen, saugen, nichts als saugen ... Alle vier hingen wir an den Zitzen unserer Mutter und sogen um die Wette. Jeder preßte heraus, soviel er nur konnte ... Ah! Der erste Milchstrahl, der einem in die Kehle springt! Es ist ein Gefühl, das man nie wieder vergißt ... Meiner Mutter gefiel dies Spiel weniger, und bald mußte ich mir meine Nahrung suchen. Aber die Milch ist meine ganze Wonne geblieben. Sie ist frisch, sie ist weich, sie ist kühl, sie ist voll und mild, sie ist süß, sie ist vertraut und sie ist so natürlich! Es ist sehr bedauerlich, daß man seine eigene Milch nicht trinken kann! ...

Wir kauerten alle vier im Korbe unter dem warmen Bauch unserer Mutter, die uns wachsam beäugte. Dieser kräftige Geruch im Korbe! ... Köstlich! ... Wir waren drollig: vier Kugeln aus blauem Fell mit acht Augenlöchern, die wie Stiefelösen aussahen.

Oder wir spielten .. Immer war ich schuld, wenn alles drunter und drüber ging ... Ich stiftete zu Dummheiten an, ich brachte alles in Gang, und wenn ich merkte, daß die Dinge eine schlimme Wendung nahmen, daß Strafe in der Luft lag, dann kehrte ich an meinen Platz zurück, machte ein artiges Gesicht, und während sich das Unwetter über meinen drei Brüdern entlud, tat ich so, als ob ich gar nicht zu ihnen gehörte, und wedelte unschuldig mit meinem Schwanz, wie wenn ich hätte sagen wollen:

„Ich habe nichts gemacht, das siehst du doch!"

Meine Brüder waren eben Männer, und ich war schon damals eine richtige Frau.

Aber sonst vertrugen wir uns sehr gut. Nur mein älterer Bruder machte sich oft echt wichtig und wollte das Familienhaupt spielen, weil er eine Stunde älter war, als wir ...

Eines Tages sagte meine Mutter zu mir:

„Bald wirst du mich verlassen. Es kann jeden Augenblick soweit sein. Du mußt wissen, daß ein Chow-Chow kein gewöhnlicher Hund ist. Er kennt nur einen Menschen: „Ihn", dem er ein für allemal Treue gelobt hat

Bemühe dich, ein Innenleben zu haben. Davon bekommen deine Augen den geheimnisvollen Glanz, der für uns charakteristisch ist. Achte darauf, daß du bei jeder Haltung deines Körpers die stilisierte Linie bewahrst, die unser Gesetz uns vorschreibt.

Vergiß nicht, daß die Welt sehr einfach eingerichtet ist. Zuerst kommen Nudeln, Reis und alles, was gut schmeckt ... Dann kommt der Chow-Chow ... dann kommt „Er", der die Nahrung gibt .. dann kommt eine Weile gar nichts ... und dann kommen die anderen Hunde ... und dann ... ja, mehr weiß ich nicht ..."

„Denk nur nach, Mama!" sagte ich mit leuchtenden Augen.

Dann kommen die andern Tiere, und dann, aber diesmal in sehr weitem Abstand, kommen die andern Menschen ..."

Eines Abends ging einer meiner Brüder fort. Bald nahm man mir den zweiten. Der dritte kam aufs Land.

Ich blieb allein bei einer egoistischen, monänen und leichtfertigen Mutter und bei meiner Freundin Peggy, einer alten Jungfer, die nur darauf wartete, daß auch ich meiner Wege ginge, denn ihre übermäßig lange Jungfrauschaft machte sie mürrisch ... Schließlich und zu guter Letzt hat sie sich doch noch verheiratet.

Als ich drei Monate alt war, verließ ich meine Familie, um mein junges Leben an einem andern Orte fortzuführen ...

Ich mußte nun für meinen Lebensunterhalt sorgen. Mit meiner Amateurzeit war es vorbei, das Berufsleben begann ... Ich war etwas traurig ... Und obendrein war es gerade ein richtiges Hundewetter, das heißt ein Wetter, bei dem man keinen Menschen vor die Tür gejagt hätte.

Die natürliche Nahrung des Menschen

Der bewaffnete und der feiste Bandwurm, sowie der „breite Grubenkopf" als Zeugen

Von Dr. O. Popitz.

Zu dem Streit der verschiedenen Ansichten über die zweckmäßigste und gesündeste Nahrung des Menschen soll in den folgenden Zeilen nicht Stellung genommen werden. Sie sollen nur ein Streiflicht auf bestimmte entwicklungsgeschichtliche Verhältnisse der menschlichen Ernährungsweise werfen von einem weniger beachteten Gesichtspunkte aus. Darüber besteht wohl kaum ein Zweifel, daß die Art der Nahrung, d. h. ihre gesamten Bestandteile, im Organismus irgendwie und irgendwo ihren Platz finden, an dem sie nach ihren Eigenschaften wirksam werden. Man berechnet ja danach den Nährwert. Man berücksichtigt auch die unbrauchbaren Abfallstoffe, ja man läßt auch die ungewünscht mit der Nahrung aufgenommenen Bakterien nicht außer acht und denkt auch an andere Schmarotzer, die dem Menschen auf dem Wege über die Nahrung mindestens unangenehm werden können. Aber über das biologische Verhältnis gerade der letzteren in ihren Beziehungen zum Menschen macht man sich wohl seltener Gedanken. Und doch ist eine solche Betrachtung recht anziehend.

Die Wissenschaft bedauert es, daß mit dem Aussterben unserer deutschen Biber ein merkwürdiger Hautschmarotzer, der nur bei ihnen zu finden ist, ebenfalls verschwinden muß, eine Flohart, die sich an das Leben im Wasser hat anpassen müssen. Untersuchungen über die Eigenart dieses Insekts aus einer sonst so überaus wasserscheuen Familie sind dadurch beinahe ganz unmöglich, obwohl sie manchen Fingerzeig für die Erkenntnis der Anpassungsvorgänge geben würden. So viel ist sicher, daß der Biber und sein Floh eine seit undenklich langer Zeit bestehende Lebensgemeinschaft bilden müssen. In dieser Richtung wollen wir einmal einige Schmarotzer des Menschen betrachten, Schmarotzer, die nur dem Menschen angehören.

Da ist zunächst ein Bandwurm, der an seinem Kopfende einen kräftigen Hakenkranz neben vier Saugnäpfen trägt und deshalb den Namen „Bewaffneter Bandwurm" erhalten hat. Er hat seinen Wohnsitz im Darme des Menschen, wo er seinen Anteil von der vorbeiziehenden Nahrung eintreibt. In seinen geschlechtsreifen Gliedern, die mit den Darmausleerungen abgehen, sind zahlreiche Eier enthalten, die aber nicht gleich wieder zu Bandwürmern werden, sondern erst eine Zwischenstufe durchlaufen müssen, in der sie schließlich nur bis zur Entwicklung des Bandwurmkopfes kommen. Diese Entwicklung machen sie aber nicht im Darme durch, obwohl sie mit der Nahrung aufgenommen werden, sondern sie bohren sich nach Verlust der Eihülle durch die Darmwand hindurch und wandern in andere Organe ihres Wirtes ein, in die Muskeln, die Drüsen, das Gehirn. Hier setzen sie sich als kleine Bläschen mit wässrigen Flüssigkeitsinhalt und dem entwickelten Bandwurmkopf in der Hülle als „Finnen" fest, die nun 3 bis 6 Jahre am Leben bleiben können. Erst wenn solche lebende Finne wieder mit der Nahrung in den Darm eines ihm zusagenden Wirtes kommt, wächst aus ihr aufs neue ein Bandwurm. Ausnahmsweise könnte ein Mensch, der seinen eigenen Kot verzehrt, also etwa ein Geisteskranker, Finnen beherbergen. Aber dann ist für diese der weitere Lebensgang abgeschlossen, denn vom Menschenfressen sind wir ja im Laufe der Kulturentwicklung abgekommen. Anders aber wird die Sache, wenn die Eier des Bandwurms einem anderen Tiere in die Nahrung geraten. Mit Vorliebe durchwühlt aber das Schwein den gedüngten Boden, und gerade das Schwein ist der vom Bandwurmei bevorzugte Zwischenwirt. In allen Organen des Schweines, außer im Fett und Speck können die Finnen gedeihen und werden dort oft in erstaunlicher Anzahl gefunden. Zwischen Finne und Schwein besteht eine ebenso engbegrenzte Lebensgemeinschaft wie zwischen dem Bandwurm und dem Menschen. Den Ring schließt die Lebensgemeinschaft zwischen Mensch und Schwein. Wenn aber die Schmarotzer so ausschließliche Geschmacksrichtungen haben, daß sie nur zwischen den beiden Wirten wechseln, so müssen sie im Laufe langer Zeiten Gelegenheit gehabt haben, ihre Lebensweise den Bedingungen anzupassen, die bei den beiden Wirtstieren gegeben sind. Wie viele Jahrtausende dazu nötig gewesen sein mögen, ist kaum zu ahnen; es müssen aber recht viele gewesen sein, denn die erforderlichen Anpassungen, die vor allen Dingen beim wachsenden Bandwurm die Abwehr gegen die Verdauungssäfte des menschlichen Darmschlauchs heranzüchten müssen, setzen eine durchgreifende Aenderung des ganzen Körperhaushalts des Wurmes voraus, die nicht im Handumdrehen zu bewerkstelligen ist.

Deshalb ist der Schluß berechtigt, daß die Beziehungen zwischen Mensch und Schwein, die eine recht enge Lebensgemeinschaft dargestellt haben müssen, auch schon vor diesen vielen Jahrtausenden geknüpft sein müssen, d. h. daß in der Speisekarte des Menschen schon seit uralten Zeiten das Schwein eine Rolle gespielt haben muß, und zwar nicht als gar durchgebratener Festtagsbraten, sondern als roh oder halbgar zugerichtete Nahrung für einen großen Teil seiner Lebenszeit.

Recht ähnlich liegt die Sache mit dem zweiten Darmgast des Menschen, dem „Feisten Bandwurm", dessen Finne im Rinde beheimatet ist. Auch diese beiden Entwicklungsstufen sind an den Menschen und das Rind ausschließlich gebunden. Die Eier gelangen mit dem Dünger an das Gras und die Kräuter, die den Rindern zur Nahrung dienen. So schließt sich auch hier der Ring lückenlos.

Freilich darf man wohl sagen, daß die Herauszüchtung der besonderen Eigenschaften der Schmarotzerwürmer besonders durch die Fortschritte der Kultur gefördert worden sein mögen, die beide Säugetierfamilien in den Hausstand des Menschen aufgenommen, sie gezähmt hat. Aber auch dieser Vorgang liegt schon weit zurück im Dämmerdunkel der menschlichen Vorgeschichte.

Frei von den Beigaben der Kulturzüchtung durch den Menschen ist aber die dritte Bandwurmform, der „Breite Grubenkopf", dessen Eier ins Wasser gelangen müssen. Hier werden aus ihnen mit zahllosen Ruderhärchen besetzte Kügelchen, die von Fischen verschluckt werden, in deren Leibesorganen sie sich zu Finnen ausbilden. Wo die Menschen sich von Fischen nähren, meist in den nordischen Ländern, wo der Lachs heimisch ist, werden sie zu den Wirten des Bandwurmes. Bei Wasseranwohnern ist aber das urtümliche Spülklosett von der Natur gegeben und damit auch der Weg von dem einen zum andern Wirt des Schmarotzers so gesichert, daß eine Anpassung in den Eigenarten des Wurmlebens die Erhaltung der Art gewährleistete.

Die Trichine, den gefährlichsten Schmarotzer des Schweines, kann man natürlich nicht hier heranziehen. Denn ihre Entwicklung ist alles andere als eine Anpassung im Sinne der Arterhaltung, soweit sie die Wirtsbeziehungen von Mensch und Schwein betrifft

So schleppen wir Kulturmenschen von heute ein uraltes Erbteil unserer Vorfahren in den Bandwürmern mit durch das Leben, aber in ihnen auch den Beweis, daß schon in jenen ältesten Zeiten der Mensch sich auf Fleischnahrung eingestellt hatte. Und daß diese Nahrungsform nicht nur zufällig gewesen ist, dafür spricht der Umstand, daß die drei Schmarotzer nur in ihrer Art erhalten werden können, wenn zwischen dem Mensch, dem Schwein, dem Rind, und dem Fisch die altgewohnten Beziehungen bestehen bleiben, die Fleischnahrung auf den Küchenzettel des Menschen setzten. Fehlt eines von den Gliedern, so hört der Bandwurm auf zu existieren, darf er auf die Liste der ausgestorbenen Tiere gesetzt werden.

So darf man wohl mit Fug und Recht die Fleischnahrung als natürliche Nahrung des Menschen gelten lassen. Womit die Frage aber keineswegs bejaht sein soll, daß es die einzige und die einzig beste Nahrung wäre. Die Entscheidung darüber, welche Ernährungsweise die zweckmäßigste und gesundheitsförderlichste sein mag, unterliegt ganz anderem Maßstabe als die Betrachtungen über ein uraltes Erbteil der Menschheit.

Mirag-Wochenschau

Hörspiele — Schrebergärten — Arbeitersport.

Mehrere Hörspiele waren in der vergangenen Woche der Beachtung wert. An erster Stelle Georg Büchners, des revolutionären Dichters, Leben in Zeitdokumenten. Von Erich Müller sehr geschickt zusammengestellt, von dem Gastregisseur Artur Georg Richter aus Stuttgart mit viel Verständnis inszeniert. Ein Hörspiel von großer Wirkung und Eindringlichkeit, dem Georg Büchner völlig gerecht wurde: kein Verschweigen, kein Retuschieren! — Dann die Hörfolge „Erneuerung Ostasiens", 4600 Jahre China, Expeditionsberichte, literarische Erzeugnisse, politische Manifeste. In Form von Einzelsprechleistungen, kurzen Szenen, Sprecherfolgen, ein anschauliches Bild von der gegenwärtigen Situation Ostasiens, wie sie sich entwickelt hat, wie sie ist, welche Kräfte und Strömungen sie in sich trägt. In den an sich naheliegenden Fehler, nur Zustandsschilderung zu geben, verfiel der „Redakteur" des Ganzen, Arno Schirokauer, erfreulicherweise nicht, so daß die „Erneuerung Ostasiens" den Hörern bestimmt viel Anregung und wertvolle Information brachte. Besonders wirksam der Abschluß, der eine Verlesung des Abschiedsminifestes des Obersten Borodin brachte, besonders schon eine Schallplatte mit chinesischer Musik, die wir hoffentlich auch einmal bei einer anderen Gelegenheit zu hören bekommen!

Weniger wichtig ein Funk-Schwank „Spuk", „aus dem Familienleben, wo es am dunkelsten ist", Verfasser Karl Behr. Eine nette und sogar ein wenig spannende Belanglosigkeit, die aber der Erwähnung verdient, weil die besonderen Möglichkeiten des Rundfunks in ihr gut verwertet wurden. Die Regie Krahes war handfest und tüchtig. — Dann: das Volksspiel von Heinrich Lee „Der Schlagbaum", für den Rundfunk neu bearbeitet. Eine behäbige, heitere Angelegenheit, die von Alfred Braun mit nettem Humor inszeniert wurde.

Von den zwei „Erdachten Gesprächen" mißfiel mir das von Fritz Mack, weil es unnötig pathetisch und wirklich nur „erdacht" war, Kurt Fischers Szene „Redaktion" dagegen war milieuecht, abwechslungsreich. Sie rollte, ohne lehrhaft zu sein, doch ein Problem auf.

Zwiegespräche: Das Dreigespräch „Bilder an die Zimmerwände?" war schwach und belanglos. Professor Zeitler sprach mit dem wilden Eifer eines kunstreaktionären Rohköstlers, Gerhard Lindner als Gegner zu temperamentlos. Schirokauer war darum nicht imstande, aus der verpfuschten Angelegenheit etwas zu machen. Da hätte eben nur die Notbremse geholfen! — Eine ganz andere Sache war eine Diskussion zwischen Hugo Röbert und Otto Weißhorn über „Schrebergärten und Arbeiterschaft". Da ging es um Meinungen, da war auf beiden Seiten ein Standpunkt zu merken, da schlief man nicht während des Zuhörens ein! Das Problem der Stellung der Schrebergartenbewegung zu den Arbeiterorganisationen wurde mit aller Offenheit diskutiert, und das ist sicherlich — gerade vor dem Mikrophon — wesentlich!

Ein interessanter Reisebericht von Peter Flamm, „Kaukasus und Naphtha", litt unter dem wenig verständnisvollen Vortrag durch den Mirag-Sprecher. Erfreulich, daß die Mirag anläßlich der Anwesenheit von Rabindranath Tagore in Dresden eine Ansprache des indischen Dichters übermittelte. Frisch und lebendig ein Zwiegespräch, das Walter Steinhauer mit einem Kulturfilm-Mann führte. Neben diesen beiden erst im letzten Augenblick eingeschobenen Veranstaltungen erlebten die Arbeiterhörer noch die angenehme Ueberraschung, daß die zweite Halbzeit des Arbeiter-Fußballkampfes Norddeutschland — Mitteldeutschland übertragen wurde. — Die Aktuelle Viertelstunde war am Sonntag so farblos, daß man kaum wußte, weswegen sie nicht ausfiel, obwohl es wahrlich genug des Aktuellen gibt!

Laufende Woche: Mittwoch spricht Dr. Ahlburg über die Zeitstudie als Mittel zur Rationalisierung der Betriebe und ihre Wirkungen auf die Arbeiterschaft, abends „Der gutsitzende Frack", eine unwahrscheinliche Komödie von Gabriel Drégely; Donnerstag behandelt Paul Hermberg das Problem der Konjunkturforschung; Sonntag Margarete Theile „Wir wandern in die Lüneburger Heide". ld.

Kleine Chronik

Ein erfreulicher Beschluß! Im Dresdner Volkshause fand eine viertägige Tagung des Deutschen Konzertina- und Bandoneon-Bundes, e. V., statt. Aus 32 Bezirken Deutschlands waren zu dieser Tagung Delegierte anwesend. Unter anderem wurde einstimmig beschlossen, daß der Bund sich auf den Boden der Arbeiterbewegung stellt. Auch ist der Bundsvorstand beauftragt, Fühlung mit der „Klingenden Internationale" zu nehmen zwecks späterem Anschluß. Mit diesen Beschlüssen sind neue Aufgaben für die Organisation erwachsen.

Noch nicht dem Bunde angehörige Vereine sollten sich recht bald ihm anschließen.

Das erste Fernseh-Stück. Eine neue Form der theatralischen Technik wird durch die versuchsweise Fernseh-Uebertragung des Dramas Pirandello „Der Mann mit der Blume im Mund" in London eingeleitet. Die englische Rundfunkgesellschaft wird dieses erste „Fernseh-Stück" nach langen Proben senden und dabei eine besondere Art der Dekoration und des Schminkens zur Anwendung bringen. Die Szenerien sind auf starke Pappe gemalt, und sie können in einem Rahmen, der vor dem Uebertragungsapparat steht, ausgewechselt werden. Man hat festgestellt, daß die Maske des Schauspielers am besten wirkt, wenn sie in der beim Film üblichen Form ausgeführt wird. Die Schauspieler benutzen daher gelbe Schminke für das Gesicht, und für Lippen und Augen blau. Die Ankündigungen werden in zwei Formen gegeben: sie werden von einem Ansager gesprochen und außerdem als gedruckte Texte gezeigt. Im Verlaufe des Dialoges werden Bilder der verschiedensten Art durch den Fernseher übertragen, nicht nur die Gesichter der Schauspieler, sondern auch „Großaufnahmen" ihrer Hände und Gebärden, der Gläser, aus denen sie trinken und andere Dinge, die den Sinn des Gespräches wirksam unterstreichen. fb.

Neues Operettentheater. Täglich 20 Uhr „Der Dritte im Bunde" in Premierenbesetzung. Freitag, Sonnabend und Sonntag: „Das Land des Lächelns" mit Hermann Wolder. Plakat- und Vorzugskarten haben täglich Gültigkeit.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19300722/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Straßenverunreinigung

Wer aus Berufsgründen gezwungen ist, nachts durch die Straßen unserer Seestadt zu pilgern, wird oft über unsere vorbildliche Straßenreinigung staunen können. Das „vorbildlich" mag zunächst nur auf die innere Stadt und die nähere Umgebung derselben beschränkt bleiben.

Man freut sich, mit welcher Behutsamkeit und mit welchem Geschick der Asphalt gewaschen wird. Die Straßenwaschmaschinen fahren mit Schrittgeschwindigkeit und ihre Führer sind darauf bedacht, die Straßenpassanten nicht zu beschmutzen oder irgendwie zu belästigen. In den Vororten war es vor noch nicht zu langer Zeit üblich, daß müde Gäule die Straßenkehrmaschine über holpriges Kopfsteinpflaster zogen und durch dauerndes „Hüh" des Kutschers in Bewegung gehalten werden mußten. Diesen Zustand haben wir Gott sei dank hinter uns! Heute jagen die Straßenkehrmaschinen im 30-Kilometer-Tempo durch die Vorortsstraßen und wirbeln dabei den Staub haushoch auf. Mancher, der sich in der jetzigen heißen Jahreszeit bei offenem Fenster zu Bett legt, um die frischere und reinere Nachtluft zu genießen, bekommt plötzlich einen Erstickungsanfall und findet am nächsten Morgen alle Gegenstände im Zimmer mit einer Staubschicht bedeckt. Mit verständnisinnigem Lächeln stellt er fest: Aha, die Straße ist gereinigt worden!

Wenn man längere Zeit ein und denselben Handgriff macht, erlangt man darin eine gewisse Virtuosität. Man bekommt einen Begriff davon, was es heißt, genau arbeiten. Mit einer bewundernswerten Geschicklichkeit sausen die Kehrmaschinen an den Bordkanten entlang und werfen mit einer Wupptizität, die ihresgleichen sucht, den Unrat der Fahrbahn auf die Fußwege. Benutzt man einen solchen Fußweg nach der Straßenreinigung, schließt dabei die Augen und träumt von einem schönen Park mit Kieswegen, so wird diese Illusion vollkommen durch das Knirschen unter den Füßen. In der jetzigen Kirschenzeit ist es besonders gefährlich. Es kann nur jedem geraten werden, nicht die Nachtzeit zu seinen Spaziergängen zu benutzen; denn saust so eine Kehrmaschine vorbei, wird man von einem derartigen Kirschkernhagel überschüttet, daß man froh sein muß, seine Gestalt nicht durchlöchert wie ein Sieb nach Hause schleppen zu müssen. Eine Maschinengewehrserie von 50 Schuß ist dagegen die reinste Spielerei. Daß bei der ganzen Prozedur das Wasser gespart wird, versteht sich von selbst. Was im Stadtinnern zuviel verplantscht wird, muß doch irgendwo wieder abgezogen werden. Wird dort einer oder einem „Hochwohlgeborenen" die Lackschuhe oder die seidenbestrumpften Beinchen bespritzt, so wären die sich daraus ergebenden Folgen nicht abzusehen. Nicht etwa, weil der dienstbare Hausgeist am anderen Tage mehr Arbeit hätte, durchaus nicht, aber können die Straßenreiniger nicht aufpassen? — Anders im Vorort! Der „Nichthochwohlgeborene", der mit seiner ohnehin verdreckten und schwindsüchtigen Lunge bei offenen Fenstern schnarcht, müßte dankbar sein, daß ihm auf diese Weise schneller zu seinen sechs Brettern verholfen wird.

Da aber die Straßenreinigung Geld kostet und das Geld zum Teil aus dem Steuersäckel stammt, wäre es doch nur recht und billig, wenn man die „Staubverzehrer" mit einer Extrasteuer belegt. — Wie nun, Luxus- und Verbrauchssteuer? Behe.

Für die Harth als Erholungsstätte

Mit der geplanten Errichtung eines Tontaubenschießstandes an der Harth haben sich neben der Presse unzählige Korporationen befaßt. Die meisten wandten sich mit aller Entschiedenheit, allerdings aus den verschiedensten Gründen heraus, gegen ein solches Projekt. Einige Stimmen gegen die Errichtung eines solchen Schießstandes wurden geltend aus der Besorgnis heraus, daß damit den Leipzigern ein Stück Erholungsaufenthalt genommen würde. Andere, insbesondere die, die am lautesten protestierten, hatten nicht die Sorge um die Ausflügler aus der Großstadt, sondern sahen sich in ihrer Ruhe in ihrem dicht an der Harth gelegenen Landsitz gestört.

Jetzt erhebt nun noch der Leipziger Verkehrsverein seine Stimme und schreibt der Volkszeitung folgendes:

„Der Ausschuß für öffentliche Kunstpflege und Heimatschutz im Verkehrsverein Leipzig e. V. hat die Erörterungen über die geplante Errichtung eines Tontaubenschießstandes in der Harth mit Interesse verfolgt und mit Befriedigung festgestellt, daß die Aktiengesellschaft Sächsische Werke vorläufig von einer Verpachtung des Geländes zum Zwecke der Errichtung des Schießstandes abzusehen gedenkt. Er hätte, wenn dieser Plan Wirklichkeit geworden wäre, die schwersten Bedenken dagegen aussprechen müssen, daß ein Platz, der der Großstadtbevölkerung insbesondere an den Sonntagen Erholung gewährt, durch die Errichtung eines solchen Schießstandes gefährdet wird. Die Harth ist für den Leipziger eine der wenigen Erholungsgelegenheiten in der nächsten Umgebung. Ihre Erhaltung ist Pflicht aller dafür zuständigen Stellen. Der Ausschuß steht auf dem Standpunkt, daß für die Errichtung von derartigen Schießständen andere Möglichkeiten vorhanden sind. Er muß grundsätzlich dagegen Verwahrung einlegen, daß ähnliche Eingriffe dort vorgenommen werden, wo Wege vorhanden sind, die dem Verkehr und der Erholung von Großstädtern in erster Linie dienen."

Der Leipziger Verkehrsverein kommt mit seiner Willensäußerung etwas spät. Die Aktiengesellschaft Sächsische Werke, als Besitzerin der Harthwaldung, hat, wie wir bereits mitteilten, vorläufig von der Verpachtung von Gelände der Harth zur Errichtung eines Tontaubenschießstandes Abstand genommen.

Fleischverkauf an den Freibänken. Morgen Mittwoch, den 23. Juli, an der Freibank I Nr. 2601 bis 3400; an der Freibank II Nr. 901 bis 1400 und Nr. 2001 bis 2300. Von 10.30 Uhr an freier Verkauf.

Fortschritte der Konsum-Genossenschaft

Umsatzsteigerung — Mitgliederzuwachs — Bautätigkeit

Das am 30. Juni 1930 abgelaufene 46. Geschäftsjahr des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz und Umgegend stand im Zeichen ungünstigster Wrtschaftsverhältnisse, die sicher noch eine Verschärfung erfahren werden. Die im Leipziger Gebiet im Berichtsjahr bis zu über 63 000 im Monat März anschwellende Arbeitslosenziffer, die auch in den folgenden Monaten keine Verringerung erfuhr, hat infolge der dadurch bedingten Einkommensschmälerung die Kaufkraft der davon betroffenen Genossenschaftsmitglieder gemindert. Eine weitere Schwächung der Kaufkraft der Verbraucher wird eintreten durch die alles übersteigende Erhöhung der Zölle auf Massenbedürfnisse, die Beseitigung der Einfuhr billigen Gefrierfleisches, die Schaffung neuer, indirekter Steuern, sowie durch die Erhöhung der Umsatzsteuer mit ihrer ungerechte Sonderbesteuerung für Konsumvereine.

Diese die Lebenshaltung verteuernden Eingriffe der Gesetzgebung mit ihrem entscheidenden Einfluß des Bürgertums, verhindern in starkem Maße, daß die seit längerer Zeit auf dem Weltmarkt beobachteten Preissenkungen den deutschen Verbrauchern in vollem Umfange zugute kommen. Immerhin kann festgestellt werden, daß die Preise für die wichtigsten Bedarfsgüter im Konsumverein Leipzig-Plagwitz im Geschäftsjahr 1929/30 durchschnittlich um 8 bis 10 Prozent niedriger lagen als im vorangegangenen Geschäftsjahre.

Unter Berücksichtigung der eingangs erwähnten Tatsachen ist es auch erklärlich, wenn der Umsatz je Mitglied im abgelaufenen Wirtschaftsjahr von 757,26 Mark auf 740 Mark zurückging. Wenn trotzdem der Gesamtumsatz von 45 409 331,69 Mark auf 48 692 032,29 Mark, einschließlich der am 1. Juli 1929 übernommenen Verteilungsstellen des Konsumvereins Leipzig-Dölitz mit einem letzten Jahresumsatz von 1 835 644,98 Mark, stieg, so

ist ein Netto-Mehrumsatz von 1 447 055,62 Mark zu verzeichnen, der auf den ständigen Mitgliederzustrom zurückzuführen ist.

Erheblich größer als die wertmäßige Umsatzsteigerung ist die mengenmäßige Steigerung der Umsätze in den hauptsächlichsten Verbrauchsgütern. An dem Gesamtumsatz sind beteiligt die Kolonialwaren-Verteilungsstellen mit 33 009 907,12 Mark (30 292 706,26 Mark im Vorjahre), die Fleischwaren-Verteilungsstellen mit 9 298 385,26 Mark (8 655 878,45 Mark i. V.) und die Manufakturwaren-Geschäftshäuser mit 6 383 739,91 Mark (6 460 746,98 Mark i. V.).

Auf diesen Umsatz gelangen vor Weihnachten an die Mitglieder 5 Prozent Sparrabatte, das sind 2 434 601 Mark, zur Auszahlung. Die zahlenmäßige und noch größere mengenmäßige Umsatzsteigerung zeigt, daß die Mitglieder die Treue zur Genossenschaft gewahrt haben. Durch den Mitgliederzugang von 9238, darunter 2402 von Dölitz übernommene Mitglieder, denen 3403 Ausschlüsse und Austritte gegenüberstehen, stieg der Gesamtbestand von 59 965 auf 65 800 Mitglieder. Gerade dies dürfte ein guter Beweis dafür sein, daß in Zeiten bedrängter Wirtschaftslage die Verbraucher versuchen, durch die genossenschaftliche Bedarfsdeckung höchste Kaufkraft zu erlangen. Weiter ist dies aber auch die beste Antwort auf die kürzlich erfolgte ungeheuerliche Verbrauchserbelastung, wenn man konstatiert, daß die Mitgliederzugänge gerade in den letzten 4 Monaten die Zahlen vom Vorjahr übertreffen.

Die Sparkasse hat gleichfalls eine beachtliche Entwicklung aufzuweisen. Der Gesamtbestand wurde von 12 798 784,10 auf 15 518 362,99 Mark gesteigert. Die Kontenzahl vermehrte sich um 6623 auf 36 750. Auf Grund der am 1. Januar 1930 eingeführten Bestattungsbeihilfe gelangten in 306 Fällen zusammen 16 621 Mark zur Auszahlung. Weiter wurden 41 050 Mark an unterstützungsbedürftige Mitglieder vor Weihnachten ausgezahlt. Der Personalbestand der Genossenschaft wurde im Laufe des Berichtsjahres um 140 auf 2091 Personen erhöht.

Der Ausbau des Verteilungsstellennetzes machte weitere Fortschritte. In zwei eigenen Grundstücken wurden je zwei kombinierte Verteilungsstellen für Kolonialwaren und Fleischwaren in Leipzig-Mariental, Sternialerweg 1a, Ecke Triftweg und in Taucha, verlängerte Windmühlenstraße, Ecke Leipziger Straße, eröffnet. Ferner wurde in der Gletschersteinstraße 27 in Leipzig-Stötteritz eine Lebensmittel-Verteilungsstelle und in Groitzsch, Sebastianstraße 2, eine Fleischwaren-Verteilungsstelle dem Betrieb übergeben. Alle 6 in Betrieb genommenen Verteilungsstellen haben eine gute Entwicklung genommen. Die Verteilungsstelle in Markkleeberg wurde in ein eigenes Gebäude verlegt. Die Genossenschaft besitzt neben ihren 4 Warenhäusern nunmehr 121 Lebensmittel- und 40 Fleischwaren-Verteilungsstellen. Weitere Verteilungsstellen-Projekte werden in Lößnig im Rundling und in Mölkau ausgeführt.

Die technischen Einrichtungen der Betriebe wurden laufend dem neuesten Stand der Technik angepaßt. Zu erwähnen ist, daß die Mitte Oktober 1929 erfolgte Inbetriebnahme der beiden Autobacköfen mit je 10 000 Stück Stundenleistung, sich als sehr zweckmäßig erwiesen hat. — In der Kaffeerösterei wurde vor Geschäftsjahresschluß eine Kaffeeabpackmaschine aufgestellt.

An Neubauten wurde das Zentral-Kohlenlager in der Jahnstraße mit moderner Transportanlage fertiggestellt. Das Verwaltungsgebäude in der Jahnstraße und der Erweiterungsbau im Warenhaus L.-Lindenau gehen in aller Kürze ihrer Vollendung entgegen. Die Ausschachtungsarbeiten für das neu zu erstellende Lagergebäude sind in vollem Gange. Die Möglichkeit der Durchführung dieser Bauarbeiten in der Zeit großer Arbeitslosigkeit sollte jeder unbedingt begrüßen, da doch hierdurch Hunderte von Arbeitern Beschäftigungsmöglichkeit erhalten.

Bedrängte Wirtschaftslage und Feinde ringsum vermögen zwar das Tempo der genossenschaftlichen Entwicklung zu verzögern, aber nicht die Entwicklung aufzuhalten. Alle Verbraucher gilt es zu sammeln zur Erreichung ihrer höchsten Kaufkraft in der Genossenschaft. Jeder muß sich überzeugen von der Wahrheit der Worte:

„Erstarkende Genossenschaft steigert Mitgliedernutzen."

Für das jetzt laufende Geschäftsjahr sind durch einen Beschluß von Vorstand und Aufsichtsrat den Mitgliedern 5 Prozent Sparrabatt sichergestellt.

Leichenfund im Walde

Am 21. Juli gegen 20 Uhr wurde ein Spaziergänger am Dammweg unweit der Zschocherschen Flurgrenze durch starken Verwesungsgeruch stutzig. Er ging dem Geruch nach und entdeckte etwa 20 Meter vom Wege entfernt eine Leiche in knieender Stellung. Es handelte sich um die eines in den dreißiger Jahren stehenden Mannes. Der Spaziergänger verständigte sofort die Polizei, die bald an der Fundstelle eintraf, aber keinerlei genauere Erörterungen vornehmen konnte, da inzwischen die Dunkelheit hereingebrochen war. Um etwaige Spuren am Fundort nicht zu verwischen, wurde der Leichnam über Nacht liegen gelassen und ein Polizeibeamter neben dem Toten als Posten aufgestellt. Beamte der Kriminalpolizei begaben sich am Dienstagmorgen an die Fundstelle, um näheres über Todesursache und Personalien festzustellen.

Das Ergebnis dieser Feststellungen wird vom Polizeipräsidium wie folgt zusammengefaßt: Zweifellos liegt Selbstmord durch Erschießen vor. Die Waffe, mit der sich der Mann den tödlichen Schuß beibrachte, wurde gefunden. Bei dem Toten handelt es sich um einen 25 Jahre alten Studenten, der seit dem 2. Juli 1930 vermißt wurde. Gründe zur Tat sind noch nicht bekannt.

Vergiftungen durch Leuchtgas

Eine in der Holzhäuser Straße wohnende 66 Jahre alte Witwe wurde am Montagvormittag in ihrer Wohnung gasvergiftet aufgefunden. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Es wurde festgestellt, daß die Frau das Opfer eines Unfalles geworden ist. —

Eine 28 Jahre alte Hausangestellte erlitt einen schweren Unfall dadurch, daß sie beim Wasseraufsetzen von einer Ohnmacht befallen wurde. Das Wasser kochte über, löschte die Gasflamme, so daß die Angestellte durch das ausströmende Gas in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg; das Mädchen wurde einem Krankenhaus zugeführt.

Falsche Zehnreichsmarkscheine in Umlauf

In letzter Zeit sind in verschiedenen Städten Deutschlands falsche Zehnreichsmarkscheine ausgegeben worden. Die Vertreiber sind nicht bekannt. Die Scheine sind aus schmutzig-weißem Papier, haben blinde Prägung. Das Wasserzeichen ist durch öligen Aufdruck vorgetäuscht. Da es sich anscheinend um reisende Verbreiter der Scheine handelt, ist es nicht ausgeschlossen, daß auch versucht werden wird, derartige Scheine in Leipzig an den Mann zu bringen. Beliebte Absatzgebiete sind Bäckereien, Fleischereien sowie andere Geschäfte. Vor Inzahlungnahme wird nachdrücklich gewarnt. Ausgeber derartiger Scheine lasse man festnehmen.

Sie haben es auf Motorräder abgesehen

In letzter Zeit sind Motorräder eine beliebte Diebesbeute geworden. So hat sich in einer der letzten Nächte ein Dieb aus einem Holzschuppen eines Grundstücks in der Heerstraße in Leipzig-Gohlis ein Motorrad mit Beiwagen angeeignet und damit das Weite gesucht. In dem Beiwagen befanden sich ein Paar Herrenhosen, eine wollene Decke, eine Zeltplane und ein Feldstecher mit Futteral, die natürlich mit verschwunden sind.

Auch vor einem Grundstück in der Kronprinzstraße wurde ein Kraftrad von Diebeshand entführt.

Teilnahme am KPD-Kindertreffen verboten

Das Ministerium für Volksbildung hat auf Grund der Verordnung vom 10. Juli 1927 die Teilnahme von sächsischen Kindern an dem Arbeiterkinderwelttreffen der Kommunistischen Partei in Berlin vom 23. bis 27. Juli verboten. Es dürfen also auch keine Sammeltransporte oder gemeinsame Abfahrten stattfinden. Das Polizeipräsidium wird die Einhaltung des Verbotes überwachen.

Kraftpost Leipzig—Grimma wird eingestellt

Die im Februar d. J. zwischen Grimma und Leipzig versuchsweise eingerichteten Früh- und Abendfahrten (ab Grimma [Markt] 5.45, ab Leipzig Hbf. 19.30 Uhr) werden mit Ablauf des Monats Juli bis auf weiteres wegen zu geringer Benutzung eingestellt. Die Abendfahrt von Leipzig nach Grimma wird letztmals am 31. Juli, die Frühfahrt von Grimma nach Leipzig letztmals am 1. August verkehren.

Achtung, Sonntagsausflügler!

Vom Reichsbahn-Verkehrsamt Leipzig I wird darauf hingewiesen, daß Besucher der waldreichen Gegend zwischen Dornreichenbach und Wermsdorf am zweckmäßigsten die Sonntagsfahrkarte Leipzig Hbf.—Dahlen (Sa.), Preis 2,40 Mark, lösen, da mit ihr die Rückfahrt wahlweise von Wermsdorf, von Dahlen, von Dornreichenbach oder auch von Mutzschen aus angetreten werden kann. Die Sonntagsrückfahrkarte Leipzig Hbf.—Dornreichenbach (Preis 1,80 Mark, bzw. 2 Mark) bietet diese Ausnutzungsmöglichkeit nicht.

Billiger Tag auf der Ipa. Am Mittwoch, dem 23. Juli, bietet sich wieder die Gelegenheit, zu dem niedrigen Eintrittspreis von 1 Mark die Pelz- und Jagdausstellung zu besuchen.

Allgemeine Flugblatt-Verbreitung

Mittwoch und Donnerstag von den bekannten Lokalen aus

Heute Versammlungen, 20 Uhr

Volkshaus: Referent Gen. Saupe; Felsenkeller: Referent Gen. Graf; Grüne Schänke: Referent Gen. Lipinski ● Reichstagsneuwahl ● SPD Groß-Leipzig

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19300722/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wo ruft die Pflicht?

Arbeiterwohlfahrt.

Dänenkinder. Mittwoch, 23. Juli, **Besuch des Museums der bildenden Künste. Treffpunkt 9 Uhr am Mendebrunnen. Alle Kinder müssen anwesend sein, da nähere Anweisung über die Fahrt in die Sächsische Schweiz erfolgen soll.**

Funktionäre.

Alt-Leipzig-Nord. Donnerstag, 24. Juli, pünktlich 20 Uhr, in der Blücherburg, Blücherstraße 43, wichtige Sitzung. Flugblätter werden Mittwoch von 18—20 Uhr in der Blücherruhe, Blücherstraße 14, ausgegeben.

Alt-Leipzig Westen II. Mittwoch, 18 Uhr, bei Tauchert.

Osten. Vertrauensmänner Donnerstag, 24. Juli, 20 Uhr, im Arbeiterheim.

Sellerhausen. Die Sitzung findet nicht Mittwoch, sondern erst Freitag, 25. Juli, 20 Uhr, in der Krone statt.

Westbezirk und äußerer Westbezirk. Vorsitzende und Kassierer Donnerstag, 24. Juli, 20.15 Uhr, im Schloß Lindenfels, Restaurant, wichtige Sitzung. 1. Vorbereitung zur Reichstagswahl. 2. Stellungnahme zur Kandidatenaufstellung.

Marienbrunn. Morgen Mittwoch, 23. Juli, 20 Uhr, im Gasthaus Marienbrunn wichtige Sitzung. Dort auch Ausgabe der Flugblätter.

Connewitz. Morgen Mittwoch, 23. Juli, 20 Uhr, Flugblattverbreitung von der Bibliothek aus. Alle Funktionäre, Jugend und sonstige arbeitsfreudige Genossinnen und Genossen müssen zur Stelle sein.

Nordbezirk. Donnerstag, 24. Juli, 20 Uhr, Ortsvereinsvorsitzende im Nickau-Ausschank.

Frauen.

Böhlitz-Ehrenberg. Mittwoch, 23. Juli, 20 Uhr, in der Grünen Aue Vortrag der Genossin Augustin „Sozialismus im praktischen Leben".

Groitzsch. Heute Dienstag Abendwanderung. Treffen 20 Uhr am Bahnübergang nach Wischstauden.

Pegau. Wir besuchen am Donnerstag, 24. Juli, die Frauengruppe in Audigast.

Möckern. Morgen Mittwoch, 23. Juli, Besichtigung der Leipziger Volkszeitung. Treffen 12.30 Uhr am Eckardtplatz.

Sozialistische Studentenschaft.

Morgen Mittwoch, 20 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 34, Semesterschlußversammlung.

Jungsozialisten.

Zentrum. Heute Dienstag, 20 Uhr, spricht im Volkshaus Genosse Jahn über die Zentrumspartei.

Westen. Morgen Mittwoch, 20 Uhr, im Rest. Zwei Linden, Karl-Heine-Straße 70, Aussprache über unsere Arbeit. Es ist Pflicht aller unserer Mitglieder, zu kommen.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Alt-Leipzig-Nord. Mittwoch gehen wir nicht spielen oder baden. Alle Treffurlfahrer bezahlen am Donnerstag von 17 bis 18.30 Uhr ihr restliches Geld im Töpferheim, Zimmer 7.

Schönefeld. Heute kein Elternabend sondern erst Donnerstag, 24. Juli. Mittwoch alle Kinder 18 Uhr im Heim.

Möckern. Heute Helfersitzung im Heim.

Mockau. Alle Kinder spielen jetzt in den Ferienwochen gemeinsam Dienstag und Donnerstag. Treffen 17.30 Uhr am Heim.

Mitglieder-Veranstaltungen

Kleinzschocher. Im Komödienhaus wird gespielt „Zwei Mädels aus dem 4. Stock". Karten zum Preise von 90 Pfg., Erwerbslose 60 Pfg., sind in der Volkszeitungsfiliale zu bestellen.

Nehmt Rücksicht auf Blinde, Taubstumme und Schwerhörige. Aus den Kreisen der Blinden ist wiederholt Beschwerde darüber geführt worden, daß einem großen Teile des Publikums die Bedeutung des Verkehrsschutzzeichens offenbar noch nicht bekannt sei. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß das Polizeipräsidium zum Schutze der Blinden, Taubstummen und Schwerhörigen gelbe Armbinden mit 3 schwarzen Punkten ausgegeben hat. Auf die eine solche Armbinde tragenden Personen ist im Straßenverkehr die erforderliche Rücksicht zu nehmen.

Versammlungskalender

Dienstag, 22. Juli 1930.

Ofensetzer, Volkshaus (Nebensaal rechts), 17.30 Uhr.

Gesamtverband (Halbjahrsgeneralversammlung), Volkshaus (Gesellschaftssaal), 19.30 Uhr.

Mittwoch, 23. Juli 1930.

Deutscher Holzarbeiterverband (Betriebsräte, Delegierte aller unter den Sachsenvertrag fallenden Betriebe) Volkshaus (Café), 17 Uhr.

UMGEBUNG

Warum keine Arbeiter-Wochenkarten für Erwerbslose?

Wir möchten auf einen Mißstand aufmerksam machen, der so rasch als möglich beseitigt werden sollte. Bekanntlich erhält jeder Arbeiter, der mit der Eisenbahn von seinem Wohnort zur Arbeitsstätte fahren muß, vom Unternehmer einen Ausweis, auf Grund dessen ihm dann die Reichsbahn **verbilligte Zeitkarten** überläßt. Bei den niedrigen Löhnen, die heutzutage im allgemeinen gezahlt werden, und bei den hohen Fahrpreisen, die ja nächstens noch gesteigert werden sollen, ist die Gewährung von Rabatt an diejenigen, die die Bahn regelmäßig benutzen müssen, eine Selbstverständlichkeit.

Nun sollte man doch denken, daß **Erwerbslose,** die auf dem Lande wohnen und möglichst täglich in die Großstadt zum Arbeitsnachweis fahren möchten, um wieder Beschäftigung zu finden, von der Reichsbahn **mindestens ebenso „billig" befördert** werden wie die Erwerbstätigen. Aber weit gefehlt! Das Arbeitsamt gilt nicht als „Arbeitgeber" im Sinne der betreffenden Verordnungen, darf also dem armen Proleten, der auf der Suche nach offenen Stellen zu ihm kommt, **keine Bescheinigung** ausstellen, die diesem zu einer Arbeiter-Wochenkarte verhilft! **Infolgedessen hat der Mann, der bloß auf die paar Mark Unterstützung aus der Erwerbslosen-Versicherung angewiesen ist, auf der Eisenbahn einen höheren Fahrpreis zu entrichten als der, der in Arbeit steht und voll verdient!**

Wir wollen zugunsten der Reichsbahn annehmen, daß dieser Unfug nur **aus Gedankenlosigkeit** entspringt, und daß ein Hinweis darauf genügt, um den grotesken Mißstand abzustellen. Allerdings ist verwunderlich genug, daß scheinbar nicht einmal die **Arbeitsämter** bisher daran gedacht haben, auf diesem Gebiet etwas zu tun; denn für sie lag das doch eigentlich am nächsten! Oder hat man etwa gar vergebens versucht, die Reichsbahn zu einem Entgegenkommen in dieser Frage zu veranlassen? **Eine Aeußerung der zuständigen Stellen zu der Angelegenheit wäre sehr am Platze.**

z

Markranstädter Wohnungsnot

a Wir möchten die Oeffentlichkeit darauf aufmerksam machen, daß der **Wohnungsausschuß bei Vergebung von Wohnungen faktisch ausgeschaltet wird.** Bis vor Jahresfrist waren die Anweisungen der Amtshauptmannschaft noch zu ertragen; wahrscheinlich will man die Linksmehrheit bei den Wohnungsuchenden jetzt aber diskreditieren. Die Amtshauptmannschaft läßt durch Herrn H. die Markranstädter Wohnungsverhältnisse besichtigen, selbstverständlich **gründlich,** und zwar nur die, welche **durch einen Schreibebrief oder persönlich mit Herrn H. Rücksprache genommen haben.** Der Wohnungsausschuß hat viel dringendere Fälle zu erledigen, als sie die Amtshauptmannschaft letzthin teilweise verfügt hat. Einstimmige Beschlüsse des Wohnungsausschusses werden einfach beiseite geschoben. Und das nennt man **Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden!**

Nun ist es kein Wunder, wenn unter den Wohnungsuchenden Gerüchte schwirren, daß man sich nur beschwerdeführend an die Amtshauptmannschaft zu wenden brauche, um eine Wohnung zu erhalten. Wir würden den Wohnungsausschuß nicht beneiden, wenn es der Herr Regierungsrat fertigbringt, auch in der nächsten Zukunft den Wohnungsuchenden zu helfen. Wir hoffen zuversichtlich, daß er gerechter, aber auch schneller als der Wohnungsausschuß den wirklich Zusammengepferchten Hilfe bringt. Eine Straße ist schon vorgesehen als Andenken für den Helfer und Freudenbringer in unserer Stadt.

Schwindeltreise und Lügenmüller

a Beide obengenannten Komiker, die wirklich eine Zierde der KPD in Markranstädt darstellen, und die schon des öfteren von der Firma Greifenberg und Geklemmt angestellt waren, stehen zur Zeit vor großen Aufgaben: **Wie lügt man über die Sozialfaschisten?** Der eine benutzt das Magenblatt SAZ, der andere die Tribüne des Stadtparlaments — vorläufig! Für die Liste zur Landtagswahl hatten beide das Examen noch nicht bestanden, deshalb Anlauf für das nächste Mal.

Die SAZ berichtet durch ihren großen Arbeiter-Korrespondenten über den Haushaltplan, selbstverständlich mit falschen Zahlen und Angaben. Und der vorzügliche Redner Müller lügt den sozialen Haushaltplan zu einem reaktionären um und **lehnt ihn, gemeinsam mit den Bürgerlichen, ab.**

Was geht der Allgemeinheit verloren? 1. die Lernmittelfreiheit in der Schule; 2. die Schulkinderspeisung; 3. die kostenlose Totenbestattung; 4. der Wohnungs- und Straßenbau in eigener Regie; 5. die Wohlfahrtspflege, den jetzigen Verhältnissen angepaßt; 6. die Selbstbewirtschaftung des Ratsgutes, und vieles andere mehr.

Markranstädt, nach außen eine Linksmehrheit, hat durch das Verhalten der Kommunisten eine reaktionäre Mehrheit.

Selbstverständlich lügen die Kommunisten der Einwohnerschaft vor, die SPD ist schuld. Schuldig sind aber die Kommunisten, die Steigbügelhalter der Bürgerlichen. Damit sich aber jeder selbst überzeugen kann, fordern wir auf: Seht euch diese Sorte Politiker in Lebensgröße an, geht in die öffentlichen Stadtverordnetensitzungen!

Die Gemeindeverordneten von Cröbern

Anwesend sind sämtliche Gemeindeverordneten, bis auf den Agrarier Mühlberg, der sich zwar entschuldigte, aber kurz vor der Sitzung erklärte, **der Schlaf sei ihm lieber; es ginge ja sowieso nicht nach seinem Kopfe.** — Infolge Wegzuges ist Genosse **Bohne** als Gemeindeverordneter ausgeschieden; an seiner Stelle wird Genosse **Hager** verpflichtet. — Die Gemeinde ist seit über einem halben Jahre als Besitzerin des **Schullehens** eingetragen; jetzt auf einmal will das Bezirkskirchenamt diesen Eintrag streitig machen. Man will den Prozeß abwarten. — Die Beschuldigungen gegen den Bürgermeister hat Architekt Rust im Gerichtsverfahren als haltlos zurückgenommen und trägt die Kosten. Damit ist das jämmerliche Lügengewebe gegen den Bürgermeister erledigt. — Der **Bau der Gaschwitzer Straße** als Notstandsarbeit ist beendet, die Finanzierung gesichert. Jeder Erwerbslose von Cröbern hat 13 Wochen Lohn und Brot gehabt. Welche großen Vorteile die Gemeinde außerdem durch den Bau erreicht hat, wurde vom Bürgermeister besonders hervorgehoben. Neben der günstigen Finanzierung der Arbeitsbeschaffung ist vor allen Dingen Bezirk und Gemeinde an Wohlfahrtserwerbslosen entlastet worden; denn die Tätigkeit der Erwerbslosen wird ihnen den Bezug der Erwerbslosenunterstützung um 13 Wochen verlängern und dadurch die Zahlung von Wohlfahrtsunterstützung ersparen.

Die Arbeiten für das zu erbauende **Vierfamilienhaus** werden zum Teil vergeben, für die übrigen Arbeiten erhält der Bauausschuß Ermächtigung zur Vergebung. — Die Malerarbeiten werden in eigener Regie ausgeführt. Es wird besonders von unseren Genossen hervorgehoben, daß die **Malerarbeiten der Schule und im Gemeindeamt vorbehaltlose Anerkennung** erfahren haben, und daneben hat die Gemeinde noch wesentliche Ersparnisse gemacht. Durch Herrn **Pörschmann** ließen die Bürgerlichen erklären, daß sie gegen jede Regiearbeit seien. Im Kollegium und im Zuhörerraum großes Gelächter. Die Abstimmung ergab 8 für Regie und 4 dagegen, trotzdem die bürgerliche Fraktion fünf Mitglieder zählt.

Arbeiterradler machen reinen Tisch

c. In der Ortsgruppe Groitzsch (Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität") glaubte die Opposition einen geeigneten Tummelplatz für ihre parteipolitischen Bestrebungen gefunden zu haben. Wegen sich daraus fortgesetzt ergebenden Differenzen überließen die bundestreuen Arbeiterradler vor einem halben Jahre den Opponenten die Vereinsleitung. Bald aber mußten Gau- und Bezirksverwaltung die kommunistischen Spalter wegen statutenwidriger Bestrebungen ausschließen. Eine vom Bezirk geforderte Versammlung einzuberufen, beeilte sich die kommunistische Ortsgruppenleitung aus begreiflichen Gründen durchaus nicht, weshalb erst eine vom Bezirk einberufene Versammlung die Angelegenheit bereinigen konnte. Die KPDisten hatten alles hierzu auf die Beine gebracht, selbst Ausgeschlossene und Nichtmitglieder. Um einer angedrohten Schlägerei aus dem Wege zu gehen, tagten die Bundestreuen für sich und

wählten sich einen auf dem Boden der Bundesstatuten stehenden Vorstand.

Daß die Rubeljungen sich über den Ausgang klar waren, bewies ihr Bemühen, alles erreichbare Vereinseigentum in ihre Hände zu bekommen. Wenn der Verwalter des Turnerheims (dort sind vier neuangeschaffte Einräder eingestellt) die Absicht nicht durchschaut hätte, wäre ihnen hier ihr Schurkenstreich geglückt. Den Bannerträger haben sie leider überlistet. Kassenbestand, Marken und Bücher sind auch noch in ihrem Besitz. **Die Sachen sind bereits eingeklagt.** — Ein ihnen politisch Nahestehender war 1928 Haupt- und Unterkassierer, nahm es aber mit Mein und Dein nicht sehr genau. Die Loyalität der Bundestreuen erlaubte ihm, seine Veruntreuungen ratenweise abzugleichen (bei Erwerbslosigkeit auszusetzen). Das war dem oppositionellen Vorstand bekannt, trotzdem betraute er den Betreffenden mit Kassengeschäften. Auf eine Anfrage, wieweit die Rückzahlung gediehen sei, beantragte der Kommunist König gänzliche Befreiung von der Rückzahlung, was nur an der Wachsamkeit der Bundestreuen scheiterte. Jetzt machen die unentwegten Spalter einen eigenen Laden auf.

Alle Anfragen über Beitritt, Rechte und Pflichten beim Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbund „Solidarität" sind an den derzeitigen bundestreuen Ortsgruppenvorsitzenden Genossen **Edwin Gellert,** Groitzsch, Bezirk Leipzig, Altenburger Straße 44, zu richten.

Wachau-Göhren.

R. W. Werbefeier. Am Freitag, dem 25. Juli 1930, 20 Uhr, veranstaltet die SAJ von Göhren und Liebertwolkwitz im Siedlerheim Wachau-Auenhain einen Werbeabend. Musik, Rezitation, Lichtbild und Volkstanz werden in bunter Folge wechseln. Die Einwohner von Wachau und Göhren sind hierzu herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei!

Gewerkschaftliche Anzeigen

Ortsausschuß des A. D. G. B. Leipzig
Volkshaus, Zeitzer Straße 32, Fernruf 34021

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung

Leipzig Tel. 34011, 34021 u. 37741. Geschäftszeit vorm. von 9-12 Uhr, nachmittags ½5—½7 Uhr. Sonnabends vormittags 9—12 Uhr.

Elektromonteure und Helfer Sonnabend, den 26. Juli, 20 Uhr, im Volkshaus **Branchenversammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Unsere Lohnforderung.

Heizungsmonteure und Helfer Sonnabend, 26. Juli, 19.30 Uhr, im Reit. Kraftprobe **Sitzung der Vertrauensmänner und Betriebsräte.**

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Am 20. Juli verschied plötzlich infolge Herzschlag unser Mitarbeiter, Herr

Gustav Gießler

Seit 5. November 1917 stand derselbe unermüdlich und treu im Dienste unserer Genossenschaft und ist uns jederzeit ein treuer Mitarbeiter und lieber Kollege gewesen.

Wir werden seiner immer ehrend gedenken.

Vorstand, Aufsichtsrat und Personal des Konsumvereins L.-Plagwitz u. Umg. E. G. m. b. H.

Genossenschafter rauchen nur

Zigaretten

GEG Phantis ..... 4 Pfg.
GEG Kisil ..... 5 Pfg.
GEG Gastalde ..... 6 Pfg.
GEG Neptun rund, ohne Mundstück ..... 4 Pfg.

duftig — leicht — anregend

nur zu haben in den

Konsumvereinen

der Leipziger Einkaufsvereinigung

Abgabe nur an Mitglieder

Aufnahme in allen Verteilungsstellen

Verkäufe

Ia Ostpreußische **Weidebutter** frisch, in 9-Pfd.-Kolli, jetzt **1.50,** frei dort, auch in Ztr.-Tonnen, ebenso Eier. Versand gegen Nachnahme. **Otto Kloß,** Jurken, Post Barannen, Kreis Oletzko.

Erstlingswäsche
Hemdchen 35 ₰
Windeln 50 ₰
Jäckchen 40 ₰
E. Heidorn
Otto-Schill-Str. 2.

Ihr Anzug wird „wie neu" gereinigt u. gebügelt f. ℳ 5.50. Abhol. u. Zust. frei. Postk. genügt an Reinigung „Undine" L.-Dölitz, Burchardstr.

Diverses

Knab.- u. Mädchenkleid a. ausgetr. Kleidung fert. bi. an A. Schiwora Eisenbahnstr. 2, III. l.

Vermietungen

Frdl. Schlafst. für 1 Herrn od. Frl. frei. Körnerstr. 42, H. III. r.

Zur bevorstehenden Reichstagswahl empfehlen wir allen Gewerkschafts- u. Parteigenossen die aktuelle Broschüre:

Die faschistische Gefahr

von **Engelbert Graf**

zu lesen.

Preis 30 Pfg.

Alle Austräger und Filialen der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen

Leipziger Buchdruckerei AG
Abt. Buchhandlung, Tauchaer Str. 19-21

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19300722/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Junge Sozialisten

Leipziger Volkszeitung Nr. 168 — Dienstag, 22. Juli 1930

Jungfrankreich bei Jungdeutschland

Von Gg. Engelbert Graf.

In diesen Tagen der Rheinlandräumung haben die Chauvinisten diesseits und jenseits der Grenze wieder einmal Gelegenheit, ihrer Wut darüber Ausdruck zu geben, daß der Kopf über die Faust, der Rechenschieber über den Säbel den Sieg davongetragen hat. Chauvinisten diesseits und jenseits der Grenze! — sie gleichen sich auf ein Haar; und drüben zitiert man das völkische Revanchegeschrei mit demselben Mißtrauen oder Behagen — je nachdem! —, wie man bei uns die französischen Hugenberge und Ludendorffe als das wahre Gesicht Frankreichs ausgibt. Gewiß, es gibt Franzosen — Generäle, Politiker, Journaille, Pfaffen und Camelots — immer noch zuviel, die am liebsten morgen wieder Millionen auf dem Schlachtfeld verbluten lassen würden, um ein paar Quadratkilometer Land und eine neue Portion „Gloire". Aber das ist nicht Frankreich. Und das Bild, das die beiden Nachbarvölker sich voneinander machen, würde ganz anders aussehen, wenn sie sich mehr kennen würden. Man — d. h. die besitzenden Schichten — besucht wohl gegenseitig die Hauptstädte, wohnt in den Grand Hotels und betrachtet mit Käse oder Cook die Hauptsehenswürdigkeiten; aber eine Reise von Volk zu Volk zwischen Deutschland und Frankreich wird auch heute noch zu einer Entdeckungsfahrt, deren Ergebnisse den Reisenden kaum weniger in Erstaunen setzen als eine Fahrt zu einem fremden Erdteil.

Da hat soeben ein junger französischer Lehrer seine Eindrücke über verschiedene Studienreisen in Deutschland in einem Buch niedergelegt: Gabriel Gobron, Contacts avec la Jeune Génération Allemande — „Berührung mit der neuen deutschen Generation" (die deutsche Uebersetzung ist sogar auf dem Titelblatt abgedruckt!). 150 000 französische Lehrer sind wie Gobron freigewerkschaftlich organisiert; wenn nur die Hälfte von ihnen ebenso denkt und ihre Ideen auf die heranwachsende Jugend in Frankreich überträgt, dann wird sich die kommende Generation nicht mehr von größenwahnsinnigen Militärs auf die Schlachtbank führen lassen. Und man blickt neidisch auf Frankreich, wenn man feststellen muß, in welchem Umfang sich die deutschen Lehrer der Reaktion verschrieben haben.

Gobron hat das „junge" Deutschland aufgesucht. Die „Alten" haben Europa ins Unglück gestürzt, die „Alten" sind die kapitalistischen Ausbeuter, die Leuteschinder, die Militaristen, die feilen und feigen Politiker — was ist von der „jungen Generation" zu erwarten? was hat sie erreicht? Und — ein französischer Tacitus! — Gobron hält seinen Landsleuten, der französischen Jugend insbesondere das deutsche Spiegelbild zur Nachahmung entgegen.

Gobron hat sich Mühe gegeben, die deutsche Jugend in ihrem Leben und Wirken aufzusuchen, er hat ihre Presse und ihr sonstiges Schrifttum studiert, er hat besonders eingehend sich den proletarischen Einrichtungen gewidmet, er ist kreuz und quer durch Deutschland gereist, um Leute zu befragen, deren Ansicht ihm maßgebend erschien. Manchmal griff er daneben und ließ sich durch „Namen" täuschen. So hat es ihm z. B. der „Jungdeutsche Orden" angetan, und die romantisch-pazifistischen Tiraden Herrn Abels täuschten ihn über den „verhinderten" Imperialismus der Ordensbrüder; auch die Informationen über den Rotfrontkämpferbund sind nicht aus einwandfreier Quelle. Aber derartige Fehlurteile unterlaufen begreiflicherweise dem ausländischen Beobachter nur allzu leicht und dürfen nicht allzu tragisch genommen werden. Andererseits ergibt sich auch ein schiefes Bild — leider! — wenn Gobron in seinem begeistertem Optimismus die 10. Gemeindeschule in Berlin besucht und ihre vorbildlichen Einrichtungen und ihre vorbildlichen pädagogischen Methoden als die der „neuen preußischen Schulen" verallgemeinert. Wenn erst die Berliner Schulen samt und sonders nach diesem Muster eingerichtet wären, lieber Gabriel Gobron — das wäre schon ein pädagogischer Sieg! Und gar erst in Preußen!

Auch die Gewerkschaftshäuser der deutschen Arbeiterschaft haben es Gobron angetan, besonders die neuerbauten in Hamburg und Bremen! Daß das Hotels und Gaststätten ersten Ranges sind, mit fließendem Wasser und Paternoster-Aufzug, mit vornehmen Büros und künstlerisch ausgestatteten Festsälen, das hat ihm so imponiert, daß er immer wieder darauf zurückkommt. Kein Wunder — in Frankreich wird man vergeblich nach ähnlichen Einrichtungen der Arbeiterorganisationen suchen! „Welche Lehre für unsere französischen Genossen", ruft er aus. „Wenn sie sich doch ebenso organisieren wollten! Was für Erfolge könnten sie haben! Aber leider..."

Und dann die Jugendorganisationen, besonders die proletarischen, in Deutschland! Gobron hat die Kinderfreunde- und die Rote-Falken-Bewegung studiert, er hat das Zeltlager in Namedy besucht; er hat an Veranstaltungen der Arbeiter-Jugend und der Jungsozialisten teilgenommen und bewundert den Ernst und die Disziplin und den Eifer, mit dem da Probleme der Politik und des Marxismus behandelt werden; er hat Wanderungen durch die Mark mitgemacht und in Jugendherbergen übernachtet. Und er bewundert die Organisation und den Geist und den sittlichen Ernst der Mitglieder. Wo gibt es in Frankreich ähnliche proletarische Jugendorganisationen? wo gibt es Jugendliche, die sich wie in Deutschland so eindringlich mit den Aufgaben der proletarischen Klasse beschäftigen? wo gibt es in Frankreich Jugendherbergen? wo in Frankreich ist es möglich, daß auch das Nacktbaden Sittlichkeit ist? wo in Frankreich gibt es die gleiche freie und edle Kameradschaft zwischen den beiden Geschlechtern? — so fragt Gobron. Uns in Deutschland mag es komisch klingen, aber einem Franzosen fällt es auf, daß viele Deutsche „halbnackt" gehen: in den sonnigen, glutheißen Großstadtstraßen ohne Hut, den Kopf rasiert — und er vergleicht diese „Naturmenschen" mit den vollbärtigen, panamabehüteten Parisern!

Das ganze Buch Gobrons ist ein Hymnus auf das junge, besonders auf das junge proletarische Deutschland! Die Ueberschwänglichkeit tut oft weh! Denn so gut, so vorbildlich sind wir noch gar nicht in Deutschland, und so zurückgeblieben, so mangelhaft sind nicht die Zustände in Frankreich drüben! Jedes Land, jedes Volk hat Eigenheiten, die man nicht nach „gut" und „schlecht" klassifizieren kann. Und wir gehören bestimmt nicht zu jenen, die glauben, daß am deutschen Wesen die Welt genesen müsse. Aber wir freuen uns doch über das tapfere Buch Gobrons; denn es sagt dem Krieg und der verkalkten Reaktion den unerbittlichen Kampf an, und es hilft an der Brücke bauen, die zwei benachbarte, eng aufeinander angewiesene Kulturvölker endlich miteinander verbinden soll. Möge es noch viele Gobrons diesseits und jenseits des Rheins geben!

Nun aber raus...

Nun aber raus und den Rucksack gepackt,
die Sonne ums Wecken betrogen,
den Kragen herunter und die Knie nackt,
alte Stiefel an die Beine gezogen.

Und dann marschiert. Flott voran, ohne Plan.
Immer der Nase nach ziehen wir heiter
in die Täler hinunter, die Berge hinan.
Rucksäcke ab, kurze Rast und dann weiter.

Weiter hinein in den Tag, der uns lacht,
und zur Nacht im Walde geschlafen.
Der Sommer hat uns ein Bett gemacht,
das ist besser als alle Paragraphen,

mit denen die Stadt unsern Schlaf beschützt
und die Mauern, die Werktags uns engen.
In den Bach, der uns blank entgegenblitzt,
lassen wir unsere Füße hängen.

Verdammt, tut das gut. Und die Welt ist so schön,
wie nie an solch einem Morgen.
Doch es ruft uns der Tag mit Sirenengetön
zurück in die alten Sorgen.

Zurück in den Werktag, zurück in die Stadt,
zu langen Hosen und geschlossenem Kragen
und zurück zu dem einzigen Trost, den man hat:
Ein Sonntag folgt stets nach sechs langen Tagen.

Erich Grisar.

In jeder Revolution drängen sich, neben ihren wirklichen Vertretern, Leute anderen Gepräges vor. Einige sind die Ueberlebenden früherer Revolutionen, mit denen sie verwachsen sind, ohne Einsicht in die gegenwärtige Bewegung, aber noch im Besitz großen Einflusses auf das Volk durch ihren bekannten Mut und Charakter, oder auch durch bloße Tradition. Andere sind bloße Schreier, die, jahrelang dieselben ständigen Deklamationen gegen die Regierung des Tages wiederholend, sich in den Ruf von Revolutionären des reinsten Wassers eingeschlichen haben.

Karl Marx: Adresse des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation über die Pariser Kommune.

Rabindranath Tagore auf Hohnstein

Nachdem am Donnerstag, dem 17. Juli, eine Kommission des Völkerbundes die Jugendburg Hohnstein besuchte und unter starken Eindrücken dieses Zeichen sozialistischer Tatkraft verließ, kam am Freitag, dem 18. Juli, der indische Dichter und Denker Rabindranath Tagore, um diesem Mittelpunkt der deutschen Jugendbewegung einen Besuch abzustatten.

Rabindranath Tagore war sichtbar stark bewegt von dem herrlichen Gesamtbild der trutzigen Burg, die in strahlendem Sonnenschein und Flaggenschmuck den großen Inder empfing. Deutsche Jugend und Jugend aus Dänemark und England, die zur Zeit in der Burg als Gäste weilen, empfing Rabindranath Tagore im hinteren Burghof mit einem frischen Lied; ein kleiner Knabe überreichte einen Strauß roter Rosen. Tief gerührt schaute Rabindranath Tagore auf das herrliche, lebensfrische und farbenfrohe Bild, das sich ihm unvermittelt bot. An einem festlich mit Blumen geschmückten Tisch erwartete Rabindranath und seine Begleiter und Begleiterinnen eine kleine Erfrischung: Obst, Gebäck und Quellwasser bot als Symbol einfach, schlicht und naturgemäß die Burg ihren Gästen. Mit fröhlichen Liedern und lustigen Volkstänzen feierte die Jugend ihren greisen Gast. Der Burgwart, Genosse Hahnewald, begrüßte Rabindranath Tagore mit einigen herzlichen Worten, auf die Bedeutung der Jugendburg Hohnstein als Mittelpunkt der deutschen Jugendbewegung, als Sammelpunkt der Jugend fast aller europäischen und vieler außereuropäischen Länder hinweisend. In gewählter, blumenreicher Sprache dankte Rabindranath Tagore mit tiefbewegter Stimme. Wenn er, Rabindranath Tagore, äußerlich auch zu den Alten zähle, innerlich fühle er sich der Jugend stark verbunden, der Jugend, die ohne Unterschied von Volk und Rasse sich so ähnlich ist in ihrem Wesen, in ihrer frohen herzlichen Art. Möge die Jugendburg, so schloß Rabindranath Tagore seine warme, herzliche Ansprache, weiterhin dem gegenseitigen Kennenlernen und Verstehen der Jugend aller Nationen, aller Völker, aller Rassen und so dem Menschheitsfrieden dienen.

Mit Gesang, dem frohen Klang von Flöten, Geigen und Lauten begleitete die Jugend Rabindranath Tagore zum Abschied aus der Burg.

„Ich bin begeistert und entzückt von dieser zukunftsfrohen Jugend, von dieser herrlichen Burg, und möchte sie segnen." Mit diesen schönen Worten schied Rabindranath Tagore von der Jugendburg Hohnstein und ihrer Jugend.

Mut!

... Mut haben heißt, in der grenzenlosen Unterordnung, die das Gesellschaftsleben von dem einzelnen fordert, irgendeinen Beruf wählen und darin tüchtig werden; heißt die Abneigung überwinden, in die kleinlich und eintönig erscheinenden Einzelheiten einer Sache einzudringen. Mut haben heißt, jenes Gesetz der Arbeitsteilung verstehen und sich ihm unterwerfen, das die Vorbedingung nützlichen Tuns ist. Mut haben heißt, bei alledem noch Zeit finden, seinen Blick, seinen Geist über den Beruf hinaus auf die weite Welt zu richten und von einer höheren Warte aus ein ausgedehnteres Reich zu betrachten. Mut haben heißt, welchen Beruf man auch immer betriebe, zugleich ein Praktiker und Philosoph sein.

Mut haben heißt, seine Spinn- und Webmaschine getreu zu überwachen, damit kein Fädchen zerreiße, und doch eine größere und brüderliche soziale Ordnung vorbereiten, wo die Maschine die gemeinsame Dienerin der befreiten Arbeiter sein wird.

Mut haben heißt, die neuen Bedingungen zu beachten, die das Leben für Wissenschaft und Kunst schafft; heißt, die fast unendliche Verwicklung der Tatsachen und Einzelheiten der gesellschaftlichen Wirklichkeit erforschen und erfassen.

Mut haben heißt, seine eigenen Fehler einsehen, an ihnen lernen, sie meistern, sich von ihnen nicht überwältigen lassen, vielmehr seinen Weg weitergehen ...

Mut haben heißt, die Wahrheit suchen und sie sagen, sich nicht dem vorübergehenden Gesetz der triumphierenden Lüge unterwerfen, unsere Seele, unsern Mund und unsere Hände nicht zum Widerhall einfältigen Beifalls und des fanatischen Hohnes machen.

Jean Jaurès.

Hochstaplernovelle

20] Von Robert Neumann.

(Copyright 1930 by J. Engelhorns Nachf., Stuttgart.)

Im Hotel war kein Mensch — die mochten in ihren Zimmern ruhen. Nur der Portier saß übergroß und betreßt und ohne Regung wie ein Götzenbild in der ausgestorbenen Halle. Ich ging in den Garten, aber auch unter den Palmen war keine Atemluft. Ueber die Wipfel schaute gespenstisch nah die Kuppe eines Berges herein. Da kniete ein Mann im Gras und brach Blumen. „Hallo", rief ich ihn an und hob nach ihm die Hand — die war so schwer, daß etwas in mir erschrak. Der Deutsche richtete sich auf und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Für Fräulein Speranza", erklärte er und versuchte zu lächeln. Seine Augen waren gerötet und sein Körper schlaff — er fand kaum zu der Bank. „Für Fräulein Speranza", erklärte er, und: „Wir leben!" Oh, er hatte plötzlich Herrn von Rakic überhitztes Leichengesicht. „Wir leben", wiederholte er und versuchte seinen Arm in den meinen zu schieben. Ich wollte vielerlei ihm erwidern, aber dann war mir die Luft zu schwül, und so hob ich nur die bleiern schwanke Hand nach dem Festungsberg, der so nahe war, daß etwas lockte, in das Eukalyptusgebüsch auf der Kuppe hinüberzugreifen. „Verzaubert!" lachte ich. „Ja, verzaubert", nickte Wendelin und warf seine Finger hoch. „Die Insel der Kirke!" lachte ich, und: „Verzaubert in Schweine?" Aber da erhob sich der Mann von dem Ruhesitz, und da eben drüben ein Frauenkleid um eine Ecke wehte, raffte er seine Blumen auf und sagte: „Verzaubert in Götter!" Er hüpfte weißgestaltig und grundlos tiknerhaft über den Kiesweg, unter den Rhododendron wandte er sich noch einmal und kehrte mir das unbewachte Gesicht eines Schläfers zu und sagte: „Herr von Rakic liegt droben. Ein Schlagfluß hat ihn gestreift." Er winkte mir mit den Fingern, und mit einmmal kam es über uns, daß wir kicherten. Wir kicherten lange. „Die Luft, der Sauerstoff", sagte ich stimmschwach, und: „Wenn Wind käme! Regen!" Da war der Beschwingte eilig schreitend schon hinter die Blütenbüsche getaucht.

Es dämmerte jäh, es wurde jäh dunkel. Kam auch keine Kühle, so lebte man doch und bewegte sich. Man speiste zu Abend — kaum die Hälfte der Tische war besetzt, die Essenden schwiegen, nur Teller klapperten müd, und die Kellner krochen saalauf und saalab und wischten sich mit dem Aermel die Stirn. Der Fürst, Marcelli, die Fürstin — mit ihr tauschte ich einen Blick aus der Ferne, In drei Stunden! Neben der Tür hatte ein Neuangekommener sich breit gemacht, ein sehr dicker Mann mit Ringen an allen Fingern. Er saß allein und schickte unternehmungslustige und bekanntschaftshungrige Blicke nach allen Seiten. Hoh, Jagdwild! dachte ich matt. Den solltest du dir kaufen, Lord Chesterton, dachte ich matt — und stand doch nicht auf und rührte doch dazu keine Hand. An der offenen Gartentür ging der Deutsche mit dem Dirnchen vorüber. Marcelli trat an meinen Tisch und fragte übernächtig: „Einen kleinen Tisch Baccarat?" Ich winkte matt ab. Nein, mir war es nicht um Geld zu tun.

Das war um acht. Um elf hätte Dascha kommen sollen. Beim Aufstehen, im Saal, war ich an ihr vorübergestreift und hatte ihr noch einmal in die Augen geschaut. Ihr Blick war ohne Fröhlichkeit, war traurig, ernst und müde, da sie ganz leise nickte. Aber es schlug vom Campanile halb zwölf und zwölf — sie kam nicht. Ich stand in meinem vorderen Zimmer, in dem breit ausladenden Erker gegen Park und Meer, ich hatte das Licht gelöscht und starrte in den groß roten Mond, der mit dunstig kranken Wanderwolken sich balgte.

Ich höre gut. Ein paar Minuten nach Mitternacht hörte ich den scheuen Schritt auf dem Korridor. Ich öffnete behutsam die Tür — da verglitt's erschreckt ganz hinten um eine Ecke. „Candida!" rief ich flüsternd. Nichts regte sich. Ich ging leise hinüber. Dort lehnte sie, in den Winkel gepreßt, den Kopf hintüber an die Mauer gestützt und so blaß, daß diese Blässe durch das Dunkel zu ahnen war. Ich ergriff ihre dünne, kalte Hand, ich zog sie mit mir. Sie zitterte. „Kein Licht", hauchte sie und trat ans Fenster und lauschte in den Garten hinab. „Unruhig?" fragte ich und stand hinter ihr und küßte sie ganz leicht auf den erschaudernden Nacken — sie trug ein halsfreies Sportkleid, ein Leinenkleid, das ich kannte, und darüber einen offenbar hastig errafften Abendmantel von schwarzer Seide, den sie nicht ablegen wollte. Da ich sie behutsam umfing, entzog sie sich mir und sagte: „Nein. Nicht. Lassen Sie. Ich bin gekommen — ich weiß, das sagt man oft nur so: aber ich bin wirklich gekommen, um Ihnen etwas mitzuteilen. Hören Sie mir jetzt einmal ganz ruhig zu, mein Freund. Sie sollen sofort abreisen. Jetzt, augenblicklich. Nein, lachen Sie nicht. Nicht in zwei Stunden — jetzt. Jetzt packen Sie Ihre Koffer. Verbringen Sie die Nacht in der Hall. Oder gehen Sie hinüber in das kleine Hotel. Ja, ich habe Ahnungen. Ja, Hellseherei. Oh, Sie lachen. Sie werden es nicht tun. Ich sollte sprechen — ich bin müde. Es wäre besser, wenn Sie mich sprechen ließen. — Später? Gut, später. Also noch eine Viertelstunde. Jetzt setzen wir uns in diese beiden Sessel, Sie dort und ich da." Dann sagte sie: „Nein, nicht so. Wir wollen sprechen. Gib mir jetzt deine Hände, so, laß mich deine Hände festhalten und sprechen wir, Lieber. Sprich du. Fünf Minuten noch. Sprich mir von dir. Hast du eine Schwester? Die ist in England verheiratet, ja? Hat sie Kinder? Vielleicht werde ich auch einmal —" Sie zuckte auf und horchte. „Schritte —" flüsterte sie stimmlos. Nun hörte auch ich ein Schleichen draußen im Garten. Behutsam blickten wir hinaus. Das war der Deutsche, das war Wendelin, der auf den Zehenspitzen drunten über den Kies ging. Beinern lag auf seinen Zügen das Mondlicht, beinern verglast war der Blumenstrauß, den er in den Händen hielt. So schlich er eckig gegen den Seitentrakt. Ein Steinchen tickte dort an ein Fenster. „Speranzas Zimmer", sagte ich. Candida schwieg. Sie lehnte an meiner Schulter und ich fühlte, wie das Erschrecken ihr noch im rascheren Takte der Adern rann. „Nur der Deutsche, Candida", flüsterte ich, und in die Stille ihres Lauschens: „Hast du Angst gehabt? Bist keinem begegnet?" Und in ihre Stille: „Er — kommt nie nachts in dein Zimmer? — Warum zitterst du?" Sie erwiderte: „Nichts. Komm, Lieber, es ist nichts. Nein, Lieber, ich habe jetzt keine Angst. Komm. Jetzt will ich dich küssen, du." Aber da ich sie hob und trug, rief sie leise: „Laß mich! Was tust du? Dort — was ist dort drinnen?" „Ein zweites Zimmer, Candida Candida", flüsterte ich und trat durch die Tür in den Schlafraum und legte behutsam meine leichte Last auf das Bett. Daschas Gesicht war von Tränen naß. „Warum weinst du?" fragte ich und küßte ihre Augen. Aber sie antwortete nicht, sie wandte sich seitwärts, sie umfing ein großes Polster nach Kinderart und preßte ihr Gesicht darein und ward geworfen von einem lautlosen Schluchzen. „Candida!" flüsterte ich. Dann lächelte ich in die Dunkelheit und beugte mich zu ihr nieder.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19300722/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

SACHSEN

Sachsens Saatenstand Anfang Juli

Der Monat Juni brachte warmes, heiteres Wetter, das bis auf einige Gewitter niederschlagsfrei war. Die nach regenreichen Vormonaten einsetzende Trockenheit wirkte sehr verschieden auf den Stand der Saaten ein. In guten und feuchten Lagen ist ein befriedigender Stand der Wintersaaten festzustellen, wo nicht Unwetter eine starke Lagerung des Getreides herbeiführten. Wintergerste reifte unter dem Einfluß der Trockenheit rasch, so daß ihre Einerntung schon in größerem Umfange begonnen wurde. Dagegen ist der Stand der Sommersaaten nur in den besten Lagen zufriedenstellend. Besonders der Hafer blieb fast überall in seiner Entwicklung zurück. Recht ungünstig hat die Witterung des Juni in allen Gegenden mit leichten und trockenen Bodenarten auf den Stand der Saaten gewirkt. Trockenheit und Wärme hielten ihre Entwicklung auf, vielfach sind ausgebrannte Stellen auf den Feldern zu beobachten, in Lagen mit besonders leichten und trockenen Böden rückt die Gefahr der Notreife nahe. Die Futterpflanzen leiden nach dem guten ersten Schnitt empfindlich unter der Trockenheit, so daß das Grünfutter bereits knapp zu werden beginnt. Die Wiesen sind nach der guteingebrachten und reichlichen Heuernte vielfach schon so geschädigt worden, daß mit einer befriedigenden Grumternte kaum mehr gerechnet werden kann. Kartoffeln und Rüben benötigten dringend ausgiebige Niederschläge, wenn nicht ihre Entwicklung in einer die Erträge empfindlich schädigenden Weise gehemmt werden soll. Das Pflanzen der Rüben wurde durch den trockenen Boden recht erschwert. Die Hackfruchtschläge sind meist stark verunkrautet, so daß die Kach- und Pflegearbeiten viel Mühe bereiten. An Schädlingen treten neben einer allgemein starken Verunkrautung im Getreide Drahtwürmer, Blasenfüßer, Fuß- und Brandkrankheiten, in den Rüben die Rübenfliege auf.

Der Schöpfer der Meißner keramischen Industrie

Am Dienstag sind es 100 Jahre, daß Karl Teichert, der als der Schöpfer der Meißner keramischen Industrie angesprochen werden kann, zu Schönaich in Schlesien geboren wurde. Teichert war der erste, der die von Gottfried Heinrich Melzer getätigte Erfindung einer glasurreinen und sprungfreien Ofenkachel ausnützte. Teichert starb am 6. Februar 1871 in Mitry bei Paris.

Die abgeschnittene Kranzschleife

1 Monat Gefängnis

er. Die Ortsgruppe Erlbach i. V. der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei hatte aus Anlaß einer Hitler-Feier am 2. Juni 1929 am Kriegerdenkmal einen Kranz mit einer großen Schleife niedergelegt. Die Schleife hatte rote Bänder und war mit einem Hakenkreuz und einer Inschrift versehen. In der darauffolgenden Nacht ist von dem Kranz die Schleife abgeschnitten worden. Außerdem hatte der Täter an dieser Stelle seine Notdurft verrichtet. Die Schleife wurde von der Ortsgruppe ersetzt, jedoch in der Nacht zum 10. Juni wieder abgeschnitten. Sie wurde dann nochmals erneuert und in der Nacht zum 19. Juni abermals abgeschnitten. Als Täter wurde dabei auf frischer Tat der Schneidermeister Haller ertappt, der damals Gemeindeverordnetenvorsteher war und der Kommunistischen Partei angehört. Er hatte sich wegen Sachbeschädigung zu verantworten und wurde vom Landgericht Plauen zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Das Gericht hielt zwar im ersten Falle den Angeklagten der Täterschaft nicht für überführt, wohl aber im zweiten und dritten Falle. Es wies auch den Einwand des Angeklagten zurück, daß es sich um eine herrenlose Sache gehandelt habe, denn die Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Partei habe sich bei der Kranzniederlegung das Eigentumsrecht an dem Kranze und der Schleife vorbehalten. Hiergegen lag Revision des Angeklagten vor. Es fehlte an der Feststellung des Vorsatzes und des Bewußtseins des Angeklagten von der Rechtswidrigkeit seiner Handlungsweise. Es handle sich um die Betätigung einer abweichenden politischen Gesinnung. Dann käme auch eine Sache ohne besonderen Wert in Betracht und endlich wollte sich der Angeklagte hinsichtlich des Eigentums in einem Irrtum befunden haben. Es liege höchstens Fahrlässigkeit vor, die straffrei sei. Das sächsische Oberlandesgericht (1. Strafsenat) hat alle diese Einwände als unbeachtlich zurückgewiesen und das Rechtsmittel verworfen.

Keine Herstellung von Speiseeis an Sonntagen

Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei schreibt:

Im Anschluß an zwei neue Urteile des ersten Strafsenats des Oberlandesgerichts Dresden sind in den letzten Monaten Mitteilungen durch die sächsische Presse gegangen, die sich mit der Herstellung von Speiseeis an Sonntagen beschäftigen. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat seine Stellungnahme zu dieser Frage bereits 1927 in einer Pressenotiz bekanntgegeben. Um Unsicherheiten zu vermeiden, wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß sich das Reichsgericht in wiederholten Entscheidungen seit dem Jahre 1927 auf den gleichen Standpunkt wie der erste Strafsenat des Oberlandesgerichts Dresden gestellt hat, wonach die Herstellung von Speiseeis und anderen leichtverderblichen Konditorwaren am Sonntag gesetzlich unzulässig sei. Der zweite Strafsenat des Oberlandesgerichts Dresden hat in einer Entscheidung aus dem Jahre 1925 allerdings einen anderen Standpunkt eingenommen. Seither hat er sich mit der Frage nicht mehr zu befassen gehabt. Ob er in einem künftigen Falle an seiner damaligen Rechtsprechung festhalten oder der Auffassung des Reichsgerichts den Vorzug geben wird, läßt sich nicht voraussehen. Jedenfalls können die Gewerbetreibenden sich der pflichtmäßigen Beachtung der Entscheidungen des Reichsgerichts nicht entziehen. Falls diese Sonntagsarbeiten tatsächlich erforderlich sind, können sie durch Genehmigung des zuständigen Gewerbeaufsichtsamtes zugelassen werden. Andernfalls haben Zuwiderhandelnde mit der Verhängung der gesetzlich angedrohten Strafen zu rechnen, da bei der allgemein bekannten Sachlage die Berufung auf die sogenannte Irrtumsverordnung nicht mehr in Frage kommen kann.

Ein vielbegehrter Beruf. Die Kreishauptmannschaft Dresden hat im Jahre 1929 von 251 Schankkonzessionsgesuchen (Konzessionserneuerungen) 81 Gesuche abgelehnt. Im Rekursverfahren wurden dann von diesen 81 ursprünglich abgelehnten Gesuchen noch 12 genehmigt.

Dresden. Zum Schutz des Zwingers. Obwohl die Erneuerungsbauten des Zwingers noch nicht einmal vollendet sind, wurden einige neue Sandsteinfiguren mutwillig beschädigt. Daher ist beabsichtigt, den Zwinger während der Nachtstunden durch eiserne Gittertore abzuschließen, die in den zeitigen Morgenstunden geöffnet werden sollen.

Weißig bei Dresden. Vom elektrischen Strom getötet. Am Freitagnachmittag geriet bei Verlegungsarbeiten in Weißig bei Dresden ein 43 Jahre alter Elektroarbeiter an die Starkstromleitung. Er wurde sofort getötet.

Das Sachsenparlament der Kriegsopfer

Gegen Diktatur und Hakenkreuz

er. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, die weitaus stärkste Kriegsbeschädigten-Organisation, hielt in Dresden seinen 9. Gautag für Sachsen ab, an dem auch zahlreiche Ehrengäste teilnahmen

Die Verhandlungen, die bereits

im Zeichen des bevorstehenden Reichstagswahlkampfes

standen, begannen am Sonnabend und wurden vom ersten Gauvorsitzenden Berger, Freital, mit begrüßenden Worten und dem Hinweis eröffnet, daß die Hoffnung der Kriegsopfer, die auf den soeben aufgelösten Reichstag in bezug auf eine ausreichende Kriegsopferversorgung gesetzt worden seien, sich nicht erfüllt habe. Diese Forderung zu verwirklichen, werde Aufgabe des kommenden Reichstages sein. Die Kriegsopfer würden ihre Stimmen in die Waagschale werfen.

Ministerialrat Ristau sprach für das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium. Wer in der öffentlichen Fürsorge stehe, kenne das Elend unter den Kriegsopfern. Von den rund 47000 Schwerkriegsbeschädigten seien annähernd 4½ Prozent erwerbslos, eine bisher nie erreichte Zahl. Bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage stoße die Unterbringung Schwerkriegsbeschädigter auf immer größere Schwierigkeiten.

Kamerad Hoffmann vom Bundeshauptvorstand in Berlin anerkannte, daß der Gau Sachsen auf beachtlicher Höhe steht und auch in bezug auf seine Tätigkeit bei den Versorgungsgerichten ansehnliche Erfolge zu verzeichnen hat. Von den Todeskämpfen des Reichstages seien auch die Kriegsopfer in Mitleidenschaft gezogen worden. **Lediglich der entschlossenen Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sei es zu verdanken, daß noch in den letzten Tagen die dritte Lesung der Novelle zum Reichsversorgungsgesetzt mit ihren Verschlechterungen hinausgeschoben werden konnte,** indessen müsse befürchtet werden, daß mit Hilfe des Art. 48 die Novelle dennoch in Kraft gesetzt werde. Die Gefahren für die Kriegsopfer seien also keineswegs beseitigt. Deshalb gelte es, Vorsorge für eine andere Zusammensetzung des neuen Reichstages zu treffen.

Genosse Arndt überbrachte die Grüße der sozialdemokratischen Landtagsfraktion und der freien Gewerkschaften. Seit seinem Bestehen habe zwischen dem Reichsbund und den sozialdemokratischen Parlamentsfraktionen sowie den freien Gewerkschaften eine enge Zusammenarbeit stattgefunden, weil beide Seiten im wesentlichen dieselben Bevölkerungsschichten vertreten. Aber auch die gleiche Art des Zielstrebens führten zur Zusammenarbeit. Daraus ergebe sich

enge Waffenbrüderschaft zwischen dem Reichsbund und den freien Gewerkschaften.

Beide müßten mehr denn je an einem Strange ziehen. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Dresden, Richter, betonte, daß zu der Buntscheckigkeit in der Fürsorge sich nun noch die weitere Durchlöcherung der Versorgungsgesetzgebung gesellen solle.

Nach der Wahl des Büros und der Kommission gab der Gauleiter Kittel zu dem gedruckt vorliegenden

Geschäftsbericht

noch längere Ausführungen. Mit Genugtuung wird festgestellt, daß an dem allgemeinen Aufstieg, den die Gesamtorganisation zu verzeichnen hat, der Gau Freistaat Sachsen mit rund 35 Prozent beteiligt ist. Der Gau umfaßt jetzt 27 Bezirke mit 266 Ortsgruppen und über 37500 Mitglieder. Während der rückliegenden Berichtszeit waren rund 7000 Beitritte zu verzeichnen. Die Angriffe auf die gesetzlichen Rechte der Kriegsopfer sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Bald 12 Jahre nach Kriegsbeendigung hat die Kriegsopferversorgung noch nicht die Gestaltung angenommen, wie sie im Interesse der Kriegsopfer, aber auch im Interesse der Gesamtwirtschaft sein müßte. Vor allem fordere der ärztliche Gutachterdienst zur Kritik heraus. Das Wirken der Organisation sei nicht umsonst gewesen. Von 6380 Rentenstreitfällen wurden 3404 zugunsten der Kriegsopfer entschieden. Die Tätigkeit des Hauptversorgungsamtes macht den Eindruck, daß die Anträge und Beschwerden nicht mit der wünschenswerten Gründlichkeit behandelt werden. Die Fürsorgepflicht-Verordnung habe sich sehr nachteilig ausgewirkt. Nicht nur die Zahl der Rentenempfänger ist (infolge der Umgestaltung der Rechtsgrundsätze) erheblich zurückgegangen, **auch die Leistungen** weisen eine außerordentlich **starke Abnahme** auf. Unbedingt notwendig sei es, daß den **Bezirksfürsorgeverbänden** ausreichende Mittel für die Kriegsopferversorgung zur Verfügung gestellt werden. Die Kriegsopfer müssen ihre Macht in die Waagschale werfen, indem sie durch ihre Organisation Einfluß auf die Gemeindebehörden zu gewinnen suchen. **Das kann nicht durch Aufstellung von Sonderlisten geschehen, sondern bloß durch Unterstützung der Parteien, die für den republikanisch-demokratischen Staat eintreten** und gewillt sind, ihm auch einen **sozialen Inhalt** zu geben.

An den Landtag wurde vor einigen Monaten eine Eingabe um Einstellung größerer Mittel für Fürsorgezwecke gerichtet. Der Antrag wurde mit 47 gegen 46 Stimmen abgelehnt. Dabei handelte es sich um vom Beirat einstimmig, also auch von den Vertretern der Arbeitgeber, erlassene Willenskundgebung.

Zum Schluß beschäftigte sich der Bericht mit innerorganisatorischen Fragen.

*

Am Abend fand im Volkswohlsaale eine

große öffentliche Protestversammlung

statt, in der Kamerad Hoffmann, Berlin, über

Radikaler Abbau der Kriegsopferversorgung?

sprach. Einstimmig wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die heute im überfüllten Saal des Volkswohls zu Dresden versammelten Kriegsopfer nehmen mit Entrüstung Kenntnis von dem Ergebnis der 2. Lesung der Gesetzentwürfe zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes und des Verfahrensgesetzes durch den Reichstag. Bei der Verabschiedung der letzten Novelle zum RVG im Jahre 1927 hat die damalige Regierung sowie der Reichstag in einer besonderen Entschließung anerkannt, daß die Versorgung und Fürsorge nicht im erforderlichen Umfange geregelt worden sei. **Die darauf folgende Regierung Hermann Müller hat beim Regierungsantritt erklärt, daß es dem Empfinden des deutschen Volkes entspräche, das Los der Kriegsopfer durch einen Ausbau der Kriegsopferversorgung zu bessern.** Um so mehr erfüllt es die Versammelten mit Erbitterung, die ersten zu sein, die durch Mehrheitsbeschlüsse des Reichstages von den Sparmaßnahmen der Reichsregierung Brüning betroffen werden sollten.

Wir erheben flammenden Protest gegen den an den Kriegsopfern begangenen Rechtsraub und erklären, nicht zu ruhen und zu rasten, bis der Reichstag die durch unermeßliche Blutopfer wahrhaftig wohlerworbenen Rechte der Kriegsopfer auf eine auskömmliche Rentenversorgung und ein geordnetes Rechtsmittelverfahren in vollem Umfange anerkennt."

*

Am Sonntag, dem zweiten Verhandlungstage, nahm der Gautag zunächst ein Referat des Kameraden Hoffmann über

Die allgemeine sozialpolitische Lage

entgegen. Das Kabinett Brüning habe es mit der Verabschiedung der Novellen zum Reichsversorgungsgesetz und zum Verfahrensgesetz sehr eilig gehabt. Tatsächlich würde, wenn das Kabinett Brüning bleibe, das Ausgabensenkungsgesetz weitere Abbaumaßnahmen für die Kriegsopfer mit sich bringen. Auf dem Gebiet der allgemeinen Sozialpolitik drohen ebenfalls weitere Verschlechterungen, die die Kriegsopfer gleichfalls stark in Mitleidenschaft ziehen würden. Hierzu gehöre in erster Line der **geplante Abbau in der Krankenversicherung.** Im Zusammenhange damit verwies der Referent auf **das rigorose Verfahren mancher Versorgungsbehörden,** das zu Reibungen zwischen der Krankenversicherung und Reichsversorgung führt

Weiter präzisierte der Redner die ablehnende Stellung des Reichsbundes zu dem Gesetz über die Reichsnothilfe, zur Ledigensteuer und zur Bürgerabgabe (Negersteuer), sowie zur Arbeitslosenversicherungsfrage. Die Sozialpolitik in den Gemeinden bestehe vielfach darin, die Haushaltpläne auf Kosten der Kriegsopfer in Ordnung zu bringen. **Nur im Einvernehmen mit den freien Gewerkschaften könnten die Kriegsopfer ihr Ziel erreichen. Der Reichsbund wende sich gegen jede Abenteuerpolitik und brutale Macht- und Interessenvertretung, gegen alle jene Elemente, die durch Bombenattentate, mit Schlagringen und Handgranaten die gesellschaftlichen Dinge regeln zu können glauben.** Alle Diktaturbestrebungen werden bei ihm auf den stärksten Widerstand stoßen. Am Schlusse seiner vortrefflichen Ausführungen bezeichnet der Referent als die vornehmste Aufgabe der Organisation die **Aufklärung der Jugend über die wahren Vorgänge an der Front und über den nationalistisch-militaristischen Geist des Stahlhelms und des Hakenkreuzes. Es bedeute eine Versündigung an dem Geiste der Gefallenen, wenn Kinder von Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen sich zu solchen Organisationen verirren.** (Stürmischer Beifall.)

Im Anschluß daran wurde folgende

Entschließung

gefaßt:

„Die am 20. Juli 1930 im Logenhaus, Dresden, versammelten Gautagsdelegierten des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen haben von den durch die Regierung Brüning beabsichtigten einschneidenden Verschlechterungen auf dem Gebiete der Versorgung und Fürsorge **mit Empörung Kenntnis genommen.**

Diese unerhörten Abbau- und Einschränkungsmaßnahmen sind **nicht nur ein Eingriff** in die durch gigantische Blutopfer wohlerworbenen Rechte der Kriegsopfer, sondern sie stellen **einen Akt brutaler Verhöhnung** all derer dar, die mit ihren Leibern erst den Bestand des deutschen Landes gesichert haben. Es ist eines Kulturvolkes unwürdig, wenn trotz der von Regierungsseite wiederholt anerkannten unzureichenden Kriegsopferversorgung und Fürsorge, statt eines weiteren Ausbaues ein fast unglaublicher Abbau beabsichtigt und durchgeführt werden soll.

Die Kriegsopfer wissen den Parteien Dank, die durch ihren Einspruch die dritte Lesung der Gesetzentwürfe die Auflösung des Reichstages und damit die rechtsgültige Inkraftsetzung der vom Kabinett Brüning beabsichtigten Drosselungsmaßnahmen zunächst unmöglich gemacht haben.

Die Kriegsopfer geloben des Ferneren, sich **mit aller Macht dafür einzusetzen, daß der neu zu wählende Reichstag sich aus den** daß ihnen wie schon wiederholt, so auch jetzt wieder wesentliche **Verhöhnung der Kriegsopfer schärfstens bekämpfen, sondern sich darüber hinaus für die berechtigten Forderungen der Kriegsopfer,** wie sie durch den Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen den Regierungsstellen seit August 1928 unterbreitet wurden, **mit aller Kraft einzusetzen geloben.**

Der Reichsbund wird nach wie vor zielbewußt in Gemeinschaft mt den uns wohlgesinnten Volksvertretrn an der Verwirklichung unserer Ziele arbeiten."

Ferner wurde folgendes

Telegramm an den Reichspräsidenten

beschlossen:

„Die zum 9. Gautag heute in Dresden versammelten Vertreter des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen erheben einmütig **Protest gegen die geplanten Verschlechterungen der materiellen und formellen Versorgung der Kriegsopfer.**

Im Zeichen der Befreiung der Rheinlande müssen die Kriegsopfer es besonders als des deutschen Reiches unwürdig empfinden, daß ihnen wie schon wiedrholt, so auch jetzt wieder wesentliche Verschlechterungen zugemutet werden. Sie müssen erneut fordern, daß eine ausreichende Versorgung und Fürsorge endlich erfolgt, zumal von mehreren Reichsregierungen anerkannt werden mußte, daß die Kriegsopferversorgung noch des Ausbaues bedarf.

Die Versammelten erwarten, daß Sie, Herr Reichspräsident, alles tun werden, um eine Verschlechterung der Lage der deutschen Kriegsopfer zu verhindern."

Chemnitz. Mit Messer und Petroleumlampe. Ein 46jähriger Essenbauer geriet mit einem 28jährigen Färber in Streit, in dessen Verlauf der Färber durch einen Schlag mit einer Petroleumlampe am Kopfe verletzt wurde. Der Essenbauer erhielt von seinem Gegner einen Stich in den Unterleib. Beide mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Chemnitz. Der Tod auf der Landstraße. Auf der Plankenauer Straße wurde ein 49 Jahre alter Oberstraßenmeister in schwerverletztem Zustande besinnungslos aufgefunden. Der Mann wurde nach dem Krankenhause gebracht, wo er kurz darauf starb. Er ist wahrscheinlich von einem Auto überfahren worden.

Radeberg. Von einem stürzenden Baume getroffen. In der Ottendorfer Heide wurde ein Kutscher von einem plötzlich umstürzenden Baume getroffen und zu Boden geschlagen. Der Wagen wurde zertrümmert. Ein des Weges kommender Radfahrer fand den Verunglückten und veranlaßte seine Ueberführung ins Radeberger Krankenhaus. Der Bedauernswerte hat einen schweren Schädelbruch erlitten.

Seifhennersdorf. Totgeschleift. Als der 20 Jahre alte Landwirtschaftsarbeiter Walter Gäbler mit seinem Düngerfuhrwerk eine steile Straße herabfuhr, prallte der Wagen an einen Straßenstein an. Dadurch wurden die Pferde scheu und gingen durch. Gäbler, der die Tiere aufhalten wollte, wurde mitgeschleift und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Netzschkau. Eine Möbelfabrik niedergebrannt. Im benachbarten Lambzig brach in der Bau- und Möbeltischlerei von Louis Tröger Söhne ein Brand aus, der sich infolge der dort lagernden leicht brennbaren Materialien schnell entwickelte. Das Gebäude brannte bis auf den Grund nieder.

Riesa. Der Blitzschlag und Gotteshaus. In Jahnishausen erfolgten zwei sogenannte kalte Schläge in die Kirche und in ein Wohnhaus, wobei erheblicher Sachschaden entstand.

Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte. Heute: Pökelschweinskeule mit Kraut 1.30 Burgunder Lendchen mit Kartoffeln 1.40 Hausgericht: Tagessuppe und gebackene Kalbsbrust mit Bayrisch. Kraut 60 ₰ — Morgen. Zigeuner-Gulasch mit Kartoffeln 1.15 Hausgericht: Tagessuppe und geb. Leber mit Kartoffelsalat 90 ₰

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19300722/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG